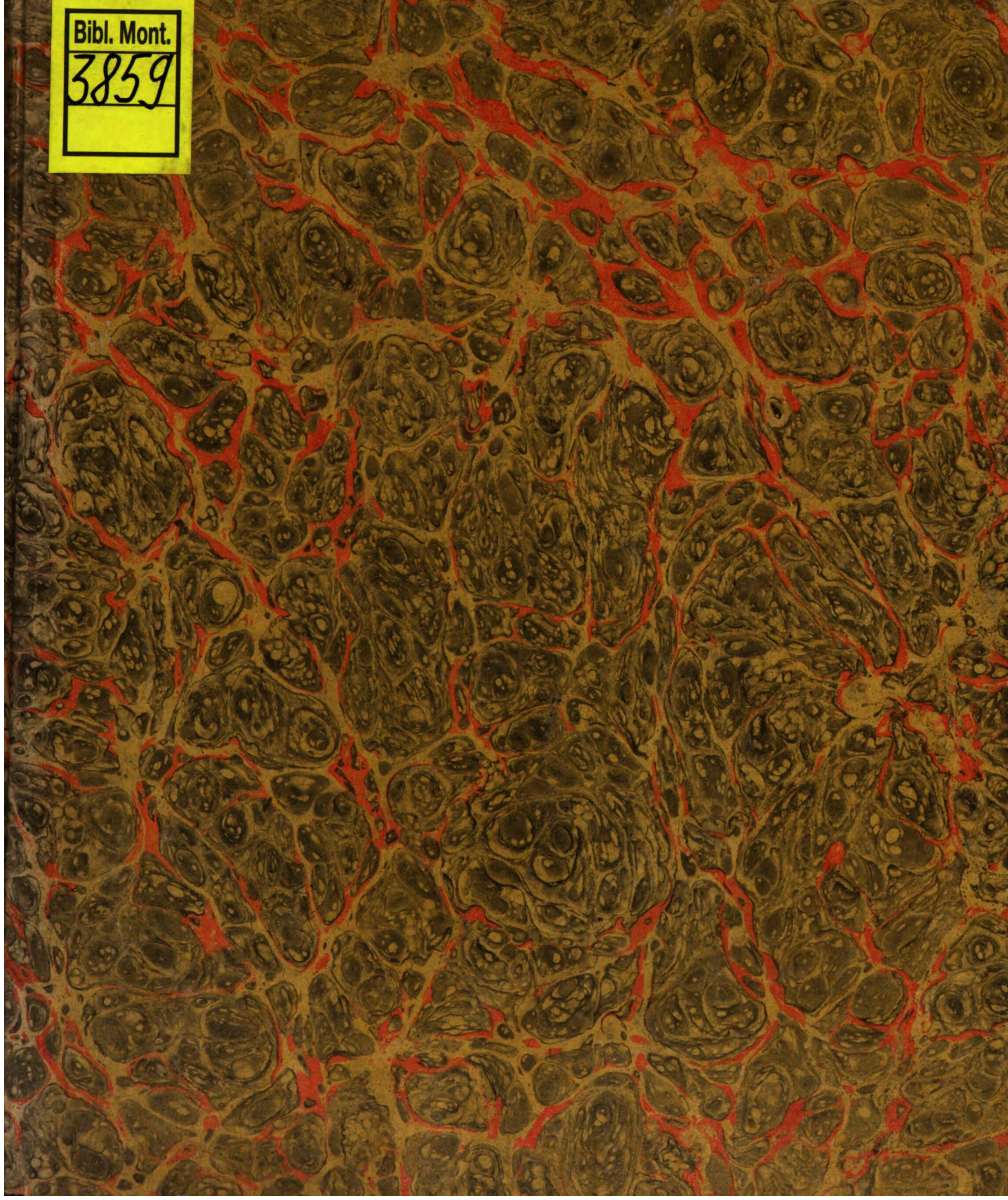


Bibl. Mont.

3859



3859

Bibl. Mont

Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Chirurgie für Chirurgen

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

Lehrbuch der Chirurgie

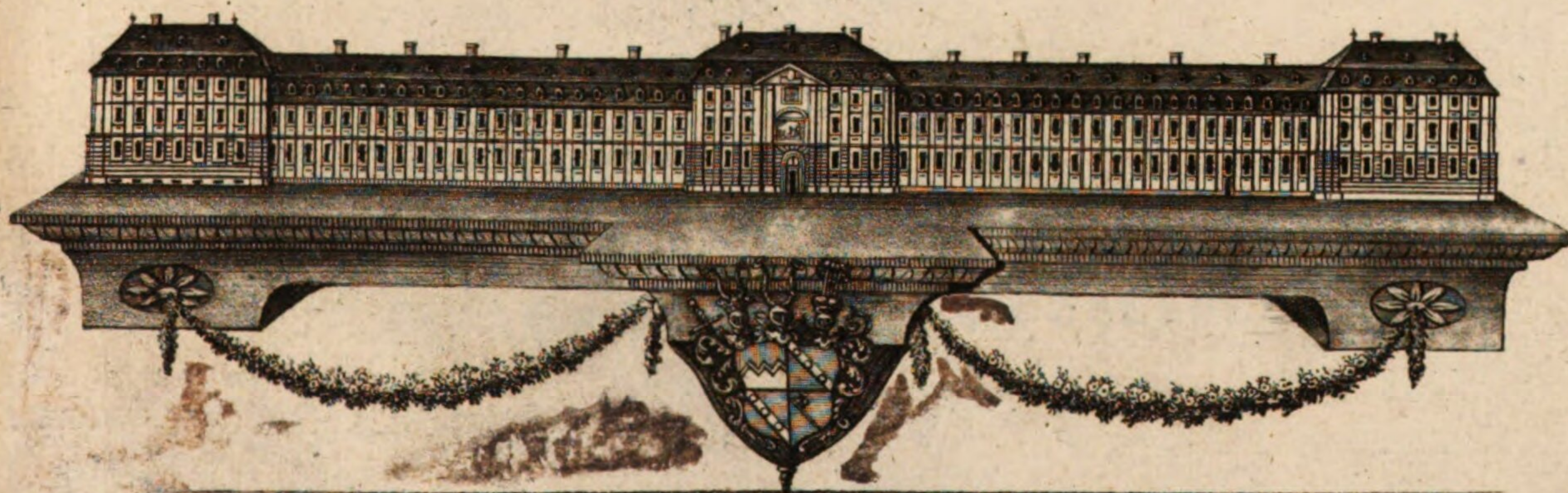
Lehrbuch der Chirurgie

Geschichte
und
gegenwärtige Einrichtung
des
Chirurgischen Clinicum
im
Julius-Spitale
zu
Würzburg.

Herausgegeben
von

JOHANN BARTHEL VON SIEBOLD,

Doctor der Philosophie, der Medicin und der Chirurgie; öffentlichem ordentlichen Lehrer der Chirurgie und der chirurgischen Klinik an der Julius-Universität und Oberwundarzte des Julius-Spitals zu Würzburg; ausübendem Wund- und Augenarzte; und der Kaiserlichen L. C. Akademie der Naturforscher, der Kaiserlichen Königlichen Josephinischen medicinisch-chirurgischen Akademie zu Wien, der Russisch-Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau und verschiedener anderer gelehrten Gesellschaften zu Bern, Brüssel, Erfurt, Erlangen, Hanau, Jena, Mainz, Montpellier, Vilna und Zürich Mitglieder.



Würzburg
bey Joseph Stahel
1814.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

D e m A n d e n k e n
des
Gründers des chirurgischen Clinicums
zu Würzburg
CARL CASPAR'S von SIEBOLD
voll
Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit
gewidmet
von
seinem Sohne, Schüler und Nachfolger
JOHANN BARTHEL VON SIEBOLD.

V o r r e d e.

Seit langer Zeit bestehet das chirurgische Clinicum im Julius - Spitale zu Würzburg, und hat nicht wenig zum Wohle der leidenden Menschheit durch die ärztlich - chirurgische Behandlung und Herstellung unendlich vieler Kranken, zum Emporkommen der deutschen Chirurgie durch die Bildung zahlreicher geschickter Civil - und Militär-Wundärzte für das In - und Ausland, und selbst zur Erweiterung der Kenntnisse in der theoretisch - praktischen Chirurgie durch öffentliche Mittheilung wichtiger medicinisch - chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen beygetragen. Es lohnt sich also wohl der Mühe, von der Gründung, dem Fortgange und der gegenwärtigen Einrichtung dieses in mehreren Beziehungen nützlichen Instituts eine öffentliche Nachricht im Drucke herauszugeben.

Dafs ich diese Nachricht mit einer Geschichte des chirurgischen Clinicums eröffnet, und darin auch der übrigen medicinischen Lehranstalten, welche fast alle dem Julius - Spitale, worin der clinische Unterricht für Aerzte und Wundärzte ertheilt wird, sehr nahe liegen, und mit demselben oder mit der Universität, oder mit beyden zugleich durch ökonomische und andere Verhältnisse

nisse

V o r r e d e.

nisse in Verbindung stehen, Erwähnung gethan habe, wird ohne Zweifel den Lesern, und insbesondere den an dem chirurgischen Clinicum Theil nehmenden Studierenden, für welche diese Nachricht zunächst geschrieben worden ist, angenehm seyn. Uebrigens werde ich nach einiger Zeit in einem besondern Beytrage zur Cultur- und Gelehrten-geschichte meines Vaterlandes so vollständig als nur immer möglich Würzburg's sämtliche Verdienste um Natur - und Heilkunde, um den medicinisch-chirurgischen Unterricht und um das Medicinalwesen aus einander setzen.

Die gegenwärtige Einrichtung des chirurgischen Clinicums beruhet zwar auf älteren in dieser Hinsicht erlassenen Verordnungen: allein sie hat durch die späterhin erfolgte zweckmässigere Organisation so wohl des Julius - Spitals als auch der Julius - Universität erst diejenigen Verbesserungen erhalten, welche dem Zwecke einer clinischen Anstalt entsprechen.

Den Beschluß dieser Nachricht macht ein Anhang, welcher eine Erklärung der den im chirurgischen Clinicum behandelten Kranken vorgeschriebenen Diät, so wie ein Verzeichniß der daselbst gegenwärtig gebräuchlichen zusammengesetzten chirurgischen Arzneyen enthält, damit sich der clinische Lehrer darauf während des Unterrichtes zur Vermeidung öfterer Wiederholungen beziehen kann. Würzburg den 1ten Januar 1814.

J. B. von Siebold.

I.

G e f c h i c h t e

d e s

Chirurgischen Clinicum.

Erste

oder

Fürst - Bischöfliche Epoche.

Fürst-Bischof Iulius, aus dem Geschlechte der Echter von Mespelbrunn, gründete zu Würzburg im J. 1576 das von ihm benannte *Iulius - Spital* für *Arme, Pefshafte* und *Kranke*, so wie für *arme Waisen Kinder* *) und im J. 1582 die von ihm gleichfalls benannte *Iulius - Universität*, **) nachdem einige seiner Vorfahrer zur Gründung der letztern bereits schon mehrere Vorbereitungen getroffen hatten. So leicht es dem großen Regenten Iulius gewesen wäre, schon damals jene wohlthätige Stiftung durch darin errichtete clinische Anstalten mit der Universität zu verbinden, so war es dennoch erst der Einsicht späterer Zeiten vorbehalten, die Spitäler zugleich auch zum Unterrichte in der praktischen Medicin und Chirurgie zu benützen. Die ärztlich - chirurgische Behandlung der Pefshaften und Kranken in dem neugegründeten Julius - Spital war einem Arzte und einem *Wundarzte* übertragen. Dem letztern war im Spital eine Wohnung angewiesen, worin er seine chirurgischen Geräthschaften

*) Die Geschichte des Julius - Spitals in ärztlicher Hinsicht bis zum J. 1799 hat zwar der sel. Medicinalrath und Professor Dr. Thomann im ersten Bande seiner *Annalium instituti medico-clinici Wirceburgensis* so vollständig, als ihm möglich war, beschrieben; dessen ungeachtet bleibt eine ausführliche Geschichte dieses Spitals in allen Beziehungen für die Freunde der vaterländischen Geschichte noch immer sehr wünschenswerth. — Eine Abbildung des Julius - Spitals mit seinen Nebengebäuden gleich nach seiner Gründung ist im ersten Bande von Groppii *Collectio scriptorum et rerum Wirceburgensium* zu S. 601 u. f. und der den 12. März im J. 1579 ausgefertigte Fundations-Erief ist im dritten Bande dieses Werks S. 732 - 739 enthalten.

**) Grundrifs einer Geschichte von der Universität zu Würzburg, von Chr. Bönicke. I Theil. Würzburg. 1782. 4. S. 42 u. f. und L. M. Schneidtii *tres dissertationes sist. Sicilimenta quaedam ad historiam universitatis Wirceburgensis etc.* Wirceb. 1794. 1795 et 1798. 4.

ten aufbewahrte. Er konnte seine Stelle nach vorausgegangener Aufkündigung niederlegen. Schon im J. 1581 war demselben auf Kosten des Spitals ein Gehülfe beigegeben. Julius's Leibarzt, auch Professor, Dr. Wilhelm Upilio war der erste *Arzt* des Julius-Spitals. Adrianus Romanus, aus Löwen, ein ausgezeichnete Gelehrter, befand sich unter den bei der medicinischen Facultät zuerst angestellten Professoren und scheint der erste gewesen zu seyn, welcher an der neugegründeten Julius-Universität *Anatomie* und *Chirurgie* lehrte. Der anatomische Unterricht mag zu dieser Zeit, wo man zu Würzburg gegen Leichenöffnungen noch zu große Vorurtheile hatte, *) wenig befriedigend gewesen seyn, und sich höchst wahrscheinlich bloß auf die Erklärung der damals bekanntesten anatomischen Bilderwerke, z. B. ein Vesal's, G. Fallopius, Eustachi's, beschränkt haben. Julius, der in seinem sechs und zwanzigsten Lebensjahre im J. 1573 die Regierung angetreten hatte, endigte den 13. September im J. 1617 sein thätiges Leben, nachdem ihm als Fürsten das seltene Glück zu Theil geworden war, während einer länger als vierzigjährigen Regierung seine für das Wohl seiner Unterthanen ausgeführten großen Unternehmungen zur Reife gebracht, und selbst die Früchte seiner vielfachen Bemühungen genießen zu haben. Seine meisten Nachfolger suchten, so lange im Frankenlande Friede herrschte, und Wohlstand blühte, die von Julius solid gegründeten Einrichtungen im Julius-Spitale so wohl, als auch an der Julius-Universität nicht nur aufrecht zu halten, sondern mehrere dieser Fürst-Bischöfe verbesserten und erweiterten auch sogar beide Anstalten. Nur die wichtigere Momente aus der Geschichte des einen so wie des andern Instituts, in so ferne sie in Würzburg zur Fassung der Idee einer Gründung clinischer Lehranstalten für Aerzte und Wundärzte führten, und zur endlichen Ausführung dieser Idee beitrugen, sollen hier mit Berücksichtigung der übrigen medicinischen Lehranstalten ausgehoben und erwähnt werden.

Fürst-Bischof Johann Gottfried von Aschhausen (v. 1617-1622.) theilte im *Julius-Spitale* die Pflughafte und Kranke in *Pfündner*, welche zu hohes Alters und unheilbarer Gebrechlichkeiten wegen im Spital lebenslänglich verbleiben, und in *Kuristen*, oder in Kranke, welche nach erfolgter Heilung diese Anstalt wieder verlassen müssen, ab. Er nahm sich um die Beköstigung und Verpflegung beider Klassen sorgfältig an. Die *venerischen* Kranken wurden schon damals von den übrigen getrennt.

Es

*) Nach Haller's Bibliotheca anatomica T. I. S. 517 mußte selbst noch späterhin Joachim Beccher, ein Chemiker, aus Würzburg entfliehen, weil er daselbst einen Leichnam geöffnet hatte.

Es wurden noch mehrere Krankenwärterinnen angenommen, und Badehäuser angelegt, für welche ein *Bader* sorgen mußte. Eine *Kräuterfrau* schaffte die Kräuter herbei, und eine *Brennfrau* bereitete aus denselben die zur Heilung der Krankheiten bestimmten Wässer. — Philipp Adolf von Ehrenberg (v. 1623-1631.) bestimmte die den Pfründnern und Kranken des *Julius-Spitals* täglich zu gebende Kost fest.

Der dreissigjährige Krieg hatte durch seine Verheerungen in Franken auf das *Julius-Spital* einen so verderblichen Einfluß, das es eine Zeit lang geschlossen werden mußte. Denn theils giengen für dasselbe die Einkünfte mühsam oder gar nicht ein, theils hatte dessen Oekonomie dadurch, daß darin viele kranke Soldaten verpflegt wurden, ja sogar darin ein ganzes Infanterie-Regiment über ein Monat lang im Quartiere lag, *) ungemein gelitten. Nicht weniger derb hatte die *Julius-Universität* die Folgen dieses verheerenden Krieges empfunden. Die meisten Lehrer waren in das Ausland geflüchtet. Zwar hatte Herzog Bernard von Sachsen-Weimar, welchem der Schweden König Gustav Adolf das Bisthum Würzburg als eine eroberte Provinz geschenkt hatte, befohlen, an dieser Universität die Studien wieder herzustellen, und die Lehrstühle mit katholischen und protestantischen Lehrern zu besetzen, **) aber ohne Erfolg. Nachdem Bernhard's Bruder, Herzog Ernst der Erste zu Gotha statt dessen das Bisthum Würzburg einige Jahre lang eben so thätig und klug, als human und uneigennützig administriert hatte, ***) so kehrte auf Veranlassung der für die Schweden im J. 1634 bei Nördlingen unglücklich ausgefallenen Schlacht, worauf Würzburg von den Feinden befreiet wurde, Fürstbischof Franz von Hatzfeld (v. 1631-1642) in seine Residenz zurück, und mit ihm die Wissenschaften, ein Theil der Lehrer, worunter zwei bei der medicinischen Facultät, und die Lehrlinge. Die Schulen wurden zwar wieder eröffnet, aber häufige militärische Durchzüge ließen die Universität so leicht und bald nicht zu ihrem vorigen Glanze gelangen.

Endlich wurde durch den im J. 1648 erfolgten westphälischen Frieden, womit in Franken der alte Wohlstand zurückzukehren anfieng, Iohann Philipp von Schoenborn

*) Grop p a. a. O. dritter Theil. S. 453.

**) Bönicke a. a. O. I Theil. S. 65. — Frank's Geschichte des Frankenlandes. S. 422.

***) Herzog Ernst der Erste genannt der *Fromme* zu Gotha als Mensch und Regent dargestellt von Ioh. Heinrich Gelbke in drey Bänden. Gotha 1810. 8. I. Bd. S. 32 und 53 — 60. An ausgeliehenen Kapitalien hatte damals das Julius-Spital 714, 932 fl. 2. Gr. und die Julius-Universität 464,000 fl.

born (v. 1642-1673.) in den Stand gesetzt, die zerrütteten Finanzen des Julius-Spitals und der Julius-Universität nach und nach wieder herzustellen. Aus dem *Julius-Spitale* wurden die *venerischen* Kranken in die für sie im J. 1661 vom Stadtmagistrate in der Nähe des Julius-Spitals erbaute *St. Elisabethenpflege* gebracht, jedoch musste jenes die Verköstigung, Pflege und medicinisch-chirurgische Behandlung dieser Kranken übernehmen. Dem *Arzte* wurde noch ein zweiter beigegeben, und beide mußten sich in den Geschäften gegenseitig erleichtern und theilen. Der *Wundarzt*, dem das Prädicat eines Meisters beigelegt wurde, durfte weder sich über Land entfernen, noch seine Kunst ohne besondere Erlaubniß des Fürsten-Bischofs in der Stadt ausüben. Im J. 1664 wurde vor der Stadt am Main das *Siechenhaus* zur Aufnahme mit unheilbaren und eckelhaften z. B. krebshaften Uebeln behafteter Kranken erbaut, nachdem bereits schon vorher zu Würzburg zwei Anstalten dieser Art bestanden hatten, welches in so ferne hier erwähnt zu werden verdient, als dahin zuweilen noch gegenwärtig dergleichen Kranke aus dem Julius-Spitale versetzt werden, wenn für sie alle ärztliche Hülfe verloren ist. In diesem Spitale fiengen um diese Zeit die Aerzte und der Wundarzt an, bei der Behandlung ihrer Kranken es nicht wie sonst, blos bei der Anwendung des Aderlasses, der Schröpfköpfe, der Zubereitungen aus Kräutern, der Bäder und der Räucherungen, welche letztere unter andern einen Theil der Franzosenkur ausmachten, bewenden zu lassen; sondern sie ließen auch aus den Stadtapotheken Arzneien kommen, bis endlich im J. 1679 unter Peter Philipp von Dernbach (v. 1675-1683.) im Julius-Spitale selbst eine *Apotheke* errichtet wurde. *) Unter eben diesem Fürsten hatte im J. 1682 die *Julius-Universität* gerade ein Alter von hundert Jahren erreicht; es wurde daher dieses frohe Ereigniß durch ein angeordnetes Jubelfest gefeyert. — Johann Gottfried von Guttenberg (v. 1684-1698.) unterwarf die innere Einrichtung des *Julius-Spitals* einer strengen Revision, und insbesondere befahl er, daß die Kranken täglich frühe um 10 Uhr von dem Pfar-

*) Der erste Apotheker nannte sich Melchior Meichsner, dann folgten im J. 1680 Peter Schuhmann, im J. 1683 Johann Michel Sutor, dem im J. 1726 ein Gehülfe beigegeben wurde, im J. 1738 Georg Nicolaus Sorg, dem noch dazu ein Lehrjunge zugestanden ward, im J. 1742 Melchior Runagel, und im J. 1749 Joh. Baptist. Adami. Mehrere dieser Apotheker waren vorher in der Spitalapotheke Lehrjungen, nachher Gehülfen. Seit dem J. 1733 steht dieser Apotheke der erfahrene Wilhelm Levermann von Gossfeld in Westphalen mit dem rühmlichsten Eifer vor, und unter ihm als Gehülfe Franz Mayer aus Würzburg, welcher sich durch seine Geschicklichkeit und Kenntnisse in der Chemie und Pharmazie bestens empfiehlt.

Pfarrer, den beiden Aerzten, dem Wundarzte, dem Apotheker, dem Küchenmeister und dem Gegenschreiber gemeinschaftlich besucht, und für die strenge Befolgung der ärztlichen Verordnungen gesorgt werden solle, mit dem Beisatze, daß beide Aerzte mit dem Apotheker Nachmittags um 3 Uhr diesen Besuch wiederholen sollen, um sich von der Wirkung der verschriebenen Arzneien zu überzeugen. Im J. 1695 wurde unter der Direction des Professors Dr. A. B. Behringer der Grund zum *botanischen Garten* gelegt.

Im J. 1704 war der vormalig *mittlere* Bau des *Julius-Spitals* abgebrannt. An dessen Stelle liefs Johann Philipp Freiherr von Greifenklau zu Vollraths (v. 1699 - 1719.) ein neues, ungleich größeres und prächtigeres Gebäude aufführen, welches noch gegenwärtig, unter dem Namen des *hinteren* Flügels, zur nicht geringen Zierde dieses Spitals besteht. Die Anzahl der Pfründner und Kranken wurde vermehrt. Die letztern wurden nach dem Geschlechte und nach der Beschaffenheit ihrer Krankheit zweckmäßiger vertheilt. Den plötzlich Erkrankten wurden besondere Zimmer angewiesen, und die mit ansteckenden und epidemischen Krankheiten behafteten wurden in die gegen Morgen zu gelegenen Nebengebäude zur Heilung gebracht. Um den Krankendienst verdiente Knechte und Mägde des Spitals wurden, so bald sie alt und gebrechlich wurden, in die Pfründe aufgenommen. Der Apotheker mußte mit jedem Jahre nach Frankfurt am Main reisen, um daselbst für das Spital ächte und frische Arzneien einzukaufen. — Johann Philipp Franz Graf von Schoenborn (v. 1719 - 1724.) erhöhte den Gehalt der Professoren und ihr Ansehen durch Beilegung des Rathsranges. Er erweiterte den *botanischen Garten*, und bereicherte ihn mit vielen kostbaren ausländischen Pflanzen. Eben dieser Fürstbischof schaffte mit mehr als fürstlichem Aufwande einen im botanischen Garten an einem fließenden Wasser gelegenen und dem Vergnügen der Ruhe und der Abkühlung der Spaziergänger gewidmeten Garten-Pavillon in eine *anatomische Anstalt* um, setzte ihr einen eigenen Lehrer vor, knüpfte sie zunächst an die verschwisterte Chirurgie, und befahl, diese neue Lehranstalt durch öftere und fleißige Zergliederungen zu benützen. *) Allein der Tod hinderte den Gründer dieser zur Bildung wahrer Aerzte und Wundärzte höchst nothwendigen Anstalt an der Vollendung, welche sein Nachfolger Christoph Franz Freiherr von Hutten (v. 1724 - 1729.) mit einem Kostenbetrage von 10,000 Gulden so zweckmäßig und glücklich ausführte, daß zur einen Seite des geräumigen Hörsales, worin
sich

*) Gropp a. a. O. Zweiter Theil S. 191 und 665 - 666.

sich das anatomische Theater, und hinter diesem die Todtenkammer befanden, noch zwei kleinere Säle errichtet wurden, wovon der eine zum Präpariren, der andere zur Aufbewahrung anatomischer Präparate und sonst natürlicher Seltenheiten diente. Zur andern Seite war bereits in einem abgesonderten Locale das Wassertreibwerk zur Leitung des Wassers so wohl in die mitten im botanischen Garten befindliche Fontaine, als auch in die übrigen dortigen Wasserbehälter und Speisesäle des Julius - Spitals so angebracht, daß auch der anatomischen Anstalt das zur Erhaltung der Reinlichkeit notwendige Wasser zufließen konnte. In dem Julius - Spital wurde im J. 1725 mit Beybehaltung des bisherigen Chirurgen ein wissenschaftlich gebildeter und für höhere chirurgische Unternehmungen geeigneter Wundarzt als *Oberchirurg* angestellt, der zugleich im Stande war, den beiden chirurgischen Gehülfen des Julius - Spitals, wovon er einen selbst unterhalten mußte, und den übrigen Schülern den Unterricht in der praktischen Chirurgie am Krankenbette zu ertheilen. Er war zugleich Anfangs Director, nachher Demonstrator der Anatomie, welcher die Theile des m. K. präpariren und demonstrieren mußte, nachdem der bei der Demonstration anwesende Professor der Anatomie und der Chirurgie eine dazu passende Einleitung vorgetragen hatte. *)

Unter Friedrich Karl Grafen von Schoenborn (v. 1729 — 1746), einem eben so großen Staatsmanne als thätigen Beförderer der Wissenschaften und Künste, wurden im *Julius-Spital* mehrere Verbesserungen vorgenommen. Die Zahl der dahin aufgenommenen Pflanzhaften und Kranken, welche sich bei der Gründung dieser Stiftung gegen 200 belief, hatte sich fast bis zu 400 vermehrt, desgleichen wegen Erweiterung der ökonomischen Verhältnisse die Anzahl der Officianten. Für eine bessere Wohnung und Verpflegung der *Wahnsinnigen* wurde vorzügliche Sorge getragen. Nachdem seit dem J. 1659 ein besonderes *Waisenhaus* errichtet worden war, so wurden in das Julius-Spital nachher bloß verwaiste und mit zum Studiren vorzüglichen Talenten begabte Knaben aufgenommen, und somit wurde in diesem Spital unter Friedrich Karl im J. 1743 eine Erziehungsanstalt oder das so genannte Julius - Spitalische Studenten - Institut

*) Der erste im J. 1725 angestellte Oberwundarzt des Julius - Spitals war Dr. Sirer, bald nach ihm im J. 1726 folgte Johann Michael Glaschke, dann im J. 1731 Georg Christoph Stang, hierauf im J. 1779 Dr. und Professor Carl Caspar Siebold, welche drey letzteren zugleich fürstbischöfliche Leibwundärzte waren, und endlich seit 1807 gegenwärtig Dr. und Professor Johann Barthel von Siebold.

tut *) begründet. Für einen Theil dieser armen Studierenden war eine besondere Trivialschule errichtet, der übrige Theil besuchte das Gymnasium; beide aber standen noch nebst dem unter Aufsicht ihrer Haus- und Privatlehrer. — Sehr verdient machte sich Friedrich Karl durch die den 21. Julius J. 1734 vorgenommene Reorganisation der *Julius-Universität*, **) bei welcher Gelegenheit die Professoren der medicinischen Facultät, insbesondere die der Botanik, Chemie, Anatomie und Chirurgie mit Rücksicht auf die ihnen vertraute Lehranstalten bestimmten Instructionen erhielten. Von nun an mußten von der Mitte des Monates Mai bis zu Ende des August wöchentlich wenigstens drey *botanische* Demonstrationen mit Vorzeigung der Pflanzen gehalten, und die Studierenden so viel möglichst mit den *chemischen* Arbeiten bekannt gemacht werden. Wenigstens alle vier Wochen mußten öffentliche *anatomische* Demonstrationen und in den dazu meistens bequemen Monaten derselben vier in Gegenwart aller Professoren feyerlich gehalten werden, ***) so daß wenn nicht ein ganzer Körper, jedoch ein und anderer Theil vorgenommen, und von der Splanchnologie, Myologie, Neurologie u. s. w. so viel thunlich ist, gelehrt, an Skeleten die Osteologie gegeben, die Verbindungen und Operationes gezeigt, und andre Exercitia chirurgica gepflogen; ingleichen corpora belluina et insecta zergliedert und anatomiret wurden. Ferner wurde in oben bemerkter Verordnung die Professoren und diejenigen Aerzte, welche Spitäler zu versehen hatten, aufgefordert, die Scholaren bei deren Besuche mit sich zu nehmen, auch zuweilen, wenn sie wegen Vielheit der Kranken oder sonstigen Hinderniß nicht selbst zu ihnen gehen könnten, einen oder den andern tüchtigen Scholaren zu selbigen abzusenden. Dieser Befehl gab die nächste Veranlassung

*) Von diesem Institute, welchem viele gelehrte und um ihr Vaterland verdiente Männer ihre erste wissenschaftliche Bildung zu verdanken hatten, geben Nro. 85 und 87 - 90 der Würzb. wöchentl. Anzeigen J. 1798 umständliche Nachrichten.

**) Die darüber erlassene Verordnung wurde erst im J. 1743 im Drucke bekannt gemacht, und ist so wol im ersten Bande der Sammlung der Hochfürstlich - Würzburgischen Landesverordnungen S. 346 u. f. als auch in Schneidt's dritter Dissertation der Sicilimentorum ad historiam univ. Wirceb. S. 170 - 192 abgedruckt.

***) Zu diesen feyerlich gehaltenen anatomischen Demonstrationen erliefs jedesmal der Ober - Chirurgus des Julius - Spitals und Demonstrator anatomiae eine gedruckte Einladung, worauf der zu demonstrende Gegenstand nebst Tag und Stunde angegeben wurde.

sung zur Gründung des *clinischen Unterrichtes* für *Aerzte* im *Julius - Spital*, welche um so leichter möglich und auszuführen war, als ohnedieß schon damals, wie noch gegenwärtig, einer oder beide Aerzte des Julius - Spitals zugleich als Professoren bei der medicinischen Facultät angestellt waren. *) Der Professor der Anatomie und der Chirurgie lehrte den *theoretischen Theil der Chirurgie*; wogegen der Demonstrator der Anatomie und Oberchirurg des Julius - Spitals (auch *Operateur* genannt) daselbst am Krankenbette in der *praktischen Chirurgie* und insbesondere im *chirurgischen Verbande* seinen Zöglingen den Unterricht ertheilte. **) Aus diesen wählte er sich gegen ein Lehrgeld zwei Gehülfen oder Gesellen, wovon damals der eine der Ober-Gesell, der andere der Unter-Gesell genannt wurde. Beide mußten ihren Lehrer in seinen Amtsverrichtungen im Julius - Spital und in der anatomischen Anstalt unterstützen, wogegen der eine vom Spital nebst einem Gehalte freye Kost und Wohnung erhielt, der andre aber

*) Zufolge dem bei der medicinischen Facultät geführten ältesten Protokolle war, wie schon oben bemerkt worden ist, Fürst - Bischofs Julius Leibarzt und Professor Dr. Wilhelm Upilio der *erste Arzt* im Julius - Spital. Diesem folgten im J. 1604 Professor Dr. Iohann Stengel, im J. 1619 Professor Dr. Iohann Georg Wassermann und im J. 1636 Dr. Arnold Streng. — Vom J. 1667 an bis jetzt wurden *zwei* Spitalärzte angestellt, und zwar zuerst gemeinschaftlich Dr. Iohann Ludwig Behringer und Professor Dr. Georg Waigand u. s. w. — Im J. 1747 waren Professor Dr. Lorenz Anton Dersum und Franz Joseph Dr. v. Oberkamp die Spitalärzte und zwar der erstere seit dem J. 1729 und der andere seit dem J. 1742. Ihre Nachfolger waren bis auf gegenwärtige Zeiten folgende, so daß nach Ableben des ersten Arztes jedesmal dessen Stelle und das damit erhöhte Gehalt bis jezt gewöhnlich der zweite einnahm: im J. 1748 Hofrath, Leibarzt und Professor Dr. Iohann Peter Ehlen; im J. 1752 Professor Dr. Andreas Joseph Rügamer; im J. 1769 Hofrath, Leibarzt und Professor Dr. Franz Heinrich Menolph Wilhelm; im J. 1785 Hofmedicus Dr. David Anton Ehlen; im J. 1794 Professor Dr. Georg Christoph Siebold; im J. 1796 Medicinalrath und Professor Dr. Iohann Nicolaus Thomann; im J. 1798 Hofmedicus Dr. Anton Müller; im J. 1805 Medicinalrath Dr. und Professor Friedr. Wilhelm von Hoven; und im J. 1806 Professor Dr. Nicolaus Friedreich. Gegenwärtig ist Hofmedicus Dr. A. Müller der *erste* und Professor Dr. N. Friedreich der *zweite Arzt* des Julius - Spitals, wovon letzterer zugleich die Lehrstelle der medicinischen Klinik versieht.

**) Nach des geh. Raths, Leibarztes und Professors anatomiae et chirurgiae Dr. Georg Ludwig Hüber und des Leib- und Oberchirurges, so wie Demonstrators G. Christoph Stang Tode wurden an Dr. Karl Kaspar Siebold die akademischen Lehrstellen der Anatomie und der Chirurgie nebst der Julius - Spitalischen Oberwundarztstelle übertragen. Mit dieser ist gegenwärtig blos die Lehrstelle der Chirurgie vereinigt.

aber vom Oberchirurg unterhalten wurde. Unter Friedrich Karl wurde der *botanische Garten* ansehnlich erweitert, die *anatomische Anstalt* zweckmäßiger eingerichtet *), und im J. 1739 eine *Hebammenschule* errichtet. **) Uebrigens mochte dieser ausgezeichnete Regent selbst die Nothwendigkeit einer in seinen Staaten vorzunehmenden Reformation des Unterrichts in der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe eingesehen haben, indem er es versuchte, den berühmten Lorenz Heister zu Helmstädt, den Vater der deutschen Chirurgie, unter den vortheilhaftesten Bedingnissen, worunter ihm als Protestanten ungestörte Religionsfreiheit zugestanden war, für die Dienste des Hochstiftes Würzburg zu gewinnen: allein er erreichte seinen Zweck nicht. ***)

Unter den nächstfolgenden Fürsten-Bischöfen Anselm Franz Grafen von Ingelheim (v. 1746-1749) und Karl Philipp Freiherrn von Greifenklau zu Vollraths (v. 1749-1754) verblieb es bei den von ihrem Vorfahrer am Julius-Spitale und an der Julius-Universität getroffenen Einrichtungen. Doch verordnete der letztere, daß der Professor der *Chemie* während seinen Vorlesungen in dem zur Julius-Spitä-

2 *

*) Den damaligen Zustand dieser, so wie der übrigen medicinischen Lehranstalten zu Würzburg hat mit Rücksicht auf die daselbst befolgte Methode des Unterrichtes der gleichzeitige Garnisonsarzt Dr. Iohann Valentin Scheidler in einem Programm: *Idea studii medici* in 4 sehr genau dargestellt.

**) Elias v. Siebold Geschichte der *Hebammen-Schule* zu Würzburg. Ein Programm. Würzburg bei Stahel. 1810. 4.

***) Memoria L. Heisteri in appendice ad Tomum II. *novorum actorum med. physicor. Academiae C. L. naturae curiosorum in Germania*. pag. 495. — Höchst wahrscheinlich würde das Vaterland an Joseph Onymus, aus Würzburg, der im J. 1739 auf Kosten der Universität zu Paris, London und Leiden studirte, und sich am letztern Orte im J. 1743 zur Erhaltung der medicinischen Doctorwürde examiniren liefs, und seine Dissertation *de naturali foetus in utero materno situ* vertheidigte, einen ausgezeichneten Lehrer erhalten haben, wenn ihm bei seiner Zurückkunft eine ehrenvolle Anstellung zu Theil geworden wäre; denn man both ihm weiter nichts als eine Badestube an. Er folgte daher dem auf Gaub's Empfehlung erhaltenen Rufe eines Leibarztes bei dem Erbstatthalter der vereinigten Niederlanden, welche Stelle vorher der nach Wien berufene berühmte de Haen versehen hatte. Onymus war dessen ungeachtet gegen sein Vaterland nicht undankbar. Denn er ersetzte nicht nur der Universitätskasse die Geldsumme, womit er auf seinen Reisen unterstützt worden war, nebst den Zinsen, sondern er machte auch der Universitätsbibliothek ein Geschenk mit mehreren kostbaren Werken, und bereicherte die im Julius-Spitale angelegte Sammlung chirurgischer Geräthschaften mit Instrumenten, so wie mit noch vorhandenen aus Glasschmelze verfertigten Modellen, welche die verschiedenen Augenkrankheiten darstellen.

Spitälischen Apotheke gehörenden Laboratorium chemische Versuche anstellen, so wie seine Zuhörer zu ihrer Belehrung wöchentlich in eine oder die andere Apotheke führen, und dafs die *Anatomie* im Winter, die *Chirurgie* aber im Sommer vorgetragen werden solle. Auch wurde dem Julius - Spitälischen Oberchirurgus und Demonstrator der Anatomie, welcher zugleich Hebammenlehrer war, der Unterricht der Studierenden in der *Geburtshülfe* übertragen.

Endlich gelang es Adam Friedrich Grafen von Seinsheim (v. 1755 - 1779), welchem Würzburg unter andern auch eine verbesserte Einrichtung des Unterrichtes in den Trivialschulen und am Gymnasium, so wie selbst an der Universität zu verdanken hatte, für das akademische Studium der *Anatomie*, der *Chirurgie* und der *Geburtshülfe* durch Karl Kaspar Siebold eine neue Epoche zu begründen. Obgleich Siebold ein Ausländer *) war, so fand er im Publicum zu Würzburg, nachdem er denselben während seines längern Aufenthaltes in Hinsicht seiner ausgezeichneten Talente, soliden Kenntnisse und grossen Geschicklichkeit näher kennen gelernt hatte und schätzte, eben so viele Gönner und Freunde, als endlich an dem auf ihn aufmerksam gemachten Fürsten-Bischofe Adam Friedrich einen so huldvollen Mäcen, dafs dieser sich bewogen fand, K. K. Siebold in die Dienste des Hochstiftes Würzburg zu nehmen, mit dem Beifügen, dafs er noch vorher auf Kosten des Universitätsfondes zur Erweiterung seiner Kenntnisse eine Reise in das Ausland machen sollte.

Sie-

**) Sein Geburtsort war *Niedecken*, eine kleine im vormaligen Herzogthume Jülich, jezt im k. französischen Departement de Rör gelegene Stadt, woselbst er den 4. November im J. 1736 geboren wurde. Nachdem er theils zu Hause, theils zu Köln seine ersten Studien vollendet hatte, begab er sich während des siebenjährigen Krieges als Wundarzt zur k. französischen Armee, in welcher Eigenschaft er den 13. Januar J. 1760 in dem damals zu Würzburg errichteten Feldspitale ankam. Er wurde hierauf mit den damaligen Professoren der medicinischen Facultät und vorzüglich mit dem hochfürstl. Leibwundarzte und Oberwundarzte des Julius-Spitals G. Chr. Stang (seinem nachherigen Schwiegervater) bekannt. Dieser übertrug ihm eine der chirurgischen Gehülfenstellen im Julius-Spitale. Während dafs diese Siebold mehrere Jahre lang versah, besuchte er zu gleicher Zeit sämmtliche zum gründlichen Studium der Medicin und Chirurgie erforderliche philosophische und theoretisch-praktische Vorlesungen. Eine ausführliche Biographie dieses um Würzburg hoch verdienten Staatsdieners ist in C. C. von Siebold's *Leben und Verdienste* (Mit dessen Bildnisse. Würzburg bei Bonitas, 1807. 4.) enthalten. Einen Auszug aus dieser Biographie enthalten Nro 46 und 47 der med. chir. Zeitung J. 1807, so wie S. Bauer's Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des 18ten Jahrhunderts. VI Theil. Leipzig 1807. 8. S. 504 — 529.

Siebold besuchte daher auf einer fast vierjährigen Reise die damals berühmtesten medicinisch-chirurgischen Lehranstalten in *Frankreich*, *England* und *Holland*, benützte den Unterricht der verdientesten Zergliederer, Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer, welche er auf dieser Reise kennen lernte, und kehrte den 4. März J. 1766 nach Würzburg wieder zurück, bei welcher Gelegenheit er zufolge eines besonders dazu erhaltenen Auftrages für die Universitäts-Bibliothek mehrere Prachtwerke und für das Julius-Spital eine Anzahl chirurgischer und geburtshülfflicher Instrumente mitbrachte. Nach seiner Zurückkunft erhielt Siebold zu Würzburg nach erfolgter öffentlicher Disputation die medicinische Doctorwürde, und bald nachher wurde er dem geh. Rathe und Professor anatomiae et chirurgiae Hüber und dem Leibchirurg, Julius-Spitälischen Oberwundarzte und Demonstrator anatomiae Stang, welche beyde in Ruhestand gesetzt wurden, als öffentlicher ausserordentlicher Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe, so wie als Oberwundarzt des Julius-Spitals, und als Hebammenlehrer adjungirt. Nach dem Tode seiner Vorgänger nahm er deren Stelle und den damit verbundenen Gehalt ganz ein. So groß auch der Umfang dieser verschiedenen Lehrämter ist, so wufste sich dennoch Siebold in dieselben so zweckmäfsig zu theilen, und ihnen so energisch vorzustehen, daß er darüber keineswegs die Pflichten eines vom In- und Auslande gleich stark gesuchten Praktikers vernachlässigte. Im Winter trug er in einem fortlaufenden Vortrage wöchentlich zu vier Stunden die Anatomie mit Vorzeigung der präparirten Theile, so wie die Lehre von den chirurgischen Operationen mit Vorzeigung derselben an Leichnamen vor, worin er zu jeder Iahrszeit und in verschiedenen Cursen seine Zöglinge an Leichnamen zu üben pflegte. Die anatomischen Sectionen und den praktischen Unterricht darin besorgte er theils selbst, theils mit Hülfe der Julius-Spitälischen Gehülffen, bis es ihm gelang, die Anstellung eines besondern Prosectors für die anatomische Anstalt zu erreichen. Auch sorgte er für die Erweiterung des anatomischen Kabinets durch Anlegung einer Sammlung besonders für die chirurgische Pathologie instructiver Präparate, worunter sich die von ihm angelegte Sammlung von krankhaften Knochen vorzüglich auszeichnet, welche als ursprüngliches Eigenthum er an die anatomische Anstalt schenkte. Im Sommer trug er die Knochen- und Bänderlehre und die theoretische Chirurgie, so wie in besondern Privatvorlesungen die Lehre von den Knochenkrankheiten und vom chirurgischen Verbands vor. Dadurch, daß Siebold zu gleicher Zeit dem akademischen Lehramte der Chirurgie und der Stelle des Oberwundarztes am Julius-Spitale vorstand, war er in den Stand gesetzt, dem chirurgischen Krankenbesuche, welchen er

tag-

tagtöglich mit seinen Gehülfen und andern Zöglingen in jenem Spitale zu machen hatte, nach und nach die Einrichtung eines chirurgischen Clinicums zu geben. Denn von nun an war der Oberwundarzt dieser Krankenanstalt verpflichtet, nicht nur den Verband der chirurgischen Kranken zu besorgen, sondern auch als clinischer Lehrer die anwesenden Zöglinge, wovon sich ein Theil dem Studium der Medicin, der übrige blos der Erlernung der Chirurgie widmete, mit der Anwendung der Grundsätze der theoretischen Chirurgie auf die Ausübung der praktischen am Krankenbette vertraut zu machen. Somit gründete Siebold zu Würzburg das *chirurgische Clinicum*. Nach Neujahr ertheilte er jedesmal den Hebammenunterricht: auch hielt er nicht selten für die Studierenden Privatvorlesungen über theoretische Geburtshülfe und Augenkrankheiten. Auf einen praktischen Unterricht in der letztern war damals zu Würzburg um so weniger zu rechnen, als es daselbst an einer zur praktischen Bildung brauchbarer Geburtshelfer und Hebammen zweckmäfsig eingerichteten Entbindungsanstalt gänzlich fehlte: doch suchte Siebold auch in dieser Hinsicht seine Zöglinge nicht unbefriedigt zu lassen, indem er einen oder mehrere davon, wo es sich nur immer schickte, zu schweren Geburten in der Stadt oder über Land, wo man seine Hülfe ansprach, mitnahm. Siebold's unermüdete Thätigkeit in seinen verschiedenen Lehrämtern, welcher das In- und Ausland den Besitz einer grossen Anzahl geschickter Wundärzte und Geburtshelfer zu verdanken hat*), und worunter sogar mehrere selbst als gelehrte und verdienstvolle Männer rühmlichst bekannt sind, so wie der Ruf seiner geschickten und glücklichen Unternehmungen im Felde der operativen Chirurgie und Geburtshülfe, wovon er von Zeit zu Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten öffentliche Nachricht ertheil-

*) Unter C. C. Siebold's zahlreichen Schülern verdienen ausser seinen vier Söhnen, welche sich alle den medicinisch-chirurgischen Studien widmeten, vorzüglich jene bemerkt zu werden, welche seit dem J. 1779 das Glück hatten, mehrere Jahre lang unter seiner Aufsicht und Anleitung die Stelle eines zweiten, nachher des ersten chirurgischen Gehülfen am Julius - Spitale dahier zu versehen. Dahin gehören nach der Ordnung, in der sie aufeinander folgten: Professor Dr. Weidmann zu Mainz; der im J. 1792 verstorbene Professor Dr. Fibig eben daselbst; Professor Dr. Rösch zu Bamberg; Medicinalrath und Stabsarzt Dr. Brünninghausen dahier; Prosector Dr. Hesselbach dahier; Garnisonsarzt Dr. Hönnemann dahier; Johann Mayer aus Würzburg, welcher im J. 1789 als chir. Gehülfe im Julius - Spitale starb; Joseph Weiglein, Oberwundarzt am Iohannspitale zu Salzburg; der als hochfürstl. Würzb. Regimentsarzt verstorbene Häufslor; Professor, so wie Zent-Wundarzt des Stadtgerichts- und des Landgerichts jenseits des Mains, Dr. Markard dahier; Hofchirurg Chr. Ebert dahier; und Professor und Medicinalrath Dr. Adelman zu Fuld.

theilte, trugen unläugbar nicht nur zur Beförderung der Kultur der deutschen Chirurgie sehr vieles bei, sondern bereiteten insbesondere für den Ruhm der Würzburger medicinischen Facultät eine glänzendere Epoche vor, als sie vormals hatte. Denn mit Siebold's Anstellung nahm erst zu Würzburg die Anzahl derjenigen Akademiker, welche sich dem Studium der Medicin und der Chirurgie widmen, zu; insbesondere hatten sich darunter die Ausländer bedeutend vermehrt.

Sollten die zur Bildung praktischer Aerzte und Wundärzte gegründeten clinischen Anstalten zu Würzburg sich ihrer Vollkommenheit nähern, so mußte vor allen den Mängeln an der äussern und innern Einrichtung des *Julius - Spitals* durch eine gänzliche dem Zeitgeiste entsprechende Reformation abgeholfen werden. Die kühne Ausführung dieses verdienstlichen Unternehmens war dem Fürsten - Bischofe Franz Ludwig Freiherrn von Erthal (v. 1779 - 1795,) einem höchstwürdigen Abkömmlinge des grossen Julius, einem Regenten von seltener Geistesgrösse, Religiosität und Beharrlichkeit vorbehalten, welcher das Werk eben so energisch begann, als glücklich vollendete. Er liess durch eine besonders angeordnete Commission, gleichsam an einem Tage, die übermüthigen und sich sicher geglaubten Beamten des Julius-Spitals, welche sich auf Kosten desselben vermehrt, bevorthelt und geschwelgt hatten, überfallen, und nachdem er sich auf diese Art von der traurigen Lage dieses zum Besten der leidenden Menschheit gestifteten Institutes überzeugt hatte; so machte er nicht nur sogleich durch ernsthafte Maasregeln den ökonomischen Mißbräuchen, welche den Ruin des Spitals herbeigeführt haben würden, ein Ende, sondern er beschloß auch zugleich, den Umfang und die Gemeinnützigkeit der ganzen Anstalt zu erweitern, wobei er gleich dem erhabenen Stifter derselben von der hohen Idee der Wiederherstellung eines *allgemeinen* Pflege- und Krankenhauses beseelt war. *) In dieser Absicht liess er einen grossen Theil der weitläufigen Gebäude des Spitals niederreißen, so daß blos der vormals mittlere, jetzt hintere Bau nebst einigen Nebengebäuden stehen blieb; dagegen liess er ein eben so prächtiges Gebäude neu aufführen, und dasselbe zur Aufnahme und Verpflegung der Armen, Pflschaften und Kranken zweckmäfsig einrichten. Das ganze Prachtgebäude hat die Figur eines länglichen Vierecks, dessen Länge 300 Schritte beträgt, und in dessen Mitte sich ein grosser mit zwei Springbrunnen gezielter und gepflasterter Hof befindet. Der vordere Bau, in dessen Mitte sich der oberhalb

*) Krünitz Encyklopaedie Bd. XLVII. Art. *Krankenhaus* S. 473 - 482 und L. L. Finke's Versuch. einer allgem. med. prakt. Geographie. Bd. III. S. 423 - 424.

halb mit einem kunstreichen Basrelief gezierte Haupteingang des Gebäudes befindet, steht in einer der schönsten Strassen der Stadt *), und ist zu beiden Seiten durch zwei Flügelgebäude mit dem vormals hintern, jetzt mittlern Baue, hinter welchem der botanische Garten angelegt ist, verbunden. In der Mitte so wohl des vordern als des hintern Baues wurde eine Kirche errichtet, worunter sich die letztere durch eine edle einfache und geschmackvolle Bauart auszeichnet. **) So bald im J. 1791 der neue Bau des Julius-Spitals vollendet war, wurden die Pflasthaften und Kranken so vertheilt, daß die Männer die rechte Seite des Spitals, hingegen die Weiber die linke Seite desselben bezogen. In dem *vordern* Baue wurden den Kuristen, bei welchen die medicinischen Kranke von den chirurgischen getrennt wurden, für zwölf Betten, wovon eines der Wärterin angehört, geräumige und mit Ventilatoren versehene Krankensäle eingeräumt, in deren Nähe zur Erhaltung der Reinlichkeit die Abtritte zweckmässig angebracht sind, und sich stäts laufende Brunnen befinden. Dem im J. 1786 errichteten Institute für erkrankte *Handwerks-Gesellen und Jungen* ***) wurde gleichfalls in diesem Baue ein besonderes abgesondertes Locale eingeräumt. In eben diesem vordern Baue wurde ein chirurgisches Verbandzimmer, wo der täglich anzulegende Verband zubereitet wird, und die chirurgischen Geräthschaften verwahrt werden, so wie zur Verrichtung grösserer Operationen und zur Verpflegung der operirten Kranken ein besonderes Operationszimmer eingerichtet. In dem *hintern* Baue wurden die Pfründner, und in den beiden *Flügelgebäuden* die Blödsinnigen, Wahnsinnigen und nicht weit davon in besondern Blokshäusern die Rasende untergebracht. — Der übrige Raum des Spitals wurde im *vordern* Baue den verschiedenen Bureaus der Administration dieser Stiftung, dem verbesserten und blos für 30 Gymnasiumsschüler eingerichteten Studenten-Institute, den Woh-

*) Die Fronte dieses vordern Baues nebst dem fürst-bischöflichen Wapen des Stifters Julius ist vorne auf dem Titelblatte dieser Nachricht als Vignette abgebildet.

**) Eine umfassende perspectivische Abbildung des Julius-Spitals nebst den damit verbundenen anatomischen und botanischen Lehranstalten ist dem ersten Bande von Thomann's Annalen beigelegt. Der zweite Band davon enthält den Grundriß aller dieser Gebäulichkeiten nebst einer Erklärung dazu.

***) Von diesem wohlthätigen Institute, um dessen Gründung sich der verstorbene in allgemeiner Achtung gestandene Bürger und Hofrathmacher Joseph Heydenreich sehr verdient machte, erscheint seit seiner Entstehung bis jetzt jährlich eine gedruckte Rechnung mit Bemerkung der Kranken, der Einnahme der Ausgabe und des Recesses. — Georg Adelman (Landgerichtsphysikus zu Gerolzhofen) über die Krankheiten der Künstler und Handwerker nach den Tabellen des Instituts für kranke Gesellen in Würzburg von den Jahren 1786 bis 1802. Würzburg bei Stahel, 1803. 8.

Wohnungen des Pfarrers mit seinen zwei Kappellänen, der medicinischen und chirurgischen Gehülffen und der Thorwärter, so wie einer besonders erbauten Mühle nebst Bäckerey, im *hintern* mit ansehnlichen Kellern versehenen Baue aber der geräumigen Küche, der Apotheke nebst dem dazu gehörenden Laboratorium, Gewölben, Kellern und Wohnungen für das Apothekerpersonale, der Brod- und Weinspeiserey, den allgemeinen Speisesälen für die Pfründner beiderley Geschlechts und mehreren zur Aufbewahrung der Vorräthe an Kleidungsstücken für die Kranken und Pfründner bestimmten Sälen, so wie der Schneiderey und Schusterey angewiesen. Auch wurden nachher zu beyden Seiten der hintern Fronte dieses Baues, welchen der botanische Garten gegenüber stehet, zwei Badehäuser angebauet. Mehrere zur Seite und im Rücken des Spitals liegende Nebengebäude wurden zu verschiedenen ökonomischen Zwecken, nämlich zu Wohnungen für das Hausgesinde, zu Getreidboden, zu Ställen für das Anspannvieh und Kühe, zu Holzlager, zur Wäscherey, und zur Büttnerrey verwendet und eingerichtet. — Während und nach der Vollendung des Baues am Julius - Spital gab Franz Ludwig der Verwaltung dieser Stiftung eine allumfassende Organisation, welche sich über die geringsten Details verbreitete. Insbesondere erhielten unter andern auch die beiden Aerzte, der Oberwundarzt mit seinen Gehülffen, *) der Apotheker nebst dem ihm untergeordneten Personale, der den Aerzten zur Assistenz zugleich beygegebene Oberkrankenwärter, **) die Krankenwärter und Wärterinnen, so wie selbst die Pfründner und Kranken scharfe Instructionen, worin ihnen die zur Erhaltung der verbesserten Spitalordnung zu beobachtenden Pflichten vorgeschrieben wurden. — Nachdem Franz Ludwig schon bei Gelegenheit der im J. 1782 vor sich gegangenen Feyer des zweyten Jubeljahrs der *Julius - Universisät* den festen Vorsatz gefaßt hatte, sämmtliche Lehranstalten zweckmäßiger einzurichten und zu erweitern, so liefs sich erwarten, dafs zugleich mit der Restauration des Julius - Spitals würde
eine

*) Bei dieser Gelegenheit wurde dem Oberwundarzte des Julius - Spitals das bisher behauptete Recht, für dasselbe die chirurgischen Gehülffen anzunehmen, benommen. Von nun an wurde dazu blos der Fähigste unter drey vom Oberwundarzte vorgeschlagenen *inländischen* der Medicin oder der Chirurgie beflissenen Studierenden gewählt.

**) Diese neue Stelle wurde zuerst dem *medicinae* Candidaten Martin Heyer, aus Würzburg, übertragen. Demselben folgte im J. 1793 Dr. Eduard Brandner, aus Königshofen im Grabfelde, der nachher als Arzt in Rußland angestellt wurde. Nach ihm hörte die Oberkrankenwärterstelle im Julius - Spital auf, und dagegen wurde im J. 1798 den beyden Aerzten ein Gehülffe beygegeben.

eine Verbesserung der mit demselben ohnedieß bisher stäts vereinigten botanischen, anatomischen und ärztlich chirurgisch-clinischen Lehranstalten erfolgen würde. Der Anfang wurde mit dem *botanischen Garten* gemacht: derselbe wurde ganz neu und so angelegt, daß darin ohne Beschädigung für denselben die Kranken und Pfründner des Spitals zu ihrer Erholung spazieren gehen können; die Pflanzensammlung wurde ansehnlich vermehrt, und insbesondere den Wasserpflanzen ein abgesondertes Locale angewiesen. In der Mitte der neu angelegten Treibhäuser dem hintern Baue des Julius-Spitals gegenüber wurde ein neues schönes Gebäude aufgeführt, in dessen obern Stockwerke der Gärtner wohnt, und in dessen unterm Stockwerke zwey von einander abgesonderte, und mit den nöthigen Apparaten versehene Hörsäle für die botanischen und chemisch-pharmaceutischen Vorlesungen nach Angabe der von gelehrten Reisen zurückgekommenen Professoren der Botanik und der Chemie Dr. Heilmann und Dr. Pickel errichtet wurden. Die Beendigung dieser Reform kündigte eine ober dem vordern Eingange dieses Gebäudes eingemauerte Marmorplatte durch folgende Inschrift an: *Has aedes exstrui curavit praelectionibus botanicis et chemicis sacavit, hortumque botanicum auxit Franciscus Ludovicus A. R. S. M DCCLXXXVII.* — Die *anatomische Anstalt* erlitt gleichfalls eine Umgestaltung und Erweiterung, indem daselbst ein neues Theater für die anatomischen Demonstrationen und neben demselben zwei Kabinete zur Sammlung und Aufstellung der theils getrockneten, theils im Weingeiste verwahrten Präparate eingerichtet wurden. Nebst dem wurde diese Anstalt durch ein dem anatomischen Gebäude angebautes und aus zwey Präparirsälen bestehendes Nebengebäude, so wie durch eine auf dem nahen Julius-Spitälischen Kirchhofe errichtete Knochenbleiche und Macerationsanstalt vermehrt. Zur Beförderung des Unterrichtes in der praktischen Anatomie und zur Erleichterung des Professors dieses Lehrfachs wurde von nun an ein besonderer Prosector angestellt, welche Stelle Franz Caspar Hesselbach (aus Hammelburg im Fuldischen gebürtig) von dieser Zeit an bis jetzt mit ausgezeichnetem Rufe begleitet hat. Das ganze zur anatomischen Anstalt gehörende Personale, nämlich der Professor der Anatomie, der Prosector, die Secanten und der Anatomiediener erhielten in Bezug auf ihre Dienstpflichten besondere Instructionen. *) Von nun an wurde der anatomische Unterricht bey den Demonstrationen und beym Präpariren ausführlicher und pünktlicher, als sonst ertheilt;

*) Ein Theil dieser Instructionen ist aus den Würzb. gel. Anzeigen (J. 1791 in der Beylage zu Nro. 35) in Nro. 38 der med. chir. Zeitung d. J. abgedruckt.

theilt; die Leichenöffnungen wurden vom Prosector instructionsmäßig in Gegenwart der clinischen Lehrer und ihrer Zöglinge sorgfältiger, als sonst, angestellt; und das anatomische Kabinet wurde bis jezt jährlich mit einem bedeutenden Zuwachse an Präparaten so bereichert, dafs durch Vorzeigung derselben die Lehrer ihren Zöglingen über den gesunden und krankhaften Bau des m. K. belehrende Aufschlüsse zu geben, so wie insbesondere ihre Vorträge über feinere Anatomie, Pathologie, Chirurgie und Geburtshülfe gehörig zu erläutern in den Stand gesetzt wurden. Der Prosector erhielt noch die besondere Weisung, dem Fürsten-Bischofe mit jedem Jahre das Verzeichniß der auf das anatomische Theater gebrachten Leichen, der Studierenden, die unter seiner Leitung präparirt hatten, und der neu verfertigten Präparate vorzulegen, über deren Ankauf für das anatomische Kabinet jedesmal, wie noch gegenwärtig, die medicinische Facultät begutachten mußte. Die Beendigung der mit der anatomischen Lehranstalt vorgenommenen Reform wurde den 9. Julius J. 1788 von C. C. Siebold mit einer Rede gefeyert, welche er im anatomischen Hörsaale öffentlich in Gegenwart des Fürstenbischofs, des hohen Domkapitels, aller Dikasterien, so wie der sämtlichen Professoren und Studierenden hielt. *) Das anatomische Gebäude wurde vorne über seinem Eingange mit folgender Inschrift geziert: *Theatrum anatomicum renovavit et auxit Franciscus Ludovicus Julii abnepos A. R. S. MDCCLXXXVII.* — Im J. 1791 würdigte Franz Ludwig den am Julius-Spitale bisher zur Bildung praktischer Aerzte und Wundärzte bestehenden *clinischen Unterricht* einer besondern Aufmerksamkeit. Insbesondere erhielt von nun an der bisher so genannte chirurgische Verband erst den Namen und die Einrichtung eines *chirurgischen Clinicums*, in welcher Hinsicht so wohl an den Lehrer, als an die daran Antheil nehmenden Studierende besondere Vorschriften erlassen wurden. **) Zur Beförderung des zweckmäßigen Studiums

3 *

der

*) Rede von den Vortheilen, welche der Staat durch öffentliche anatomische Lehranstalten gewinnt, bei der feyerlichen Einweihung des neuen anatomischen Theaters im Julius-Spitale zu Würzburg den 9. Julius 1788 gehalten von C. C. Siebold. Nürnberg bey Grattenauer, 1788. 4. nebst einer Beylage, welche die Empfindungen des Dankes enthält, welche bey dieser feyerlichen Gelegenheit Siebold's zweyter Sohn Dr. Theodor Damian von Siebold (jetzt Großherzoglich - Hessischer Hof- und Medicinalrath zu Darmstadt) im Namen der Candidaten der Heil- und Wundarzneykunde vorgetragen hat. Dieser Rede ist zugleich eine Beschreibung und Abbildung der Würzburger anatomischen Lehranstalt beygefügt. — Auf einer vorliegenden Nachricht beygedruckten Vignette ist die Abbildung der Ansicht des anatomischen Gebäudes von der einen Seite zu sehen.

**) Sie sind aus den Würzb. gel. Anz. (J. 1791 in den Beylagen zu Nro. 39. 41 und 43) in Nro. 41. 44 und 45 der med. chir. Zeitung d. J. abgedruckt.

der Chirurgie unter den Landkindern waren schon vorher strenge Verordnungen erlassen worden, nach welchen blos mit den nöthigen Talenten und Vorkenntnissen versehene Individuen zum Studium der Chirurgie zugelassen werden sollten. *) Die Candidaten der Chirurgie wurden nach den vollendeten Studien von einer dazu angeordneten Commission schärfer als vormals geprüft, ehe sie die Erlaubniss der Ausübung der Chirurgie in der Stadt oder auf dem Lande erhielten. — Um das Studium der *Geburtshülfe* an der Universität zu befördern, wurde im J. 1790 Siebold's ältester Sohn Georg Christoph als Professor dieses Lehrfachs angestellt. Dieser brachte es dahin, daß das ehemals so genannte *Freihaus*, worin bisher arme unverehelichte geschwängerte Weibspersonen, so wie während ihres Aufenthaltes in der Stadt von Geburtswehen übereilte Bauern-Weiber niederkamen, und deren geburtshülffliche Behandlung der darin wohnenden ältesten Stadthebamme anvertraut war, zu einer einstweiligen *Entbindungsanstalt* erhoben wurde. Zu den darin vorgekommenen Geburten wurden von nun an so wohl die Studierenden als auch die Hebammen zugelassen, für welche C. C. Siebold den Unterricht, wie sonst, fortsetzte. Auch erschienen in Rücksicht auf die Vorlesungen über die Geburtshülfe und die praktischen Uebungen in derselben besondere Verordnungen. **) — Im J. 1793 erwarb sich Franz Ludwig ein neues bleibendes Verdienst um Würzburg durch die Errichtung einer *Thierarzneyschule*, welche mit Beyziehung des *ersten* Professors der Thierarzneykunde Halberstädter, der in dieser Hinsicht auf Reisen geschickt ward, so zweckmäfsig eingerichtet wurde, daß an dem daselbst ertheilten Unterrichte auch Aerzte und Wundärzte Antheil nehmen konnten. — Den 14 Februar J. 1795 starb Franz Ludwig, nachdem er sich während einer sechszehnjährigen Regierung ganz dem Wohle seiner Unterthanen aufgeopfert hatte. Die vielen und weisen Anstalten und Einrichtungen, welche dieser grofse und selbst vom entferntesten Auslande verehrte Regent zum Besten der leidenden Menschheit und zur Beförderung nützlicher Wissenschaften und Künste theils gegründet, theils vervollkommnet hat, werden sein Andenken noch bei den spätesten Nachkommen erhalten. ***)

Georg

*) Diese Verordnungen sind in dem vom Großherzogl. Landesdirectionsrathe Ph. Heffner herausgegebenen dritten Theile der Sammlung der Hochfürstl. Würzb. Landesverordnungen abgedruckt.

**) Sie sind aus den Würzb. gel. Anz. (J. 1791 in der Beylage zu Nro. 41.) in Nro. 44 der med. chir. Zeitung d. J. abgedruckt.

***) Lesenswerthe biographische Notitzen von diesem vortrefflichen Fürsten sind in Franz Berg's Trauerrede bey der Beerdigung Franz Ludwig's (Jena 1796. 8.) in F. Schlichtegroll's Nekrolog auf das

Georg Karl Freiherr von Fechenbach (v. 1795 - 1802) handelte durchaus nach den Grundsätzen und nach dem letzten Willen seines erhabenen Vorfahrers, inso- weit ihn daran nicht die kriegerischen Zeitverhältnisse abhielten. Eines besondern Schutzes hatten sich die Anstalten der Wohlthätigkeit zu erfreuen. Ein Beweis davon ist das von ihm im J. 1801 im *Julius-Spitale* errichtete Institut für *erkrankte* männliche und weibliche *Dienstbothen*. *) — Unter diesem Fürste-Bischofe behauptete die Würz- burger *Universität* den errungenen Ruf als einer der ersten im katholischen Deutsch- lande. In Bezug auf die medicinische Facultät verdient vor allen die Verbesserung des *medicinischen Clinicums* im Julius-Spitale bemerkt zu werden, um welches sich so wohl Professor Dr. Georg Christoph Siebold, **) als nach dessen Tode Professor Dr. Nicolaus Thomann ***) verdient machten. Statt des Oberkrankenwärters erhielten vom J. 1798 an beyde Aerzte des Julius-Spitals einen Assistenten oder Gehülfen, wel- cher gleich den beyden chirurgischen Gehülfen nebst freyer Wohnung und Kost besoldet wurde. ****) — Zu C. C. Siebold's Erleichterung wurde dessen dritter Sohn Johann Barthel im J. 1797 als ausserordentlicher Professor der *Anatomie* und der *Chirurgie* angestellt, mit der besondern Instruction, zu seiner eigenen Ausbildung mit seinem Vater die chirurgischen Kranken des Julius-Spitals nach dessen Anweisung und Lei- tung zu behandeln und zu verbinden, so wie in vorkommenden Fällen selbst chirur- gische

J. 1795 oder VI Jahrg. 2 Bd. S. 352 - 366 und in S. Bauer's Gallerie histor. Gemählde aus dem 18ten Jahrhundert. III Theil. Hof. 1804. S. 487 - 492 enthalten.

*) Statuten des Instituts für *krankte Dienstleute* in der fürstl. Residenzstadt Würzburg. Gedr. bey Hoffbuchdr. Sartorius, 1801. 4. Auch von diesem wohlthätigen Institute erscheint mit jedem Jahre eine gedruckte Rechnung über Einnahme, Ausgabe und den Recets mit Bemerkung der behandelten Kranken, so wie der verstorbenen.

**) Vorläufige Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des *Clinicums an dem Julius-Hospital zu Würzburg* unter Aufsicht des Professors Siebold des jüngern. Würzburg bei Riennner, 1795. 8. — G. Chr. Siebold *de instituti clinici ratione ad tirones sermo academicus*. Wirceb. 1795. 4.

***) *Ueber die clinische Anstalt an dem Julius-Hospitale zu Würzburg* von I. N. Thomann. Würzburg bey Köl. 1798. 8. Derselbe gab auch *Annalen der clinischen Anstalt in dem Julius-Hospitale zu Würzburg* in drey Bänden heraus, wovon die ersten zwei in den J. 1799 und 1801 in lateinischer Sprache, der dritte im J. 1803 in deutscher Sprache erschienen. Die beyden erstern enthalten eine Geschichte und Beschreibung des Julius-Spitals mit erläuternden Abbildungen.

****) Der erste dieser medicinischen Gehülfen war der jetzige Professor der Botanik Dr. Heller.

gische Operationen zu machen. *) Der neu angestellte Professor I. B. Siebold hielt im Winter wöchentlich viermal die anatomischen Demonstrationen und im Sommer über Knochen - und Bänderlehre, **) so wie in jedem Halbjahre über theoretische Chirurgie Vorlesungen. Er war der erste unter Würzburgs Lehrern der Heilkunde, welcher über *pathologische Anatomie* mit Benutzung und Vorzeigung der im anatomischen Kabinete aufbewahrten pathologischen Präparate, so wie über *Ätologie* oder *chirurgische Heilmittellehre* Vorlesungen gehalten hat. — An die Stelle des am 15. Januar J. 1798 zu frühe verstorbenen Georg Christoph's Siebold, welcher den Ruhm eines gründlich gelehrten und überaus thätigen Lehrers hinterließ, ***) wurde dessen jüngster Bruder Adam Elias zuerst zum Privatlehrer der *Geburtshülfe* an der Universität mit dem gleichzeitigen Auftrage, statt seines Vaters künftig die Stadt - und Landhebammen zu unterrichten, so wie nachher im J. 1799 zum ausserordentlichen Professor der Medicin und der Geburtshülfe ernannt. Er liefs es sich sehr angelegen seyn, den Zustand der inzwischen etwas in Abnahme gekommenen einstweiligen *Entbindungsanstalt* wieder emporzuheben, welches ihm um so leichter gelang, als Georg Karl sich zur Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse dieses Instituts bereitwillig finden liefs ****) — Auf Befehl dieses Fürsten wurden aus Georg Christoph's Siebold gelehrter Hinterlassenschaft dessen eigenthümliche Sammlung von anatomischen Präparaten, welche der Verstorbene als Lehrer der Physiologie angelegt hatte, und worunter sich unter andern eine Anzahl von fein eingesprützten Theilen des m. K. und von Embryonen vorfand, für das anatomische Cabinet angekauft. — An Georg Heine erhielt im J. 1798 sowohl das Julius-Spital, als auch die Universität einen geschickten chirurg-

*) S. Neue Würzb. gel. Anzeigen. J. 1800, in deren Beylagen Nr. 12 - 13 S. 96 - 100 B. v. Siebold eine Uebersicht der Ereignisse an dem chirurgischen Clinicum vom 1 October J. 1798 bis zum 1 April 1800 mitgetheilt hat.

**) Ueber diese beyden Theile der Anatomie hielt damals auch der Prosector so oft Privatvorlesungen, als sich dazu eine Anzahl Studierender gemeldet hatte. Dieses war für die Studirenden nicht nur vortheilhaft, sondern der Professor der Anatomie konnte auch im Winter ohne Aufenthalt um so ungehinderter alle übrigen Theile des m. K. demonstriren.

***) Sein Leben nebst einem Verzeichnisse seiner Schriften ist im J. Chr. Stark's neuem Archive für die Geburtshülfe u. s. w. I. Bandes 2 Stücke. Iena. 1799 S. 186 - 196 beschrieben.

****) E. v. Siebold über den praktischen Unterricht in der Entbindungskunst. Nürnberg, 1803. 8. S. 237 u. s. w.

chirurgischen Instrumentenmacher, welcher sich vor andern Künstlern dieser Art durch eigenes Nachdenken über seine Kunst bestens empfiehlt. Seine beyden Verzeichnisse chirurgischer Geräthschaften, welche er verfertigt, sind bekannt genug. *) — Auch hatte sich längst schon der geschickte Zeichner und Mahler, Veit Carl Laubreis zu Würzburg durch seine Geschicklichkeit, anatomische und chirurgische Gegenstände nach der Natur treu zu zeichnen, ausgezeichnet; wie denn wenige Schriften anatomischen, chirurgischen und geburtshülflichen Inhaltes in Würzburg erschienen sind, worin er sich nicht als einen vorzüglichen Zeichner beurkundet hatte. Er starb leider zu frühzeitig im J. 1813, doch lebt sein Andenken in seinen geschickten Schülern fort.

Während des Französisch - deutschen Krieges wurde im Sommer J. 1796 auf einige Zeit der Kriegs - Schauplatz nach Franken verlegt. In einer den 3. September nahe bey Würzburg gelieferten Schlacht nöthigte Seine k. k. Hoheit der Erzherzog Carl die französische Armee zum Rückzuge nach dem Rhein. Nachdem aber die in der Stadt zur Aufnahme der zahlreichen verwundeten Krieger errichteten Lazarethe nicht hinreichten, so wurde ein großer Theil davon in dem *Julius - Spital* untergebracht. C. C. Siebold zeigte als Oberwundarzt daselbst, von seinen Gehülften und Schülern (worunter seine beyden jüngsten Söhne) unterstützt bey der Verpflegung und bey der medicinisch-chirurgischen Behandlung der verwundeten Officiere und Soldaten einen so unermüdeten Eifer, ein so menschenfreundliches und uneigennütziges Benehmen, daß sich seine kaiserliche Majestät, der deutsche Kaiser Franz der Zweyte auf Vorstellung des Kriegministers Seiner kaiserlichen königlichen Hoheit des Erzherzogs Carl bewogen fand, den 1. October J. 1801 den hochfürstlich-würzburgischen Hofrath, Leibarzt, und Professor, so wie Oberwundarzt des Julius - Spitals Dr. Carl Caspar Siebold sammt seiner Nachkommenschaft in des h. römischen Reichs Adelstand allergnädigst zu erheben. **) Fürst-Bischof Georg Karl ernannte hierauf C. C. von Siebold zu seinem geheimen Rathe. Nicht ehrenvoller hätten die mannigfaltigen Verdien-

*) Die Vorgänger desselben waren: Ernst Christoph Bix e, aus Gotha und nach dessen im J. 1785 erfolgten Tode Andreas Metz, vormaliger Uhrmacher zu Kissingen, welcher in den Beylagen zu Nro. 7 der Würzb. gel. Anzeigen J. 1790 ein Verzeichniß derjenigen Instrumenten, auf deren Verfertigung er Bestellung annahm, bekannt machte. Er starb im J. 1792.

**) Der rühmlichst bekannte geistl. Rath und Professor Dr. Franz Oberthür hielt bey Gelegenheit, als er in der Eigenschaft des derzeitigen Dekans der theologischen Facultät den 12. März J. 1802 in einer feyerlichen Versammlung den sämmtlich anwesenden Professoren der Universität das

dienste des Gründers des Würzburger chirurgischen Clinicums um die leidende Menschheit und um die Beförderung des Emporkommens der deutschen Chirurgie belohnt und ausgezeichnet werden können.

Auch im Winter J. 1800-1801, während dessen die nächst bey Würzburg gelegene Citadelle von dem gallo-batavischen Armeecorps belagert wurde, wurden ziemlich viele erkrankte und verwundete Soldaten in das Julius-Spital gebracht und daselbst so wohl von dem Professor Thomann, als von den beyden Professoren C. C. und I. B. von Siebold sorgfältig behandelt. Für den Unterricht der damals an dem chirurgischen Clinicum Theil nehmenden Studierenden war es ungemein vortheilhaft, eine so große Menge von Hieb-Stich- und Schufswunden in einem wohl eingerichteten Civil-Spitale beobachten, und unter Anleitung ihrer Lehrer mit behandeln zu können.

Unter Georg Karl *) nahm für Würzburg die fürst-bischöfliche Regierung, welcher blos und allein die *Julius-Universität* und das *Julius-Spital* mit den damit vereinigten medicinisch-chirurgischen Lehranstalten ihre mit soliden Fonds ausgestattete Gründung zu danken haben, ein Ende.

Zwei-

von Siebold durch Verdienst erworbene Adelsdiplom vorzeigte, eine Rede, welche unter folgendem Titel erschienen ist: *Academia et universa patria novo ornamento aucta, quando augustissimi caesaris munificentia celeberrimo anatomiae et chirurgiae professori Carolo Casparo Siebold in meritorum praemium equestris dignitatis honores et privilegia donavit: Oratio etc. etc. Bambergae et Wirceburgi sumptibus librariae Goebhardtianae, 1803. 8.* — Auch C. C. von Siebold's Schüler, die beyden Hochfürstlich-Würzburgischen Stabsärzte Dr. Friedreich und Dr. Brünninghausen, so wie J. Weiglein, Oberwundarzt am St. Iohann-Spitale zu Salzburg, hatten sich gleichfalls um die aerztlich-chirurgische Behandlung der erkrankten und verwundeten k. k. Soldaten nicht wenig verdient gemacht und erhielten daher von Sr. k. k. Majestät dem deutschen Kaiser die große goldene Ehren- und Verdienstmedaille, welche ihnen bey öffentlicher Wachparade vor der Fronte feyerlichst angehängt wurde.

*) Dieser Fürst starb als Bischof zu Bamberg und Würzburg den 28. April J. 1808. Geistl. Rath Hauptmann zu Bamberg und Domprediger Erhard zu Würzburg haben in ihren im Drucke erschienenen Trauerreden diesem durch mehrere Regententugenden ausgezeichneten Fürsten-Bischof ein seiner würdiges Denkmahl gesetzt.

Z w e y t e
oder
Kurfürstlich - Baierische Epoche.

Im J. 1802 fiel zu Folge des zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche zu Lüneville abgeschlossenen Friedens das säcularisirte Hochstift Würzburg als Entschädigung des erlittenen Länderverlustes an das Kurhaus Baiern, und wurde von demselben den 22. November in Besitz genommen. Seine Kurfürstliche Durchlaucht Maximilian Joseph, seit Höchstihrem Regierungsantritte stäts gewohnt, in Höchstihren Staaten Künste und Wissenschaften kräftig zu schützen, nahmen mit der Würzburger *Julius-Universität*, welche sich längst schon als eine der ersten Universitäten im Süddeutschlande behauptet hatte, den 11. November J. 1803 eine neue Organisation vor, welche wenig zu wünschen übrig liefs. *) Die organisirte Universität führte von nun an den Namen *Julius-Maximilians-Universität*. Die vier Facultäten wurden aufgehoben, und dagegen die Lehrgegenstände in zwey Hauptclassen, nämlich in die der allgemeinen und in die der besondern Wissenschaften, so wie jede dieser Classen in vier Sectionen abgetheilt, wovon die bisherige *medicinische* Facultät die vierte der zweyten Classe ausmachte. Nach dieser Eintheilung wurde jedesmal das Verzeichniß der Vorlesungen systematisch abgefaßt. Die Lehrgegenstände wurden unter den Professoren so vertheilt, daß mit jedem Semester alle Hauptwissenschaften gelehrt wurden. Die Anzahl der Professoren wurde durch mehrere vom Auslande berufene berühmte Lehrer vermehrt, und die Besoldung der Beybehaltenen um vieles erhöht. Sie wurden, wie
sonst

*) Die Organisationsakte ist in Nr. 46 des Regierungsblattes für die Kurpfalzbaierischen Fürstenthümer in Franken J. 1803, so wie in Nr. 230 des Intelligenzblattes der Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung d. J. abgedruckt.

sonst, in ordentliche und außerordentliche Professoren abgetheilt, so daß jedem ein bestimmtes Hauptfach angewiesen wurde, welches er mit jedem Semester vortragen mußte. Auch wurden bey jeder Section Privatdocenten angestellt, welche sich erst durch drey öffentlich gehaltene Probevorlesungen über ihre Fähigkeiten zum Lehramte ausweisen mußten. Zur Beförderung des Wetteifers unter den Professoren und Privatdocenten konnte jeder derselben auch über andere Lehrfächer, als worauf er angewiesen war, und selbst über einzelne Materien Vorlesungen halten. Aus den ordentlichen Professoren wurde jährlich ein Prorector und aus jeder Classe ein Professor zur Bildung des Senats gewählt, welchem, so wie dem Prorector, und einem Fiscale die akademische Gerichtsbarkeit anvertraut war. Die Attribute der Universität, wohin deren Bibliothek, das naturhistorische, physikalische und anatomische Kabinet, so wie der botanische Garten und die Apparate im chemischen Hörsaale gehören, wurden theils ergänzt und ansehnlich vermehrt, theils einer strengen Aufsicht und Revision unterworfen, welche letztere von Zeit zu Zeit noch Statt findet. Für die Studierende erschienen im Drucke allgemeine akademische Statuten, so wie eine neue Ordnung der akademischen Prüfungen und Promotionen. Zur Erhaltung, richtigen Verwendung und Verbesserung des akademischen Fonds, zur genauen Beobachtung der vorgeschriebenen Gesetze und zur Erhaltung und Vervollkommnung der Universitäts-Anstalten wurden zwey Curatoren aufgestellt, und zwar zum *ersten* der kurfürstliche geheime Rath, General-Land-Commissär und Präsident der Landesdirectionen zu Bamberg und Würzburg Se. Excellenz Hr. Friedrich Reichsgraf von Thürrheim und zum *zweiten* der Landgerichts-Präsident Se. Excellenz Hr. Christian Johann Baptist von Wagner ernannt, welche beyde sich um die neue Organisation der Universität zu Würzburg bleibende Verdienste erworben haben.

Diese Reorganisation brachte bey der *medizinischen* Section folgende Veränderungen mit sich. Die seit vielen Jahren her mit der Lehrstelle der Chirurgie verbundene Professur der *Anatomie* wurde von jener getrennt, und einem besondern Lehrer übertragen, mit der Verpflichtung, sämtliche Theile der Anatomie mit jedem Semester täglich in zwey Stunden vorzutragen, so wie auch über *vergleichende Anatomie* besondere Vorlesungen zu halten. Zu dieser Lehrstelle wurde Professor Dr. Johann Friedrich Fuchs in Jena, welcher an die Stelle seines Lehrers, des berühmten nach Halle abgegangenen Zergliederers Loder gekommen war, berufen. Prosector Hesselbach fuhr, wie sonst, fort, den Unterricht in der praktischen Anatomie zu ertheilen, über einzelne Theile derselben Privatvorlesungen zu halten, in Gegenwart der clinischen Aerzte die pathologischen

gischen Leichenöffnungen zu verrichten und Präparate für das anatomische Cabinet zu verfertigen. Dieses wurde genau revidirt; es wurde darüber ein vollständiges Verzeichniß systematisch entworfen, und dazu wurde den Professoren der medicinischen Section ein freyer Zutritt gestattet.

Als Professoren der *Therapie* und der *medicinischen Klinik* wurden zu gleicher Zeit der bisherige Professor derselben Dr. N. Thomann und der hieher berufene, vormalige K. Württembergische Hofmedicus zu Ludwigsburg Dr. Friedr. Wilh. von Hoven angestellt. Zur Beförderung des ärztlich-clinischen Unterrichts theilten sich beyde Lehrer in die Behandlung der im *Julius-Spitale* vom clinischen Arzte bisher besorgten Kranken. Auch wurden in diesem Spitale, welches gleich den übrigen milden Stiftungen von nun an der Landesdirection untergeordnet war, mehrere Verbesserungen vorgenommen, wodurch der daselbst ertheilte clinische Unterricht für Aerzte und Wundärzte wesentliche Vortheile erhielt. Im hintern Baue des Spitals wurden den zur *medicinischen Klinik* ausgewählten Kranken zwey grofse Säle angewiesen, welche mit nahen heitzbaren Badezimmern in Verbindung gesetzt wurden. Die *epileptischen* *) und *venerischen* Kranken wurden aus den für sie zeither besonders errichteten Krankenhäusern in das Julius-Spital gebracht, und ihre medicinisch-chirurgische Behandlung von nun an zum clinischen Unterrichte benützt, wogegen der vorhin für die Venerischen angestellte Chirurg das bisher von den chirurgischen Gehülffen besorgte Geschäft des Rasirens im Spitale übernehmen mußte. — Zu Professoren der *Chirurgie* und der *chirurgischen Klinik* wurden C. C. und J. B. von Siebold, so wie letzterer zum *Oberwundtarzte* des *Julius-Spitals* ernannt, wogegen ersterer das Directorium der anatomisch-chirurgischen Lehranstalten beybehielt. Das *chirurgische Clinicum* erhielt durch Errichtung eines neuen heitzbaren chirurgischen Operationssaales einen wesentlichen Vortheil. Dazu wurde die kleinere im Mittelpuncte des vordern von den Kuristen bewohnten Baues des Julius-Spitals gelegenen Kirche umgeschaffen, und so eingerichtet, daß der clinische Lehrer vor einer grofsen Anzahl Schüler, die auf einem daselbst

4 *

errich-

*) Zur lebenslänglichen Pflege unheilbarer Epileptischer und zur Heilung der heilbaren Kranken dieser Art wurde im J. 1773 ein dem Spitale nahe gelegenes Haus eingerichtet. Diese Krankenanstalt erhielt sich durch einen besondern Fond, welchen theils ansehnliche Geschenke der Fürsten - Bischöfe und anderer Menschenfreunde, theils Vermächtnisse edel denkender Privatpersonen begründeten. Die ärztlich-chirurgische Behandlung dieser Kranken wurde vom Julius-Spitale aus besorgt.

errichteten Amphiteater bequem stehen und gut sehen können, mit seinen Gehülfen ungehindert und bey vollem Lichte operiren kann. In diesem Saale steht nebst mehreren Stühlen ein Tisch, der nach Umständen erhöht oder erniedrigt werden kann, so daß darauf der zu operirende Kranke die ihm angemessene Lage während der Operation einnehmen kann. Mit diesem Saale stehen zur Seite zwey Appartements in Verbindung. Das eine dient zur Verwahrung der zum chirurgischen Verbands nothwendigen Materialien, und führt zu dem zunächst anliegenden chirurgischen Verbandzimmer, woselbst in einem Glasschranke eine Sammlung von chirurgischen Verbänden aufgestellt ist, und sich der clinische Lehrer täglich vor dem Krankenbesuch mit seinen Gehülfen und Schülern versammelt, so wie der anzulegende Verband vorher jedesmal zubereitet wird. Das andere Appartement dient zur Verwahrung der Sammlung chirurgischer Instrumente in Schränken und Kisten, und führt zu einem zunächst anliegenden Krankenzimmer, wohin die Operirten nach der Operation gewöhnlich gebracht werden, und woselbst sie so lange verbleiben, bis es die Umstände erlauben, daß man sie in das allgemeine Krankenzimmer wieder zurückbringt. — Zur Einrichtung besonderer Krankenzimmer für Augenkranke und für operirte Staarblinde wurde auf des Oberwundarztes Vorschlag demselben schriftlich Hoffnung gemacht. — Die im Julius-Spitale bereits angelegte Sammlung *chirurgischer Instrumente* und sonstigen Geräthschaften, welche theils im Spitale bey Operationen gebraucht, theils bey den Vorlesungen über praktische Chirurgie vorgezeigt werden, wurde einer strengen Revision, die noch gegenwärtig von Zeit zu Zeit Statt findet, unterworfen, und durch einen ansehnlichen Zuwachs von den besten und neuesten Erfindungen vermehrt. Die Verfertigung derselben wurde dem Julius-Spitälischen Instrumentenmacher G. Heine übertragen, und von demselben so zweckmäßig vollendet, daß die zu jeder Operation bestimmten Instrumente jedesmal in einem besondern Etui verwahrt herbeigebracht werden können. — Die Anzahl so wohl der *medizinischen* als auch der *chirurgischen Gehülfen* des Julius-Spitals wurde auf drey festgesetzt, in der Absicht, um auf diese Art für den Staat noch mehrere gehörig ausgebildete und geschickte junge Aerzte und Wundärzte zu gewinnen. Wer von den inländischen Studierenden sich um eine solche erledigte Gehülfenstelle bewarb, mußte von nun an, nach dem der Concurs darum öffentlich ausgeschrieben worden war, sich bei dem Medicinalcollegium als einer Section der Landesdirection, worunter damals das Julius-Spital stand, prüfen lassen. Jeder Gehülfe wurde auf drey Jahre angenommen. *) — Die *Krankenwärterinnen* im Julius-Spitale

*) Die vom J. 1803 bis zum J. 1807 angenommenen *medizinischen Gehülfen* waren folgende: Dr. Joh. Ma-

tale wurden von nun an von den Aerzten angenommen, und, wenn sie ihrem Dienste mit vorzüglichem Eifer vorstanden, aus der Julius-Spitälischen Kasse noch besonders belohnt, so wie aber auch nach Umständen entlassen. — Den sämtlichen *clinischen* Lehrern wurde zu ihren Vorlesungen der grofse mit den Bildnissen der um das Julius-Spital verdienten Fürsten-Bischöfe ausgezierte Saal, worin gewöhnlich mit jedem Jahre acht Tage vor dem Pfingstfeste die Aufnahme der Pfründner Statt findet, angewiesen und eingerichtet.

Das bisher für Epileptische bestimmte Krankenhaus wurde in eine *Entbindungsanstalt* umgeschaffen, und nach dem Vorschlägen des zum ö. o. Professor der *Geburtshülfe* und der *geburtshülflichen Klinik* ernannten Elias v. Siebold *) so zweckmäfsig eingerichtet, dafs dieses neue Institut, dessen Errichtung unter der fürst-bischöflichen Regierung zwar als Bedürfnifs anerkannt worden war, aber mancher Vorurtheile und Hindernisse wegen nicht zu Stande kam, dem Zwecke nicht nur eines Gebärhäuses, sondern auch einer *clinischen Schule* zum praktischen Unterrichte angehender Geburtshelfer und Hebammen vollkommen entspricht. Zur Beförderung dieses Unterrichtes hat in diesem Hause E. v. Siebold eine sehr instructive Privatsammlung von auf die Geburtshülfe sich beziehenden Handzeichnungen, anatomischen Präparaten und Instrumenten angelegt.

Dem Vorsteher der neu gegründeten Entbindungs-Anstalt wurde von nun an ein aus seinen Schülern gewählter und besoldeter Assistent oder Gehülfe, jedesmal auf drey Jahre, beygegeben, welcher zugleich die Stelle eines Repetitors der Hebamme versieht**)

Ue-

thäus Kestler, von Würzburg, jezt ausübender Arzt zu Hammelburg; Dr. Anthon Mahl, von Kehlheim in Baiern, k. baierischer Stadtphysikus zu Stadtamhof; Dr. Georg Anton Schäffer, von Münnerstadt, jezt Polizeyarzt zu Moskau in Rußland; und Dr. Ioseph Paul Greb, von Heustreu in Franken, jezt Kaiserl. Russischer Collegien-Assessor und ausübender Arzt zu Odessa am schwarzen Meere. Gegenwärtig sind als medicinische Gehülfen angestellt: seit J. 1807. Dd. Ignaz Müller, von Heidingsfeld; und seit 1808. Dd. Iohann Schmidt, von Hafsfurth. — Als dritter *chirurgischer* Gehülfe wurde im J. 1803 Dr. Christian Eustach Muck, aus Würzburg, angenommen, der diese Stelle bis zum März J. 1812 versah.

*) Dessen Programm über *Zweck und Organisation der Klinik in einer Entbindungsanstalt*. Bam- und Würzburg 1806. 4. — In eben desselben Annalen der *clinischen Schule* an der Entbindungsanstalt zu Würzburg (Leipzig 1806. 8.) befindet sich vorne auf dem Tittelblatte als Vignette eine Abbildung dieses Entbindungshauses von der Abendseite.

**) Die Assistenten bey der Entbindungsanstalt waren bis jezt Dr. Carl Caspar Hausmann, von Würzburg, jezt Landgerichtsphysikus zu Dettelbach; Dr. Ioachim Balling, von Brendlorenzen bei Neustadt an der Saal, jezt ausübender Arzt und Geburtshelfer zu Würzburg; und gegenwärtig Dr. Iohann Hörwarter, von Kitzbüchel in Tyrol.

Ueberhaupt hat sich von dieser Zeit an der Hebammenunterricht zu Würzburg sehr verbessert, wofür die mit den Hebammen nach jedem Lehrcurs öffentlich vorgenommenen Prüfungen sprechen, bey welcher Gelegenheit an die Würdigsten darunter Preisse vertheilt werden.

Die *Thierarzneyschule* wurde dadurch mit der Universität näher vereinigt, dafs der zum Professor der Thierarzneykunde ernannte August Rys in die Reihe der zur medicinischen Section gehörenden akademischen Lehrer aufgenommen wurde. Auch ihm wurde zur Seite ein besoldeter Assistent beygegeben, der zugleich als Repetitor der in diesem Institute unterrichteten Eleven angestellt wurde. Diese Stelle wurde für allezeit dem Candidaten der Chirurgie Georg Grüb (aus Hemmersheim in Franken) übertragen. Die Eleven haben sich, gleich den Hebammen, alljährig einer öffentlichen Prüfung zu unterwerfen, worauf an die Würdigsten derselben die ausgesetzten Preise vertheilt werden. — Ausser den Professoren wurden auch mehrere Privatdocenten angestellt, worunter Dr. Spindler über medicinische Chirurgie, Dr. Markard über Chirurgie und Geburtshülfe und der Doctor chirurgiae Ringelmann über Zahnarzneikunde Vorlesungen hielten. Uebrigens blieb kein Hauptfach der Heilkunde unbesetzt. Nebst dem wurden die philosophischen Vorlesungen eines Schelling und eines Wagner von den der Medizin beflissenen Studierenden um so häufiger besucht, als zu dieser Zeit auf den meisten Universitäten eine nähere Verbindung des medicinischen Studiums mit dem philosophischen mehr als jemals an der Tagesordnung war.

Dafs die Würzburger Universität und insbesondere deren medicinische Section durch die mit ihr unter der K. baierischen Regierung vorgenommenen Reorganisation bedeutend gewonnen hatte, dafür bürgte unter andern der beträchtliche Zuflufs von Studierenden nicht nur aus den sämtlichen k. baierischen Staaten, sondern auch aus allen Gegenden des nördlichen und südlichen Deutschlands, aus Rußland, aus der Schweiz u. s. w., die sich mit jedem Semester um so mehr vermehrten, als während dieser Epoche in Deutschland ziemlich Ruhe herrschte und der jeder wissenschaftlichen Bildung des Studierenden schädliche Universitätsbann noch nicht so allgemein, als gegenwärtig war.

D r i t t e

o d e r

Großherzoglich - Würzburgische Epoche.

Mit dem Anfange des Jahrs 1806 nahmen in Folge des zwischen Frankreich und Oesterreich zu Prefsburg abgeschlossenen Friedens Seine kaiserliche königliche Hoheit Erzherzog Kurfürst, nachher Großherzog Ferdinand von dem Fürstenthume Würzburg Besitz. Höchst dieselben hatten schon während höchst ihrer Kurfürstlichen Regierung zu Salzburg bey Gelegenheit der Organisation der Universität und des Medicinalwesens daselbst Beweise höchst ihrer Vorliebe für die Beförderung nützlicher Wissenschaften und Künste, so wie des Gesundheitswohls höchst ihrer Unterthanen durch weise Anstalten und Verordnungen gegeben. Mit um so größern Vertrauen konnten daher die Lehrer der Würzburger *Julius-Universität* und insbesondere die der Heilkunde mit den ihnen anvertrauten Lehranstalten einem höchst gnädigen Schutze des neuen Regenten entgegen sehen. Der Erfolg entsprach auch ganz den gefassten Erwartungen. Theils die geänderten äußern Verhältnisse des Fürstenthums Würzburg, theils der Abgang eines Theils der bisher angestellten Lehrer machten eine neue Organisation der Universität nothwendig, welche am 7. September J. 1809 erfolgte, und wobey auf den zuerst vom Fürsten-Bischofe Julius erlassenen Fundationsbrief, so wie auf die Verfassung des Landes Rücksicht genommen wurde. *) Als Behörden der Universität verblieben: 1. die
Kura-

*) Man findet das erlassene Organisations - Rescript in Nro. 315 u. f. der allgemeinen Zeitung und in Nro. 421 den neuen oberd. allgem. Literatur-Zeitung J. 1809 abgedruckt. Seit dieser Zeit erscheint jedesmal nach Verlauf eines akademischen Semesters die Universitäts - Chronik in der Würzburger polit. literar. Zeitung und daraus in den meisten Literatur - Zeitungen. Jährliche Uebersichten

Curatel, welcher gegenwärtig der großherzogliche geheime Rath und Schulcommissions-Director Hr. Philipp Freyherr Schenk von Stauffenberg mit allgemein anerkannter großer Thätigkeit vorsteht; 2. das für die Verwaltung der Einkünfte und Ausgaben der Universität bestimmte Receptorat; 3. der jährlich neu zu wählende Prorector; 4. das aus den ordentlichen Professoren bestehende Collegium oder der akademische Senat, welcher sich jährlich vier Wochen vor dem Eintritte der Herbstferien oder auch sonst bey ausserordentlichen Vorfällen versammelt, und sich über allgemeine Angelegenheiten der Universität bespricht; und 4. die wieder hergestellten vier Facultäten mit ihren jährlich neu zu wählenden Dekanen, wovon die medicinische die dritte ausmacht. Nach §. 10. darf das Julius-Spital und das Entbindungshaus, so wie bisher, zum Behuf des praktischen Unterrichts in der Heilkunde zwar benutzt werden; jedoch ist dieser Unterricht immer nur als eine gelegenheitliche und nebenher verstatete Benutzung anzusehen, wodurch der ursprünglichen Bestimmung und dem Hauptzwecke jener Stiftungen, so wie dem Vermögen und der stiftungsmässigen Verwendung ihrer Einkünfte auf keine Weise zu nahe getreten werden darf. Sämmtliche Professoren stehen in Justitz- und Polizeysachen unter demselben Forum, unter welchem alle Collegialräthe stehen, mit denen sie gleichen Rang haben; dagegen ist die Civil und Criminal-Gerichtsbarkeit über alle sonstigen Angehörigen und Studirenden der Universität, wie vorher, durchgehends bey den ordentlichen Gerichten verblieben, so wie selbige in Polizeysachen lediglich der gewöhnlichen Polizeybehörde in Allem untergeben sind. Für jedes Hauptlehrfach ist ein bestimmter Lehrer angestellt, welcher nur darüber und sonst über kein anderes lesen darf. Privatvorlesungen können ohne Vorwissen der Curatel nicht gehalten werden. Die Professoren theilen sich in ordentliche und ausserordentliche ab, deren Gehalte nach sechs Classen bestimmt sind; das höchste ist 1200 fl. das geringste 250 fl. Privatdocenten werden keine mehr angenommen. Die bisher beobachteten allgemeinen akademischen Statuten, so wie die vormalige Ordnung der akademischen Prüfungen und Promotionen wurden blos mit einigen Abänderungen beybehalten.

Diese

vom J. 1809 an kommen in Wildberg's vortrefflichen Universitäts-Almanach, wovon bis jezt drey Jahrgänge f. d. J. 1810. 1811 und 1812 erschienen sind, vor. Was in neuern Zeiten bis jetzt zu Würzburg für den ärztlichen Unterricht, für das Medicinalwesen und in Hinsicht der Literatur für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe geleistet worden ist, darüber findet man theils in der seit dem J. 1790 herausgegebenen Salzburger med. chir. Zeitung, theils in den seit 1798 herausgegebenen Altenburger medicinischen Annalen befriedigende und ausführliche Nachrichten.

Diese neueste Reorganisation führte zum Theil für die medicinische Facultät und für die medicinischen Lehranstalten folgende Veränderungen herbey. Der *botanische Garten* erhielt eine andere Verfassung, und ist gleich den übrigen akademischen Attributen der Universitäts-Curatel untergeordnet und das Directorium darüber ist dem Professor der Botanik übertragen. Dasselbe führt gegenwärtig Professor Dr. Heller, welcher sich inzwischen durch die Herausgabe einer Flora des Großherzogthums Würzburg und einer Beschreibung der darin wachsenden Gräser rühmlich bekannt gemacht hat. — Die ordentliche Lehrstelle der *Anatomie* ist dem Professor der Physiologie Dr. Doellinger übertragen worden, nachdem er solche einige Jahre provisorisch versehen hatte. Er hat das besondere Verdienst, seine Zuhörer zum Studium der *vergleichenden Anatomie*, das vor ihm zu Würzburg in der Veterinärschule blos in Bezug auf die Thierheilkunde cultivirt wurde, eifrigst anzuhalten, zu welchem Behufe er bereits eine schöne Privatsammlung von instructiven selbst verfertigten Präparaten angelegt hat. Den Unterricht in der *praktischen Anatomie* setzt Prosector Dr. Hesselbach*) unverdrossen fort; auch übt er mit dem Professor der gerichtlichen Arzneikunde Dr. Ruland gemeinschaftlich die Zuhörer der Vorlesungen hierüber in den legalen Leichenöffnungen. Durch Hesselbach's andauernde Thätigkeit wurde inzwischen das anatomische Cabinet, worüber derselbe die Aufsicht mit Verantwortlichkeit für dasselbe erhielt, so bedeutend erweitert, daß man bey der im Sommer J. 1812 vorgenommenen Revision 680 getrocknete und 501 im Weingeiste verwahrte Präparate zählte. Zur Bereicherung dieses Cabinets und zur Beförderung des Studiums der *pathologischen Anatomie* wird künftig eine den 21. April J. 1813 erlassene Verordnung

nicht

*) Demselben ertheilte den 14. Mai J. 1807 die medicinische Facultät in Rücksicht seiner anerkannten Verdienste um die Würzburger anatomische Lehranstalt das Diplom der medicinischen Doctorwürde.

nicht wenig beytragen, nach welcher die Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer des Großherzogthums Würzburg aufgefordert worden sind, anatomische oder pathologische Merkwürdigkeiten zu sammeln, zu verwahren, und an die anatomische Anstalt abzugeben. *) - Als ö. o. Lehrer der *Therapie* und der *medizinischen Klinik* wurde der erfahrene Arzt Dr. Friedreich ernannt; und als ö. o. Lehrer der *Chirurgie* und der *chirurgischen Klinik* **) wurde Dr. B. v. Siebold und als ö. o. Lehrer der *Geburtshülfe* und der *geburtshülflichen Klinik* ***) Dr. E. v. Siebold beybehalten. Der *Entbindungsanstalt* wurde zum Besten

*) Soll die anatomische Lehranstalt zu Würzburg gegen die übrigen Lehranstalten daselbst an Vollkommenheit nicht zurückstehen, so ist eine gänzliche Verbesserung und Erweiterung des anatomischen Gebäudes höchst nothwendig. In demselben müßte vor Allem ein heizbarer, lichtvoller und mit einem für die Zuhörer bequemen Amphitheater versehener Hörsaal, worin die anatomischen Demonstrationen und selbst die chirurgischen Vorlesungen gehalten werden können, errichtet werden. Eben so nothwendig ist eine Erweiterung des bisherigen Locale zur zweckmäßigen Aufstellung der Sammlung anatomischer Präparate. Der übrige Raum dürfte am zweckmäßigsten zur Einrichtung einer Todtenkammer, mehrerer lichtvoller Präpariräle, einer anatomischen Küche und einiger Zimmer für die Privatvorlesungen — oder Arbeiten der Professoren der Anatomie und der Chirurgie, so wie des Prosectors benutzt werden. — Der Plan zu dieser Verbesserung und Erweiterung des anatomischen Gebäudes ist auf höhere Befehle bereits von einem einsichtsvollen Architekten mit Zuziehung der Professoren der Anatomie und der Chirurgie, so wie des Prosectors gemacht, und wird ohne Zweifel, so bald die Waffenruhe vollends eingetreten ist, in Ausführung gebracht werden. Eben so wünschenswerth ist die Erscheinung eines systematischen Verzeichnisses der sämmtlichen anatomischen Präparate im Drucke.

**) Von den Ereignissen in dem *chirurgischen Clinicum* theilt seit dem J. 1810 B. v. Siebold nach Verlauf eines jeden Jahrs einen umständlichen Bericht in der Würzb. polit. liter. und in der med. chir. Zeitung mit.

***) Von den Ereignissen in dem *geburtshülflichen Clinicum* theilte bisher jedesmal E. v. Siebold nach Verlauf eines jeden Jahres einen umständlichen Bericht theils in seinen *Annalen der clinischen Schule*

sten der daselbst verpflegten Schwängern und Gebärenden so wohl, als auch zur Beförderung des praktischen Unterrichtes in der Geburtshülfe für Studierende und Hebammen die ihr bisher angewiesene Unterstützung auch fernerhin allergnädigst bewilligt. *) — Der neu angestellte Professor, Medicinalrath Dr. Horsch, dem wir einen schön gelungenen Versuch einer medicinischen Topographie der Stadt Würzburg **) zu verdanken haben, hat das Verdienst, mehrere Armeninstituts - Districte, die sämmtlichen Gefängnisse und das Siechenhaus, welche Anstalten ihm als Stadtphysikus anvertraut sind, zur Errichtung eines *ambulatorischen Clinicums* benützt zu haben, durch dessen Einrichtung die daran theilnehmenden Studierende auch mit den Verhältnissen der Privatpraxis bekannt gemacht werden. ***) — Der seit dem J. 1806 zum ausserordentlichen Professor ernannte Dr. Markard hielt bisher mit B. v. Siebold's Einverständ-

an der Entbindungsanstalt zu Würzburg, theils in seinem ältern und neuern Journale für Geburtshülfe, so wie für Weiber - und Kinderkrankheiten mit.

*) So gut in der Würzburger Entbindungsanstalt für Schwangere und Gebärende gesorgt ist, so wünschenswerth bleibt immer noch für Würzburg eine bessere Vorsorge für arme neugeborne uneheliche Kinder, welche in jener Anstalt und sonst im Lande geboren werden.

**) Diese im J. 1805 bei Langbein und Klüger zu Arnstadt und Rudolstadt erschienene Topographie betrachtet 1. die Momente, welche auf den Gesundheitszustand zu Würzburg Einfluss haben; 2. die Anstalten, welche das physische Wohl der Stadtbewohner zum Zwecke haben, nämlich die Armen - und die Heilungsanstalten, so wie die Gefängnisse; und 3. die in der Stadt Würzburg getroffenen Medicinalanstalten.

***) Dessen Programm über die Bildung des Arztes als Clinikers und als Staatsdieners. Würzburg bey Stahel, 1807. 8. und desselben Annalen der clinisch - technischen Schule zur Bildung des Arztes als Clinikers und als Staatsdieners. 1 und 2tes Heft, Rudolstadt bey Klüger, 1809 u. 1810. 8.

ständnifs Vorlesungen über *theoretische Chirurgie* und *chirurgische Verbandlehre*. — Die Professoren Horsch und Heller erhielten den besondern Auftrag, abwechselnd über die *Behandlungsweise der in plötzliche Lebensgefahr gerathenen Menschen*, so wie über *Kuhpockenimpfung* besondere Vorlesungen zu halten. — Die *Thierarzneyschule* hatte sich bis jezt nicht nur eines besondern Schutzes der Regierung zu erfreuen, sondern hatte auch nach des thätigen und um dieses Institut verdienten Medicinalraths und Professors Dr. Ryfs Vorschlägen mehrere zweckmäßige Verbesserungen und Erweiterungen erhalten. *) Der bey dieser Schule angestellte Repetitor Grüb besuchte zu seiner Vervollkommnung auf Kosten des öffentlichen Aerariums verschiedene Veterinärschulen, insbesondere die zu Berlin und Kopenhagen. Uebrigens ist auch für den Lehrvortrag der übrigen hier nicht bemerkten Theile der Heilkunde bestens gesorgt. — Die *Universitäts-Bibliothek* erhielt bisher an nützlichen und zum Theil prachtvollen Werken, besonders naturhistorischen und anatomisch - chirurgischen Inhaltes, einen bedeutenden Zuwachs, womit dieselbe größtentheils aus der Großherzoglichen Bibliothek gnädigst beschenkt worden ist.

Mit der bisher der Landesdirection untergeordneten Oberverwaltungsbehörde des *Julius-Spitals* wurde im J. 1808 eine neue Organisation vorgenommen, indem derselbe in einen *Administrationsrath* umgeschaffen wurde, welcher gegenwärtig als eine selbstständige Stelle unmittelbar unter den Befehlen Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Großher-

*) Dessen Programm über die *Organisation des Veterinar-Instituts zu Würzburg*. Würzburg bei Stachel, 1808. 8. und desselben Programm: *Etwas über die Veterinar-Medicin*. Ebendaselbst 1810. 4. welchem eine Ansicht des Großherzogl. Thierarzney-Instituts beygefügt ist. Dem Verfasser dieser und verschiedener andrer Schriften ertheilte die Würzburger medicinische Facultät im J. 1810. als einen Beweis ihrer collegialischen Hochachtung das Diplom der medicinischen Doctorwürde.

herzogs stehet. *) Als clinischer Arzt dieses Spitals wurde Professor Friedreich, und als Oberwundarzt wurde nach dem am 3. April J. 1807 erfolgten Tode des geheimen- und Medicinalraths C. C. v. Siebold dessen Sohn Johann Barthel durch ein förmliches Anstellungsdecret bestätigt. Die Anzahl der *medizinischen* und der *chirurgischen Gehülfen* des Julius-Spitals wurde auf zwey herabgesetzt, und in Betreff der letztern beschlossen, daß jeder derselben im Spitale sechs Jahre lang, und zwar als Unter- dann Obergehülf jedesmal drey Jahre lang verbleiben solle. Dadurch gewinnt nicht nur der Spitaldienst, sondern die Gehülfen selbst, indem es ihnen so weder an Zeit, noch an

Ge-

*) Die neueste innere und äussere Organisation des Julius-Spitals ist in Wildberg's Universitäten-Almanach f. d. J. 1810 und 1811 beschrieben. Der aus zwölf Personen zusammengesetzte Administrationsrath besteht aus einem Director, 3 Administrationsräthen, (nämlich aus dem Spitalpfarrer, einem Rechtsconsulenten und dem Rentmeister) 1 Secretär, 1 Registrator, 1 Rechnungsrevisor, 4 Kanzlisten und 1 Diener. Dann folgen die beyden Aerzte und der Oberwundarzt, so wie der Chirurg, der Apotheker, der Hausmeister oder Speiser und der Gärtner. Nebst dem hat dieses Spital in der Stadt, dann in und ausser Landes 81 Officianten, welchen die Administration der Justiz, der Einnahme und Ausgabe u. s. w. anvertraut ist. Ausser diesem aus 100 Personen bestehenden Dienstpersonale hat das Spital 2 medicinische - 2 chirurgische - und 2 Apothekergehülfen, so wie ein 58 Personen starkes Hausgesinde mit Einschluß der Krankenwärter und Wärterinnen, Köchinnen, Wäscherinnen u. s. w. zu besolden und zu ernähren. Ferner sind in den verschiedenen Krankensälen und Zimmern mehr oder weniger belegte Plätze zur Aufnahme und Verpflegung bereit: für 69 männliche und 97 weibliche Pfründner; für 17 männliche und 20 weibliche medicinische Kuristen, so wie für 11 männliche und 11 weibliche chirurgische Kuristen; - für 19 Handwerks-Gesellen und Jungen; - für 9 männliche und 22 weibliche Dienstboten; - für mit Ausschlügen behaftete Kranke 11 männlichen und 19 weiblichen Geschlechts; - für 9 männliche und 11 weibliche venerische - für 6 männliche und 8 weibliche epileptische - und endlich für 33 männliche und 32 weibliche Blöd- oder Wahnsinnige. Wären sämmtliche Plätze zur Verpflegung der unheilbaren Gebrechlichen und Kranken beständig besetzt, so würden vom Julius-Spitale

Gelegenheit fehlt, sich als vorzügliche praktische Wundärzte auszubilden. Der zweyte Gehülfe wird nur dann der Beförderung zur ersten Gehülfenstelle würdig erklärt, sobald er von Seite des Medicinalcollegiums nach einer daselbst überstandenen Prüfung, so wie von Seite der beyden Aerzte und des Oberwundarztes nach einer mit ihm vorgenommenen Prüfung in den chirurgischen Operationen und im chirurgischen Verbande für tauglich zur Ausübung der praktischen Chirurgie befunden worden ist. *)

Nur ein dauerhafter Friede, womit für Deutschland die längst ersehnte Ruhe und für Franken der vormalige Wohlstand zurückkehrt, kann und wird die zu Würzburg der Wohlthätigkeit und der Cultur der Wissenschaften gewidmeten Anstalten in Hinsicht auf ihre Dauer sichern, und zu jenem Grade von Vollkommenheit führen, deren sie nur immer fähig sind.

täglich 568 Personen mit Einschluss der Officianten unterhalten. Allein dieser Stiftung fallen jene Kranken nicht zur Last, welche darin auf eigene Kosten verpflegt werden, wie z. B. die erkrankten Handwerksgesellen und Dienstboten.

*) Gegenwärtig ist Georg Greb, von Volkach, der erste und Valentin Kaiser, von Würzburg, der zweyte chirurgische Gehülfe im Julius-Spitale.

I I.

Gegenwärtige Einrichtung

des

Chirurgischen Clinicums.

II

Geometrische Optik

1885

Verlag von Julius Springer

Erster Abschnitt.

Von den Zwecken und äussern Verhältnissen des chirurgischen Clinicums.

I. Kapitel.

Von den Zwecken des chirurgischen Clinicums.

§. 1.

Der Zweck des chirurgischen Clinicums ist *dreyfach*, indem es sich bestrebt:

1) als *Heilanstalt* so viel möglich zur vollkommenen Herstellung der gestörten Gesundheit oder, wenn diese nicht möglich ist, wenigstens zur Erleichterung der von diesem Clinicum behandelten Kranken beizutragen;

2) als *Lehranstalt* den Unterricht der daran Theil nehmenden Zöglinge (Cliniker) in der praktischen Chirurgie zu befördern; und

3) als *öffentliche Heil- und Lehranstalt* die Kenntnisse in der praktischen Chirurgie verbreiten, ja selbst so erweitern zu helfen, dass daraus nicht nur unmittelbar für diese Kunst, sondern auch mittelbar für die übrige Heilkunde ein wissenschaftlicher Gewinn hervorgeht.

§. 2.

Diese drey Zwecke hat der Vorstand des chirurgischen Clinicums jederzeit zwar vor Augen; doch wird keinem dieser Zwecke auf Kosten der übrigen der Vorzug eingeräumt.

II.

II. Kapitel.

Von den äussern Verhältnissen des chirurgischen Clinicums.

§. 3.

Die äussern Verhältnisse des chirurgischen Clinicums sind folgende:

1) Dieses Clinicum besteht als Heilanstalt in einem wohleingerichteten *öffentlichen Pflege - und Krankenhause*, nämlich im Julius-Spitale. Nur in einem solchen Spitale lassen sich die im §. 1 erwähnten drey Zwecke am sichersten und leichtesten erreichen, um so mehr als hier sämtliche zur Verpflegung und ärztlich - chirurgischen Behandlung der Kranken nöthige Bedürfnisse befriedigt werden, und eben darum selbst eine bedeutende Anzahl chirurgischer Kranken aller Art schulgerecht, bequem und ohne Zeitverlust besorgt, operirt, und verbunden werden kann. Alle diese Vorthelle fallen in einer Poliklinik weg, wo sich dem besten Eifer und Willen bey der Behandlung der chirurgischen Kranken ein Heer oft unberechneter Hindernisse entgegensetzt, so viele und grosse Vorthelle übrigens ein solches ambulantes Clinicum zur Bildung praktischer Aerzte darbietet.

2) Dieses Clinicum bestehet als Lehranstalt an einer dem wissenschaftlichen Unterrichte gewidmeten *Universität*, nämlich an der Julius-Universität.

§. 4.

Das chirurgische Clinicum steht mit dem *Julius-Spitale* in so ferne im genauesten Verhältnisse zusammen, als 1. von jenem Clinicum ein Theil der in diesem Spitale verpflegten Kranken ärztlich - chirurgisch behandelt wird; 2. als von diesem Spitale alle Hülfsmittel zur Verpflegung und Behandlung der Kranken dargereicht werden; und 3. als der Lehrer der chirurgischen Klinik zugleich Oberwundarzt des Julius - Spitals ist, welchem so wie den ihm untergeordneten Gehülften, Krankenwärterinnen und Kranken besondere Instructionen vorgeschrieben sind, deren strenge Befolgung zur Erhaltung der Spitalordnung höchst nothwendig ist.

§. 5.

Das chirurgische Clinicum stehet mit der *Julius - Universität* in so ferne im genauesten Verhältnisse zusammen, als 1. dasselbe zu den Lehranstalten dieser Universität gehört;

gehört; 2. als der Vorsteher dieses Clinicums einer der an derselben angestellten Lehrer ist; und 3. als seine Zöglinge oder die Cliniker Akademiker sind.

Zweyter Abschnitt.

Von der innern Organisation des chirurgischen Clinicums.

I. Kapitel.

Von der Aufnahme, Verpflegung, medicinisch - chirurgischen Behandlung und Entlassung der Kranken; so wie von den Sterbefällen und von der Führung der Controle.

A. Aufnahme der Kranken.

§. 6.

Die Aufnahme der für das chirurgische Clinicum bestimmten Kranken findet gewöhnlich täglich frühe zwischen 8 - 9 Uhr während des chirurgisch - clinischen Krankenbesuches, jedoch in gefährlichen und dringenden Krankheitsfällen, wo schnelle Hülfe geleistet werden muß, auch sonst des Tags über und selbst in der Nacht Statt. - Augenranke, insbesondere Staarblinde, welchen durch eine Operation zu helfen ist, werden gewöhnlich zu einer dazu günstigen Zeit d. i. vom Anfange des Monates Mai bis zu Ende Septembers zur Operation und Heilung aufgenommen. *) — Vor der Aufnahme eines jeden Kranken wird sogleich zur Bestimmung der Krankheit ein kurzes Krankenexamen angestellt.

§. 7.

Für dieses chirurgische Clinicum sind nur mit solchen *Krankheiten* behaftete Kranke geeigenschaftet, welche entweder von einer mechanisch einwirkenden Ursache entstanden sind, oder zu deren Heilung die chirurgische Technik entweder schlechterdings und vorzugsweise oder nur hülfsweise nothwendig ist. So gehören auch alle
solche

6 *

*) Damit sich dergleichen Augenranke zu einer der Staaroperation günstigen Zeit stellen, so ergeht an sie schon vor dem Monate Mai eine Einladung im Würzburger Intelligenzblatte, gleichwie es von Seite der Augenärzte auch in andern grossen Städten zu geschehen pflegt.

solche *Misbildungen* dahin, welche die chirurgische Technik entweder vollkommen zu heben, oder welchen sie wenigstens Gränzen zu setzen im Stande ist. Alle diese Fälle, sie mögen dem Gebiete der höhern oder der niedern Chirurgie angehören, sind ohne Unterschied für dieses Clinicum geeigenschaftet. Uebrigens wird, wo es immer nothwendig ist, die chirurgische Behandlung der vom chirurgischen Clinicum anfänglich zur Besorgung übernommenen Kranken mit der ärztlichen oder innern, als unzertrennlich von einander, verbunden.

§. 8.

Bei der Aufnahme der für dieses Clinicum geeigenschafteten Kranken zur Heilung in das Julius-Spital wird weder auf das *Alter*, noch auf das *Geschlecht*, noch auf die *Religion*, noch auf den *Stand* Rücksicht genommen. Nur werden in dieses Civil-Spital keine *Militärpersonen* aufgenommen, für welche ohnedieß zu Würzburg ein besonderes Spital errichtet ist. *) Das Julius-Spital ist zwar bloß für *Inländer* und *Arme* bestimmt; doch findet in einzelnen Fällen für Ausländer und für minder Wohlhabende dann und wann eine Ausnahme Statt.

§. 9.

Die von dem chirurgischen Clinicum im Julius-Spitale behandelten Kranken sind entweder solche, welche nach ihrer Herstellung aus demselben wieder *entlassen* werden, oder solche, welche nachher daselbst *verbleiben*.

§. 10.

Zu den Kranken, welche nach ihrer Herstellung aus dem Spitale wieder entlassen werden, gehören die *chirurgischen Kuristen* in den ihnen besonders angewiesenen Krankenzimmern, so wie die in besondern Instituten verpflegten erkrankten *Handwerksgesellen* und *Dienstboten*, woselbst die chirurgischen Kranken mit den medicinischen gemeinschaftlich liegen. Diese beiden Kranken-Institute bestehen zwar seit mehreren Jahren im Julius-Spitale (s. S. 16 u. 21), aber nicht auf dessen Kosten, indem die Auslagen für die Verpflegung der daselbst behandelten Kranken und für die denselben gereichten Arzneien von dem Administrations-Rathe des Spitals berechnet und an den-

*) Dafs so wohl in ältern, als auch in neuern Zeiten (s. S. 5 u. 23) dennoch während des Krieges kranke und verwundete Soldaten im Julius-Spitale verpflegt worden sind, mufs bloß dem gebieterischen Drange der Zeitumstände zugeschrieben werden.

denselben aus der Barschaft dieser Institute zurückerstattet werden müssen. Die Vorsteher derselben legen alljährlich dem Publicum eine gedruckte Rechnung über Einnahme, Ausgabe und den Reces mit Bemerkung aller behandelten Kranken, so wie der Verstorbenen vor.

§. II.

Zu den Kranken, welche nach ihrer Herstellung in dem Spital entweder lebenslänglich oder auf kürzere Zeit verbleiben, gehören die *Pfründner*, *) die *Epileptischen*, und die *Wahnsinnigen* so wie die *Dienstleute*.

§. 12.

Die Aufnahme der sogenannten *Kuristen* zur Kur ins Julius - Spital ist zwar dem Lehrer der chirurgischen Klinik als Oberwundarzte dieses Spitals in Bezug auf die Krankheit, ob sie heilbar ist oder nicht, überlassen: allein sie wird erst in Rücksicht auf die äufsern Verhältnisse des Kranken, insbesondere ob er ein Inländer und ein Armer ist, worüber derselbe sich jedesmal sogleich bei seiner Ankunft durch obrigkeitliche Zeugnisse legitimiren muß, von einem Mitgliede des Administrationsrathes des Spitals entschieden. Sobald der vom Oberwundarzte ausgefertigte Aufnahmezettel, worauf der Name, die Herkunft, der Stand und die Krankheit des Kranken, so wie der Tag der Aufnahme bemerkt werden, von einem der anwesenden Administrationsräthe unterzeichnet ist, so wird dem Kranken auf der Stelle, wenn anders ein Bett im Krankenzimmer erledigt ist, der Zutritt dahin gestattet. In dringenden Krankheitsfällen können zwar solche Kranke ohne Verschub zur Kur oder Operation in das Julius - Spital aufgenommen werden: allein für deren Aufnehmbarkeit muß wenigstens schon der Anschein sprechen, und die zur Aufnahme nöthigen Zeugnisse müssen so bald als möglich beygebracht werden, damit von Seite des Administrationsraths entschieden werden kann, ob der Kranke zur unentgeltlichen Aufnahme geeignet sey oder nicht.

§. 13.

*) Die beständige Anzahl der männlichen Pfründner beträgt gegenwärtig 69, und die der weiblichen 97. Mit jedem Jahre findet acht Tage vor den Pfingstfeiertagen zwei Tage nacheinander frühe von 8 Uhr an die öffentliche Aufnahme einer größern oder geringern Anzahl armer und gebrechlicher Unterthanen des Großherzogthums Würzburg zur Pfründe in das Julius - Spital Statt. Die dazu beauftragte Commission besteht aus den Administrationsräthen des Spitals und mehreren Mitgliedern verschiedener Landesdikasterien, so wie aus den dazu eingeladenen beiden Aerzten und dem Oberwundarzte, wovon jene in Betreff der Armuth der Competenten, diese aber in Hinsicht des Alters und der Gebrechlichkeit derselben für die Aufnehmbarkeit entscheiden.

§. 13.

Die Aufnahme der erkrankten *Handwerksgesellen* - und *Dienstboten* findet gewöhnlich täglich in Gegenwart des Oberwundarztes und der Vorsteher dieser Kranken - Institute nach den Statuten derselben Statt. In dringenden Krankheitsfällen wird erst nach der Aufnahme des Kranken entschieden, ob dieselbe unentgeltlich Statt findet oder nicht. — Nur ein solcher erkrankter Handwerksgesell und Jung wird zur Kur aufgenommen, welcher vom Tage des Eintritts zur Arbeit bei seinem Meister den gewöhnlichen wöchentlichen Beitrag (2 Kreuzer) an dieses Krankeninstitut jederzeit richtig abgetragen hat. — Nur einem solchen Dienstboten wird die Aufnahme zur Kur gestattet, für welchen dessen Herrschaft vom Tage seines Eintritts in den Dienst daselbst den vierteljährigen Beitrag (30 Kreuzer) an dieses Krankeninstitut jederzeit richtig abgetragen hat. — Durch Muthwillen oder im Streite erhaltene Verletzungen und ansteckende Krankheiten, insbesondere venerischen Ursprungs, sind zur Aufnahme in beide Kranken-Institute nicht geeigenschaftet. Doch werden mit der Krätze behaftete Dienstboten aufgenommen, dagegen um so weniger mit veralteten Uebeln behaftete Handwerksgesellen, womit sie zu Würzburg angekommen sind.

§. 14.

Das chirurgische Clinicum übernimmt gleichfalls da, wo es nöthig ist, die chirurgische Behandlung derjenigen Kranken, welche die *beyden Aerzte* im Julius-Spitale behandeln. Von diesen besorgt der *eine* oder der *clinische* Arzt die ärztliche Behandlung der von so genannten innern Krankheiten befallenen oder medicinischen Kuristen, von welchen die Exanthematischen und Venerischen in besondern Zimmern abgesondert liegen, der Handwerksgesellen und Dienstbothen, so wie der Epileptischen: dagegen besorgt der *andre* Arzt die innerlich erkrankten Pfründner und Dienstleute, so wie die Wahnsinnigen.

B. Verpflegung der Kranken.

§. 15.

Alle zur Kur aufgenommene Kranke werden nicht ausserhalb, sondern *innerhalb* des Julius - Spitals verpflegt und behandelt. — Es können sich zwar arme Kranke im chirurgischen Clinicum Raths erhohlen, allein es darf denselben aus dem Julius-Spitale kein Heilmittel verabfolgt werden.

§. 16.

§. 16.

Zur Wartung und Verpflegung werden die Kranken nach ihrer Aufnahme *Krankenwärterinnen* übergeben. Neben diesen sind nur bei den männlichen Wahnsinnigen noch *Krankenwärter* angestellt. Jene, so wie diese werden vom Administrations-Rathe des Spitals zum Dienste angenommen, nachdem sie von den Aerzten oder dem Oberwundarzte bestätigt worden sind, jedoch können sie von jenen oder diesen nach bei dem Administrationsrathe gemachter Anzeige entweder sogleich oder mit dem nächsten Dienstziele entlassen werden, so bald sie zum Dienste untauglich befunden werden, oder sich sträflich vergangen haben. Bey ihrem Eintritte in den Dienst werden ihnen die für sie bestehenden Instructionen vorgelesen, und sie zur Erfüllung ihrer Pflichten, insbesondere zum Gehorsame und zur Folgsamkeit, zur menschenfreundlichen, sorgfältigen und bereitwilligen Pflege der Kranken, zur Beobachtung der größten Reinlichkeit und zur Verwahrung des dem Spitale oder den Kranken angehörnden Eigenthums, so wie zur Führung eines sittlich - moralischen Lebenswandels nachdrücklich ermahnt. - Vor ihrer Entlassung hat sich die Wärterinn über das ihr anvertraute Eigenthum auszuweisen.

§. 17.

Zur Wohnung des aufgenommenen Kranken wird demselben das für ihn angemessene *Krankenzimmer* angewiesen, je nachdem er z. B. ein Kurist, Handwerksgesell, Diensthote u. s. w. ist. Nur da, wo dessen chirurgische Krankheit etwa durch Epilepsie oder durch Wahnsinn oder durch einen Ausschlag oder durch Venerie complicirt ist, wird er zur Erhaltung der Ruhe im Krankenzimmer oder zur Verhütung der Ansteckung in die zur Heilung solcher speciellen Krankheitsformen bestimmten Krankenzimmer gebracht. Aus letzterem Grunde werden die mit bedeutenden Krebsgeschwüren oder mit der Wasserscheue behafteten Kranken, selbst dann wenn letztere noch nicht völlig erwiesen oder ausgebrochen ist, von allen übrigen Kranken abgesondert, und daher in besondern Krankenzimmern verpflegt. In allen diesen Fällen behandelt der Oberwundarzt den Kranken mit einem der Aerzte des Spitals gemeinschaftlich.

§. 18.

Die meisten *Krankenzimmer* im Spitale sind hell und geräumig *) genug, mit Ventil-

*) Die Länge der mit vier Fenstern versehenen chirurgischen Kuristenzimmer beträgt 42 Schuhe und die Breite derselben 33 Schuhe.

tilatoren und mit zweckmäfsig angebrachten Abtritten versehen, und gewöhnlich für zwölf Krankenbette eingerichtet, wovon eines die daselbst schlafende Krankenwärterin einnimmt. Mitten im Zimmer steht ein grofser länglicher Tisch, woran die Kranken, welche gehen können, speisen; den übrigen wird im Bette die nöthige Nahrung oder Arzney gereicht. Zur Seite des Zimmers befinden sich nebst einigen Stühlen zwei kleinere Tische, woran die diätetisch - ärztlichen Verordnungen geschrieben, und worauf chirurgische Geräthschaften aufgestellt werden können. Desgleichen sind in der Mauer zwei oder drei mit Glastüren versehene Verschläge angebracht, worin theils Verbandstücke, theils die in plötzlichen Fällen nöthigen Arzneyen aufbewahrt werden, so wie zur Nachtszeit ein Lampenlicht brennt. An der Wand eines jeden Krankenzimmers hängt das Verzeichniss des darin befindlichen Eigenthums des Spitals, so wie die gedruckten Verhaltensregeln für die Kranken.

§. 19.

Neben jedem Krankenzimmer befindet sich eine mit einem Abtritte versehene und für den Aufenthalt der Krankenwärterin bestimmte *Kammer*, woselbst sie die den Kranken abgenommenen Kleider, die Küchengeschirre, das nöthige Brennholz, die ihr anvertrauten chirurgischen Geräthschaften, die zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Arzneyen u. s. w. verwahrt. — Auch ist in dem Kamin des zum Krankenzimmer gehörenden Ofens ein kleiner *Feuerheerd* angebracht, worauf ohne Aufenthalt und zu jeder Zeit Getränke oder Arzneyen erwärmt, so wie Fomentationen, Breyumschläge u. d. m. zubereitet werden können.

§. 20.

Die *Krankenbette* stehen mit Ausnahme des der Krankenwärterin angehörenden Bettes frey und ohne Vorhänge da. Sie bestehen aus gewöhnlich 6 Schuhe 5 Zoll langen und 2 1/2 Schuhe 5 Zoll breiten hölzernen und mit grüner Oelfarbe angestrichenen Bettstellen; im Grunde derselben liegt ein Strohsack, darüber eine Matratze nebst Küssen dieser Art, so wie ein Leintuch mit einem oder zwei weichen Kopfküssen, und der darauf ruhende Kranke wird mit einem Leintuche und einer wollenen Decke oder auch mit einer Federdecke bedeckt. — Hinten zur Seite des Bettes steht ein kleiner Tisch, worauf oben die Trinkgläser, Arzneyen u. d. gl. unten aber das Uringlas oder Topf gestellt werden. — Hinten ober jedem Bette hängt an der Wand eine Tafel aus Schieferstein, worauf mit weifser Kreide der Name des Kranken, seiner Krankheit und des ihn besorgenden Clinikers, so wie die verordnete Diät und Arzney

kurz

kurz und bestimmt bemerkt werden. — Zur Seite eines jeden Bettes steht eine kleine hölzerne Bank und für die Ruhe der Reconvalescenten ist im Zimmer ein Lehnstuhl aufgestellt. Zwischen zwey Betten befindet sich gewöhnlich die Thüre zu dem nahe liegenden Abtritte.

§. 21.

In jedem *Krankenbette* ruht gewöhnlich nur ein Kranker, es müßte denn etwa eine Mutter ein Kind bey sich haben, für welches auch, wenn es nöthig ist, neben dem Bette eine Wiege aufgestellt werden kann. — Von der Wanddecke des Krankenzimmers hängen hin und wieder Handstricke herab, woran sich solche Kranke, welche sich mühsam bewegen oder heben lassen, halten und emporheben können. — Wo vom Kranken grelles Licht abgehalten werden soll, z. B. bey Augenkrankheiten, *) wird demselben ein vom Fenster entlegenes Krankenbett angewiesen, oder vor demselben eine sogenannte spanische Wand aufgestellt, welches gewöhnlich auch da, wo Ruhe zu beobachten ist, z. B. bey kürzlich erst operirten oder bey sterbenden Kranken, geschieht.

§. 22.

Zur Beförderung der Reinlichkeit sind folgende Mafsregeln getroffen:

1. Der Fußboden der Krankenzimmer wird täglich ausgekehrt, und von Zeit zu Zeit gescheuert, so wie deren Wände mit hellgelber Farbe (welches die Hausfarbe des Spitals ist) neu getüncht.

2. Mit jedem Jahre werden gegen Ende des Sommers zwey frisch gereinigte und getünchte Kuristenzimmer (deren es vier sind) bezogen.

3. Die Bettstellen werden öfters gereinigt, und zur Vertilgung des etwa vorhandenen Ungeziefers mit siedendem Wasser gebrühet; der Strohsack wird zuweilen mit frischem Stroh gefüllt; die Matrazen und die Federbetten nebst Küssen werden bey schönen Frühlings- und Sommertagen mehrmals gelüftet; die verunreinigten wollenen Decken werden gewaschen, so wie neues Bettzeug entweder zu einer bestimmten Zeit, oder so oft es nöthig ist, herbeygeschafft.

*) Es ist zu wünschen, daß endlich den *Augenkranken* beyderley Geschlechts zwey zweckmäfsig eingerichtete Krankenzimmer im Julius-Spitale angewiesen würden, so daß sie sich in einer so viel möglich reinen Luft befinden, und auf ihr krankes Seheorgan ein erträgliches Licht wirke.

4. Jeder Kranke wird nach erfolgter Aufnahme gesäubert; nach Umständen erhält er entweder ein Fuß- oder ein allgemeines Bad; seine Kleidungsstücke werden ihm abgenommen, aufbewahrt, und bey dem Austritte zurückgegeben, oder, wenn er stirbt, zum Besten des Spitals oder der Institute verkauft; dagegen erhalten die männlichen Kranken (besonders die erkrankten Handwerksgesellen und Jungen) gewöhnlich ein frisches Hemd, Strümpfe, Unterbeinkleider, einen Schlafrock, Kappe und Pantoffeln, wenn sie nicht etwa mit einem oder dem andern dergleichen Kleidungsstücke versehen sind.

5. Zur Seite jeder Bettstelle steht auf dem Boden ein Spuckkasten, und in dem neben stehenden kleinen Tische ein Uringlas oder Topf.

6. Die gewöhnlich zwischen zwey Bettstellen befindlichen Abtritte sind so eingerichtet, daß rückwärts in der nahen Kammer der Krankenwärterin die Excremente herausgenommen werden können. Kranken, welche sich auf den Abtritt nicht verfügen können, wird die Bettschüssel gereicht.

7. Eine saubere hölzerne Schüssel, worin die Tages vorher sauber gewaschenen neu anzulegenden Verbandstücke, nämlich Compressen und Binden, liegen, steht bey jedem Krankenbette täglich frühe und sonst bey dem chirurgischen Verbands zur Aufnahme der abgenommenen Pflaster, Plumaceaux u. s. w. bereit.

8. In jedem Krankenzimmer hängt an der Wand ein zinnernes Waschbecken nahe an der Thüre, von welcher das Handtuch zum Abtrocknen der Hände abgenommen werden kann.

9. Des Tags über werden dann und wann die mittlern Fenster, ja selbst die Thüren auf einige Zeit so geöffnet, daß die Zugluft vermieden wird.

10. Im Winter wird nach einer den Kranken zuträglichen Temperatur eingeeizt; doch werden dieselben vom Ofen abgehalten.

11. Täglich werden in den Krankenzimmern mehrmals mit Wachholderbeeren, zuweilen auch mit dampfendem Essig, womit nachher der Boden besprengt wird, oder mit Mineralsäuren Räucherungen gemacht. — Das Tobakrauchen ist den Kranken untersagt.

12. Mit Ende des Frühlings und im Sommer wird es den Kranken bey guter Witterung und mit Rücksicht auf ihre Krankheit erlaubt, sich in den hinter dem Julius-Spitale gelegenen Badehäusern eines kalten oder warmen Bades zu bedienen. Zu die-

sem

sem Zwecke wird jedoch in dringenden Fällen, z. B. bey einem eingesperreten Bruche das Wasser in die im Krankenzimmer aufgestellte Badewanne herbeygebracht.

§. 23.

Die Kost der Kranken richtet sich jedesmahl nach der diätetischen Verordnung des Oberwundarztes mit Rücksicht auf die gewohnte Lebensart des Kranken, auf dessen Krankheit und Periode derselben. Die Kost besteht aus einem Frühstücke und aus dem Mittag - und Abendessen, so wie aus dem dazu gehörenden Brode und Getränke. Ohne Vorwissen des Oberwundarztes darf dem Kranken schlechterdings kein anderes Essen oder Getränke, als das, was ihm vom Spitale verabfolgt wird, gereicht werden. *)

§. 24.

Das *Frühstück* wird täglich frühe vor 8 Uhr d. i. vor dem chirurgischen Verban-
de aufgetragen, und bestehet gewöhnlich aus einem Semmel und aus einer einfachen Suppe, zuweilen aus einer Weinsuppe oder aus einem in der Apotheke zubereiteten Schnapse, wenn anders der Kranke daran schon vorher gewöhnt war.

§. 25.

Die *Mittagskost* wird vor 12 Uhr und die *Abendkost* vor 6 Uhr aufgetragen. Eine wie die andere besteht aus einer ganzen oder halben oder dritttheils oder viertheils Portion. Oft erhält der Kranke weiter nichts als Fleischbrühe oder Gerstenschleim; dagegen zuweilen auch Extraspeisen, desgleichen gekochtes Obst.

§. 26.

Das unter den Kranken ausgetheilte sehr schmackhafte *Brod* ist 1. entweder Semmelbrod d. i. weißes Brod ohne Zusatz; 2. oder Stollenbrod d. i. weißes Brod mit Kümmel versetzt; oder 3. schwarzes Brod. (Im Anhang sind die in der Spitalmühle üblichen Zubereitungen dieser drey Brodarten angegeben.)

7 *

§. 27.

*) Eine Erklärung der im chirurgischen Clinicum eingeführten Krankendiät enthält der Anhang dieser Nachricht.

§. 27.

Zu den dem Kranken gereichten *Getränken* gehören 1. das dem Spital zufließende Quellenwasser; 2. das in der Spitalapotheke zubereitete Gerstenwasser; 3. die den Spitalkühen entnommene Milch; und 4. der entweder in den dem Spital angehörenden Weinbergen gezogene oder angekaufte Frankenwein. Man bedient sich in den Krankenzimmern entweder des Nebenweins d. i. eines gewöhnlichen Weins, womit Fomentationen bereitet werden; oder des Extraweins zum Trinken, oder da, wo es höchst nothwendig ist, selbst noch besserer Weinsorten z. B. des Steinweins. Nebst dem wird 5. auch gutes ausgegohrnes Bier, wenn die Kranken daran gewöhnt sind, aus den Bierbräuereyen in der Stadt herbeygebracht.

§. 28.

Frühe vor oder während des Krankenbesuchs werden in jedem Krankenzimmer zwey *Diätenzettel* vom Oberwundarzte oder dessen erstem Gehülfe ausgefertigt, und von jenem unterschrieben, so daß auf beyden Zetteln jedesmal das Jahr und der Tag, die Anzahl der im Zimmer vorhandenen Kranken und der Name der demselben vorgesetzten Krankenwärterinn bemerkt werden.

§. 29.

Der eine dieser Diätenzettel bezieht sich auf das Frühstück und auf die Mittags- und Abendkost, so wie auf die Extraspeisen, Brühen, Schleime, gekochtes Obst und Milch, welche sämmtlich aus der *Küche* herbeygebracht werden.

§. 30.

Der andere Diätenzettel bezieht sich auf das Brod und den Wein, welche beyde aus der *Speiserey* verabfolgt werden. Vom Weine muß jedoch allezeit die beste Sorte auf einem besonders geschriebenen weißen Blatte angeordnet werden.

§. 31.

Bewegung des Körpers ist den Kranken, die sich aus dem Bette entfernen können und dürfen, entweder im Krankenzimmer oder auch ausserhalb desselben erlaubt. Insbesondere ist ihnen im Frühlinge und Sommer bey zuträglicher Witterung zu bestim-

stimmten Stunden das Spaziergehen in dem hinter dem Spitale liegenden botanischen Garten erlaubt.

§. 32.

Kranke, welche sich wichtigern chirurgischen Operationen unterwerfen müssen, werden zu diesem Endzwecke in den dazu bestimmten *Operationssaal* gebracht, worin für sie, für den operirenden Wundarzt nebst seinen Gehülften und für die Zuschauer eine bequeme Einrichtung getroffen ist. Nach der Operation werden die Operirten, entweder wenn die Gefahr nachher nicht bedeutend ist, wohl bedeckt sogleich wieder in das allgemeine Krankenzimmer, oder im entgegengesetzten Falle, dahin erst später zurückgeführt, oder auch sammt dem Bette getragen, nach dem sie in einem besondern dem Operationssaale zunächst anliegenden Zimmer stäts beobachtet, gepflegt, und behandelt worden sind. Für die Herbeyschaffung der zur Operation nöthigen Bedürfnisse z. B. der Geschirre, des kalten und warmen Wassers, der Schwämme, der Lichter u. s. w., so wie für die Heizung und Herstellung der Reinlichkeit in demselben und für die Verpflegung des Operirten hat jedesmal diejenige Krankenwärterinn zu sorgen, in deren Krankenzimmer derselbe gehört.

§. 33.

In jedem Krankenzimmer werden die *Kranken* durch einen angehängten gedruckten Anschlag zum verträglichen Betragen gegen einander, zur Folgsamkeit in Hinsicht der ärztlichen Verordnung, zur Beobachtung der Reinlichkeit und zu einem moralisch-sittlichen Betragen, so wie zur Religiosität ermahnt. In letzterer Hinsicht müssen die Kranken gemeinschaftlich täglich zweymal laut beten, wenn nicht die höchste Ruhe im Zimmer nothwendig ist. Die Kranken werden täglich von einem der im Spitale wohnenden katholischen Geistlichen, entweder vom Pfarrer oder einem der beyden Kapelläne besucht, und können, wenn es der Krankheitszustand erlaubt, auch dem im Spitale täglich zu haltenden Gottesdienste beywohnen. Bey vorhandener Lebensgefahr und insbesondere bevor eine wichtige chirurgische Operation vorgenommen wird, wird zu dem Kranken ein Geistlicher seiner Religion herbeygerufen, der ihm nach Umständen dessen Beicht anhört, und ihm das Abendmahl reicht.

C. Medicinisch - chirurgische Behandlung der Kranken.

§. 34.

Die medicinisch-chirurgische Behandlung der im chirurgischen Clinicum behandelten Kranken ist dem *Oberwundarzte* des Julius - Spitals überlassen. Doch ist er verpflichtet, in zweifelhaften Fällen einen der Aerzte dieses Spitals, je nachdem der Kranke in diesem oder jenem Krankenzimmer liegt, zu Rathe zu ziehen. Dagegen wird von dem Oberwundarzte selbst oder unter dessen Aufsicht von den chirurgischen Gehülfen die etwa nöthige chirurgische Behandlung der von den Aerzten des Spitals behandelten Kranken besorgt.

§. 35.

Dem *Oberwundarzte* ist eine pünktlich zu befolgende Instruction vorgeschrieben, worin seine Verhältnisse zu dem Administrationsrathe, zu den Aerzten, zu den Gehülfen, zu den Krankenwärterinnen, und zu den Kranken genau bestimmt sind, und worauf er bey seiner Anstellung jedesmal verpflichtet wird.

§. 36.

Dem Oberwundarzte sind zunächst zwey *chirurgische Gehülfen* untergeordnet, wovon einer den Rang u. Dienst eines ersten, der andere den eines zweyten behauptet. Wird eine solche Gehülfe stelle erledigt, so schreibt der Administrationsrath im Regierungs- oder im Intelligenzblatte einen Concurs aus, so daß sich um diese Stelle bloß inländische der Medicin oder der Chirurgie beflissene Studierende bewerben können. Bey der Annahme des ersten Gehülfen oder bey der Beförderung des zweyten zur ersten Gehülfe stelle wird besonders darauf gesehen, daß der Competent in einer der von Seite der Medicinalsection der Landesdirection vorgenommenen Prüfungen (deren für die um die Erlaubniß zur Praxis anhaltenden Wundärzte jährlich gewöhnlich zwey ausgeschrieben werden) so bestanden ist, daß ihm die Ausübung der praktischen Chirurgie gestattet wurde. Nebst dem wird jeder Competent um eine oder die andere Gehülfe stelle in Gegenwart eines Administrationsrathes des Julius - Spitals von den Aerzten und dem Oberwundarzte gemeinschaftlich in Hinsicht der im chirurgischen Verbands und in der operativen Chirurgie erlangten Geschicklichkeit geprüft. Das Urtheil des Oberwundarztes, der Aerzte und der Administrationsräthe entscheidet über

über die Aufnahme der Competenten zur Gehülfenstelle, und wird entweder dem Landesherrn oder höchst dessen Staatsrathe zur Bestätigung vorgelegt. Nach der Annahme zur Gehülfenstelle erhält jeder Gehülfe eine Instruction, worin seine künftigen Verhältnisse zum Administrationsrathe, zu dem Oberwundarzte und den Aerzten in ihren Dienstverrichtungen und zu den Hausgenossen des Spitals bestimmt werden, und worauf er in Pflichten genommen wird. Insbesondere wird beyden Gehülfen eingeschärft, bey wichtigen Vorfällen im Julius - Spitale stäts gegenwärtig zu seyn, und dasselbe niemals zu gleicher Zeit zu verlassen. Jeder Gehülfe verbleibt 6 Jahre lang im Spitale, und zwar 3 Jahre als Untergehülfe, dann 3 Jahre als Obergehülfe, wenn er anders zu letzterer Stelle sich hinlänglich befähigt hat. Beyde werden vom Spitale besoldet und erhalten von demselben freye gemeinschaftliche Wohnung, Kost, Holz und Licht. Auch werden jedem Gehülfen bey seinem Eintritte die zum chirurgischen Verbande nothwendigsten Instrumente eingehändigt, welche, so wie jedes ihm anvertraute Eigenthum des Spitals, er bey seinem Austritte zurückzugeben hat.

§. 37.

Beide Gehülfen müssen den Oberwundarzt zunächst überall und zu jeder Zeit in den spitälischen Dienstverrichtungen während des chirurgischen Verbandes und bey den chirurgischen Operationen unterstützen, so wie für die Herbeyschaffung, Verwahrung und Benutzung der ihnen anvertrauten zum chirurgischen Verbande nöthigen Materialien sorgen. Desgleichen haben sie die ihnen von den Aerzten übertragenen Dienstverrichtungen, z. B. das Aderlassen, das Vesicator - Blutegel - Schröpfköpfsetzen, den Verband der Geschwüre u. s. w. pünktlich zu besorgen, so wie sich in diese Dienstverrichtungen verträglich mit einander zu theilen.

§. 38.

Der *erste* Gehülfe hat das Recht, während der Abwesenheit des Oberwundarztes beym chirurgischen Verbande der Kranken die Oberaufsicht zu führen, die diätetischen und medicinischen Verordnungen zu machen, auch selbst in dringenden Fällen in Gegenwart eines der Spitalärzte, mit dem er sich zu berathen hat, zu operiren. *) Er führt

*) In dieser Hinsicht werden die chirurgischen Gehülfen vom Oberwundarzte mit jedem Halbjahre in den dringendsten chirurgischen Operationen z. B. in der Amputation, in der Trepanation, im Bruchschnitte, im Blasenstiche u. s. w. an Leichnamen geübt.

führt über die inzwischen vorgefallenen Ereignisse das chirurgische Tagebuch, worin er sich bey dem Oberwundarzte, so bald dieser sich wieder gegenwärtig zeigt, in Hinsicht seiner gemachten Verordnungen rechtfertiget. — Der zweyte Gehülfe hat dem täglichen Krankenbesuche des clinischen Arztes beyzuwohnen, und aufzumerken, was von demselben in Hinsicht der chirurgischen Behandlung der Kranken daselbst angeordnet wird.

§. 39.

Alle zur Herstellung der im chirurgischen Clinicum verpflegten und behandelten Kranken nothwendige *Heilmittel* werden auf Kosten des Julius - Spitals herbeygeschafft, und sind entweder diätetische, worüber sich §. 15 — §. 31 erklärt haben, oder *Arzneyen*, oder chirurgische Heilmittel. Nach Umständen werden diese Heilmittel allein oder mehrere davon zu gleicher Zeit mit einander angewendet.

§. 40.

Die *Arzneyen*, sie mögen innerlich oder äußerlich gebraucht werden, sind entweder solche, welche zum allgemeinen (*pro communitate*) oder zu einem besondern Gebrauch angewendet werden. Zu den erstern gehören solche *Arzneyen*, welche allgemein benutzt werden z. B. die Pflaster, die Salben u. s. w. *) Zu den letztern aber werden solche *Arzneyen* gerechnet, welche blos dem individuellen Krankheitszustande des Kranken angemessen sind. Die erstere Classe dieser *Arzneyen* wird in ein gemeinschaftliches Receptenbuch, die andere aber in ein besonderes Receptenbuch, dergleichen in jedem Krankenzimmer eines bereit liegt, entweder vom Oberwundarzte oder dessen erstem Gehülfe so eingetragen, daß vorher das Jahr und der Tag bemerkt, und dem Recepte der Name des Kranken beygesetzt wird. Das Receptenbuch wird hierauf durch die Krankenwärterin in die Spitalapotheke gebracht; die *Arzneyen* werden daselbst sogleich verfertigt, und, damit keine Irrung geschehen kann, mit einer Signatur versehen, worauf der Name des Kranken mit dem Receptenbuche gleichlautend geschrieben ist. Die Dispensirung der *Arzneyen* findet gewöhnlich frühe nach dem Krankenbesuche, jedoch am Tage und Nachts so oft Statt, als es nöthig ist. Was bey dem Gebrauche der *Arzneyen* in Hinsicht auf Zeit, Dosis u. s. w. zu beobachten ist, wird theils dem Kranken, theils der Wärterin bemerkt.

Zu

*) Ein Verzeichniß der zusammengesetzten *Arzneyen*, welche im chirurgischen Clinicum am häufigsten gebraucht werden, befindet sich im Anhange dieser Nachricht.

§. 41.

Zu den *chirurgischen* Heilmitteln gehören die chirurgischen Geräthschaften. Sie bestehen theils aus den zum chirurgischen Verband erforderlichen Materialien, theils aus den zu den chirurgischen Operationen nothwendigen Instrumenten. Jene, so wie diese werden, so oft man ihrer bedarf, durch besonders geschriebene Zettel, welche vom Oberwundarzte unterschrieben seyn müssen, angefordert, und an denselben durch seine Gehülfen verabfolgt. Was von den angeschafften chirurgischen Geräthschaften nach dem Gebrauche brauchbar geblieben ist, wird für künftige Fälle aufbewahrt, so wie in den Vorlesungen über chirurgischen Verband oder über die chirurgische Operationen den Zuhörern vorgezeigt.

§. 42.

Die zum *chirurgischen Verband* nöthigen Materialien z. B. Charpie, Leinwand, werden aus der *Weiszeugverwalterey* des Spitals an die chirurgischen Gehülfen verabfolgt, welche für deren Verwahrung und ökonomische Benutzung Sorge tragen müssen. — Dieses gilt auch von den in Gläsern verwahrten Blutegeln.

§. 43.

Die zu den Operationen nöthigen *Instrumente* werden in einem zunächst dem Operationssaale anliegenden verschlossenen Appartement, wozu blos der Oberwundarzt den Zugang hat, theils in Schränken, theils in Kisten verwahrt, und liegen in einer systematischen Ordnung beysammen. Diese Sammlung besteht zum Theil aus ältern, zum Theil aus neuern Erfindungen, und wird von Zeit zu Zeit vermehrt. Der mit einigen Emolumenten angestellte chirurgische Instrumenmacher des Spitals hat diese Instrumente scharf und vom Roste frey zu erhalten, und, wenn sie beschädigt und unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Ohne besondere Erlaubniß des Administrationsrathes wird kein neues Instrument verfertigt. Auch unterwirft derselbe dann und wann die vorhandene Sammlung chirurgischer Instrumente und sonstiger Geräthschaften in Gegenwart des Oberwundarztes einer Revision. (s. S. II. 13 u. 28.)

§. 44.

Der chirurgische *Krankenbesuch* im Julius - Spitale findet täglich frühe zwischen 8 — 9 Uhr Statt, nach dem vor dieser Stunde im Verbandzimmer der zum Verband

der Kranken nöthige Apparat zubereitet worden ist. Mit den chirurgischen Kuristen wird der Anfang gemacht; dann kommt die Reihe an die Handwerksgesellen, hierauf an die Dienstboten, und endlich an die Pfründner u. s. w. Der Oberwundarzt verweilt mit seinen Gehülften und Zöglingen in jedem Krankenzimmer, so lange es nöthig ist, bey jedem Krankenbette. So bald die Kranken in einem Krankenzimmer sorgfältig verbunden sind, so werden daselbst die Diätenzettel (§. 28.) geschrieben und unterschrieben. Endlich werden die Recepte in das Receptenbuch (§. 40.) eingetragen. Die Gehülften haben des Tags über, selbst, wenn es nothwendig ist, Nachts die Kranken öfters zu beobachten, und sich zu überzeugen, daß die ärztlich-chirurgischen Verordnungen pünktlich befolgt, und die Kranken gehörig gepflegt werden. — Bey dringenden Vorfällen ist der Oberwundarzt mit seinen Gehülften zu jeder Zeit und Stunde gegenwärtig, und besucht selbst die wichtigern Kranken ausser der gewöhnlichen Stunde des Tags über mehrmals.

§. 45.

Unbedeutende *chirurgische Operationen* werden in dem Krankenzimmer, wichtigere dagegen in dem dazu besonders eingerichteten und heizbaren *Operationssaale*, wo es weder an Licht, noch an Raum fehlt, und wo der Oberwundarzt mit seinen Gehülften ungehindert und von den Zuschauern abgesondert operiren kann, vorgenommen, nachdem der dazu nöthige Instrumenten- und Verbandapparat nebst Zugehör von den Gehülften zubereitet, vom Oberwundarzte in Einsicht genommen und aufgestellt worden ist. Um dem Kranken eine der Operation angemessene Lage zu geben, stehen so wohl besondere Stühle, als auch ein besonderer Tisch, die nach Umständen erhöht oder erniedrigt werden können, in Bereitschaft. Nach der Operation wird der nöthige Verband angelegt, der Operirte in das am Operationssaal anliegende Krankenzimmer gebracht, woselbst er so lange Tag und Nacht beobachtet, gepflegt und behandelt wird, bis die Hauptgefahr vorüber ist, worauf man ihn in das vorige Krankenzimmer, in welches er anfänglich, aufgenommen ward sorgfältig zurückbringt. (s. S. 27 28 und §. 32.)

§. 46.

Die *ärztlich-chirurgische Behandlung* der im Julius-Spitale von dessen Oberwundarzte besorgten Kranken gründet sich auf eine aufmerksame Beobachtung der Erscheinungen an dem krankhaften menschlichen Organismus, auf eine sorgfältige Er-
for-

forschung der Krankheitsursachen und auf eine vorsichtige Anwendung der aus der Erfahrung hergeleiteten Grundsätze der Heilkunde, nach welchen zur Heilung einer Krankheit mit Rücksicht auf die Individualität des Kranken weder den Heilkräften der Natur vorgegriffen, noch zur rechten Zeit die Beyhülfe der Heilkunst verabsäumt wird. Zur Herstellung des Kranken oder, wenn diese nicht möglich ist, zur Erleichterung desselben werden mit Auswahl, Ziel, Maas und Vorsicht die bewährtesten Heilmittel angewendet, mit deren Gebrauche ein menschenfreundliches Benehmen verbunden wird.

D. Entlassung der Kranken.

§. 47.

Der im chirurgischen Clinicum behandelte Kranke wird entlassen: 1. entweder als vollkommen *geheilt*; oder 2. als in soweit *gebessert*, daß man ihm den Austritt aus dem Spital ohne Gefahr eines Rückfalls der Krankheit erlauben kann; oder 3. als *unheilbar*; oder 4. als *ungeheilt*, entweder weil er aus gewissen Ursachen z. B. aus Heimwehe nicht mehr länger im Spital verbleiben will, oder weil er dasselbe wegen Unfolgsamkeit, schlechten Betragens u. s. w. verlassen muß.

§. 48.

Dem entlassenen Kranken wird sein mitgebrachtes Eigenthum z. B. Kleidungsstücke zurückgegeben. Nicht selten aber erhält er solche auch, wenn es ihm gänzlich daran mangelte.

§. 49.

Die Entlassung eines Kranken wird dem Administrationsrathe durch einen gedruckten und vom Oberwundarzte oder dessen Gehülfen unterschriebenen Zettel, worauf der Name, Herkunft, Gewerbe und Krankheit, so wie deren Ausgang (s. §. 47.) bemerkt werden, angezeigt.

E. Sterbefälle.

§. 50.

Stirbt ein Kranker, so bleibt der Leichnam 1 oder 2 Stunden in dem Krankenbette liegen.

§. 51.

Nachher wird die Leiche in einen Sarg gelegt, und auf das anatomische Theater gebracht, woselbst vor 24 Stunden keine Leichenöffnung Statt finden darf, es müßte denn solche der schon eingetretenen Fäulniß wegen beschleunigt werden.

§. 52.

Der Oberwundarzt bemerkt einmal den Namen, das Alter, die Herkunft, das Gewerbe und die Krankheit, so wie Todes-Jahr, Tag, und Stunde des Verstorbenen auf einem Entlassungszettel, welcher dem Administrationsrathe übergeben wird; dann fertigt er einen förmlichen Todtenschein mit eben denselben Bemerkungen aus, welcher dem Spitalpfarrer eingehändigt wird.

§. 53.

Bey der Ankunft der Leiche im anatomischen Theater bemerkt der Prosector gleichfalls den Namen, Alter, Herkunft und Krankheit des Verstorbenen.

§. 54.

Die Leichenöffnungen werden von dem Prosector in Gegenwart des Oberwundarztes, seiner Gehülften und der Cliniker sorgfältig und mit Rücksicht auf die vorausgegangene Krankheit, in so weit diese sich blos auf einen einzelnen Theil beschränkt, oder auf mehrere Systeme des Organismus verbreitet hat, vorgenommen.

§. 55.

Durch chirurgische Operationen abgeschnittene Glieder, ausgerottete Geschwülste u. s. w. werden gleichfalls einer strengen anatomisch - pathologischen Untersuchung, so wie Flüssigkeiten, Steine und sonstige Concremente einer physikalisch - chemischen Analyse unterworfen.

§. 56.

Alles Merkwürdige, was man bey Leichenöffnungen oder an abgetrennten einzelnen Theilen vorfindet, wird nach Umständen vom Prosector besonders präparirt, entweder getrocknet, oder in mit Weingeist anfüllten Gläsern verwahrt, und dem anatomisch - pathologischen Cabinete nebst der dazu gehörenden Krankheits - und Sectionsgeschichte einverleibt, wenn nicht etwa daselbst ein solches Präparat schon ein oder mehrere Mal als vorhanden ist.

F. Führung der Controle.

§. 57.

Zur Erhaltung der Ordnung im Geschäftsgange bey der ärztlich - chirurgischen Behandlung der im chirurgischen Clinicum besorgten Kranken wird von mehrern Seiten folgende Controle geführt:

1. Alle vom Oberwundarzte zur Aufnahme und Entlassung der Kranken ausgefertigte Zettel werden an die Kanzley des Administrationsrathes abgegeben, woselbst die Kranken in der Ordnung, worin sie auf einander folgen, mit Bemerkung ihrer Namen, der Herkunft, des Gewerbes und der Krankheit, so wie des Tages der Aufnahme und der Entlassung oder des Todes, in ein besonderes Buch eingetragen werden, mit Ausnahme der erkrankten Handwerks-Gesellen und Dienstboten, über deren Aufnahme und Entlassung die diesen Krankeninstituten vorstehenden Cassiere ein besonderes Buch führen.

2. Der Oberwundarzt erhält von einem der Gehülffen täglich oder wöchentlich einen systematisch abgefaßten Bericht über die gegenwärtig behandelten Kranken, mit Benennung ihres Zunamens, ihrer Krankheit und des Clinikers, welcher ihn verbindet und besorgt; darin werden die neu aufgenommenen, entlassenen und verstorbenen Kranken ausführlich bemerkt.

3. Mit jedem Vierteljahre übergibt der Oberwundarzt dem Administrationsrathe einen vierteljährigen tabellarisch verfaßten Krankenbericht, worauf mit Rücksicht auf die verschiedenen Krankenzimmer und Institute die Anzahl der am Ende des vorhergegangenen Vierteljahrs zurückgebliebenen und der neu dazu gekommenen Kranken, deren in Hauptrubriken dargestellte Krankheiten, dann die Anzahl der vollkommen geheilten, der gebesserten und unheilbar entlassenen, so wie der verstorbenen mit rubricirter Bemerkung der Krankheit, woran sie gestorben sind, und der am Ende des gegenwärtigen Vierteljahrs zurück gebliebenen Kranken zusammen gezählt werden. In gleicher Form wird am Ende jedes Jahres ein summarischer Krankenbericht vom letzten Tage des verflossenen Jahrs an bis zum letzten Tage des gegenwärtigen Jahrs abgefaßt. Die vierteljährigen Krankenberichte sowol, als der jährliche des Oberwundarztes werden mit den Krankenberichten der Aerzte des Spitals in einer besondern Tabelle summirt, so daß daraus die Totalsumme aller in jedem Vierteljahre und im ganzen Jahre im Spitale behandelten Kranken hervorgeht.

4. Die vom Oberwundarzte täglich ausgefertigten Diätenzettel werden theils in der Küchenmeisterey, theils in der Speiserey und theils in der Büttnerrey gesammelt und aufbewahrt, an welche letzte bloß die Verordnungen in Betreff vorzüglicher Weinsorten abgegeben werden.

5. So bald ein Receptenbuch, es mag ein solches pro communitate, oder für ein besonderes Krankenzimmer bestimmt gewesen seyn, vollgeschrieben ist, so wird es in der Apotheke aufbewahrt.

6. Die vom Oberwundarzte ausgefertigten Verordnungen in Betreff der Materialien zum chirurgischen Verband, so wie andere Bedürfnisse werden theils in der Weißzeugverwalterey, theils in der Speiserey gesammelt und aufbewahrt *).

7. Der chirurgische Instrumentenmacher und andere Künstler werden blos in Hinsicht solcher verfertigter chirurgischen Geräthschaften, worauf mit Vorwissen des Administrationsraths Bestellung gemacht worden ist, bezahlt und haben sich daher in dieser Hinsicht vorher auszuweisen. Die quittirten Rechnungen werden dem von der Administration aufbewahrten Verzeichnisse der dem Spital angehörenden chirurgischen Apparate beygelegt, so dafs die von Zeit zu Zeit Statt findende Revision derselben um so pünktlicher vorgenommen werden kann.

8. Die Todtenscheine, welche nach §. 52 der Spitalpfarrer erhält, und die nach §. 53 vom Prosector verfertigten Verzeichnisse der auf dem anatomischen Theater angekommenen Leichname werden an die Polizeydirection der Stadt abgegeben.

9. Die neu verfertigten anatomisch - pathologischen Präparate werden in das bey der Registratur der Universitäts - Curatel und in dem Protokolle der medicinischen Facultät befindliche Verzeichnifs der dem anatomischen Cabinete angehörenden Präparate eingetragen.

10. Der Oberwundarzt des Spitals führt über die im Julius-Spitale vorkommenden chirurgischen Vorfälle ein Tagebuch, so dafs er im Stande ist, darüber in in- und ausländischen Blättern mit jedem Jahre eine Uebersicht zu geben.

II. Kapitel.

Von den Eigenschaften, der Eintheilung und den Pflichten der Cliniker.

A. Eigenschaften der Cliniker.

§. 58.

Nur immatriculirte Studierende oder *Akademiker* können dem chirurgischen Clinicum beywohnen.

§. 59.

So wohl dem Studium der *Medicin* als auch blos der Erlernung der *Chirurgie* sich widmende Akademiker können das chirurgische Clinicum besuchen.

§. 60.

*) Der Apotheker, der Speiser, der Küchenmeister, die Weißzeugverwalterin, und der Büttnermeister sind in ihren Dienstverrichtungen dem Administrationsrathe untergeordnet und verantwortlich, und können, so wie die Gehülfen, daselbst wegen Nachlässigkeiten von den Aerzten und dem Oberwundarzte belangt werden.

§. 60.

Die Cliniker sind theils *Inländer*, theils *Ausländer*.

§. 61.

Jeder Unterschied zwischen dem Mediciner und dem Chirurgen, so wie zwischen dem Inländer und dem Ausländer hebt sich durch gemeinschaftliche eifrige Theilnahme an dem clinischen Unterrichte, Lernbegierde und Thätigkeit, wodurch nur allein sich ein Cliniker vor dem andern zu erheben im Stande ist.

§. 62.

Jeder Cliniker muß die zum Besuch des chirurgischen Clinicums nothwendigen *Vorkenntnisse* besitzen. Je mehr er deren besitzt, desto grössere Vorthelle wird ihm der chirurgisch-clinische Krankenbesuch gewähren.

§. 63.

Von den der Medicin beflissenen Studierenden, welche das chirurgische Clinicum besuchen wollen, erwartet man, daß sie sich hinlängliche Kenntnisse von der *Anatomie, Physiologie, Pathologie, Semiotik, allgemeinen Therapie, Arzneimittellehre* und *theoretischen Chirurgie* eigen gemacht haben.

§. 64.

Von den der Chirurgie beflissenen Studierenden, welche das chirurgische Clinicum besuchen wollen, erwartet man, daß sie wenigstens ein halbes Jahr lang einem vollständigen *Cursus anatomischer Demonstrationen* des m.K. beygewohnt haben. Es versteht sich von selbst, daß diese Chirurgen während des Besuchs des chirurgisch-clinischen Unterrichts das Studium sämmtlicher Theile der theoretisch-praktischen Chirurgie und, wenn es nur immer möglich ist, auch der übrigen Heilkunde mit allem Fleisse betreiben, wodurch es ihnen nur allein gelingen wird, sich durch solide Kenntnisse in der höhern Chirurgie vor den gewöhnlichen Chirurgen der niedern Classe zu erheben.

§. 65.

Ausser den zum täglichen Besuch des chirurgischen Clinicums zugelassenen Studierenden können dasselbe auch andere der Medicin oder der Chirurgie beflissene Akademiker mit Vorwissen des Lehrers einmal besuchen oder *hospitiren*.

§. 66.

§. 66.

Durchreisende Fremde, welche sich dahier auf kurze oder längere Zeit aufhalten, können, sie mögen graduirt, und angestellt seyn oder nicht, dreymal dem chirurgisch - clinischen Krankenbesuche beywohnen, nachdem sie darum den Lehrer angesprochen haben, oder ihm durch einen Cliniker vorgestellt worden sind. Wollen sie nachher das chirurgische Clinicum mehrmals besuchen, so müssen sie vorher ihren Namen dem Verzeichnisse der übrigen Cliniker beyschreiben.

B. Eintheilung der Cliniker.

§. 67.

Die an dem chirurgischen Clinicum Theil nehmenden Cliniker sind in zwey Classen eingetheilt, nämlich in Auscultanten und in Practikanten.

§. 68.

Die *Auscultanten* wohnen dem chirurgischen Clinicum blos in der Absicht bey, um die darin behandelten Kranken zu beobachten, und sich eine Zeit lang durch Anschauung der verschiedenen chirurgischen Hülfleistungen am Krankenbette so vorzubereiten, daß sie nachher eher oder später in die Reihe der Practikanten aufgenommen werden können.

§. 69.

Die *Practikanten* übernehmen unter Aufsicht und Anleitung des Lehrers die ärztlich - chirurgische Behandlung der ihnen von demselben anvertrauten Kranken.

C. Pflichten der Cliniker.

I. Pflichten Sämmtlicher Cliniker.

§. 70.

Jeder Studierende, welcher dem chirurgischen Clinicum beywohnen will, meldet sich persönlich Anfangs des Semesters dazu, und trägt, nachdem er sich durch glaubwürdige Zeugnisse in Hinsicht seiner Vorkenntnisse ausgewiesen hat, mit eigener Handschrift seinen Vor- und Zunamen, seinen Geburtsort, das Hauptfach (Medicin oder Chirurgie), dem er sich vorzugsweise widmet, und die Nr. seiner Wohnung in die Liste der Cliniker ein, wo neben bemerkt wird, ob er das Clinicum zum erstenmahle besucht, oder schon mehrmals besucht hat. Diese Liste wird der Universitäts - Curatel übergeben, und eine Abschrift davon wird von dem Lehrer der Klinik aufbewahrt.

§. 71.

§. 71.

Die Cliniker müssen täglich zur bestimmten Stunde (frühe von 8 — 9 Uhr) dem chirurgisch - clinischen Krankenbesuche beywohnen.

§. 72.

Die Cliniker machen sich verbindlich, alle ihnen übertragenen Geschäfte, welche sich auf die ärztlich - chirurgische Behandlung der Kranken und den clinischen Unterricht beziehen, redlich und pünktlich zu besorgen.

§. 73.

Bey wichtigen chirurgischen Operationen nehmen die Cliniker, sie mögen zu den Auscultanten oder zu den Praktikanten gehören, in dem Operationssaale die Plätze ein, welche ihnen auf dem im Verbandzimmer angeschlagenen Verzeichnisse der am clinischen Unterrichte gegenwärtig Theil nehmenden Cliniker angewiesen worden sind.

§. 74.

Die Cliniker haben während des clinischen Krankenbesuchs den nöthigen Anstand, Ruhe und Verträglichkeit unter sich, so wie ausser demselben über alle Vorfälle, besonders da, wo der gute Ruf eines Kranken gefährdet ist, strenge Verschwiegenheit zu beobachten.

§. 75.

Die Cliniker, insbesondere davon die Inländer, haben sich nach Verlauf eines Semesters beym Lehrer der chirurgischen Klinik zu einer mündlichen *Prüfung* zu stellen, worüber an die medicinische Facultät und von da an die Universitäts- Curatel mit Bemerkung der Talente, der Fortschritte, des Fleisses und der Thätigkeit der Cliniker berichtet wird. — Auch werden den Klinikern zuweilen Fragen über Gegenstände der medicinischen und operativen Chirurgie zur schriftlichen *Beantwortung* vorgelegt, über deren Beschaffenheit der Lehrer in Gegenwart der übrigen Cliniker entscheidet.

§. 76.

Den Klinikern stellt der Lehrer nach Verlauf eines Semesters oder auch bey ihrem Abgange von der Universität auf Verlangen *Zeugnisse* aus, worin bemerkt wird, in

wie ferne und wie lange sie dem clinischen Unterrichte als Auscultanten, mehr oder weniger fleissig, oder als Practikanten mehr oder weniger thätig beygewohnt haben.

2) Pflichten der Practikanten.

§. 77.

Die Practikanten müssen tagtäglich dem chirurgisch-clinischen Krankenbesuche zur bestimmten Stunde, ja vor derselben gegenwärtig seyn, und den etwa nöthigen Apparat zum Verbande des oder der ihnen zur Besorgung übertragenen Kranken vollständig und zweckmässig zubereitet haben. Kann er etwa wegen Krankheit oder wegen Abwesenheit nicht erscheinen, so muss er dieses eine halbe Stunde vor dem Krankenbesuche dem Lehrer oder einem seiner Gehülfen anzeigen. Lässt er sich in dieser Hinsicht mehrmals Nachlässigkeiten zu Schulden kommen, so wird ihm der Kranke abgenommen, ja sogar nach Umständen ihm ein solcher niemals weiter zur Besorgung übertragen.

§. 78.

Jedem Practikanten werden zuerst Kranke vom geringern, nachher solche vom wichtigern Belange zur ärztlichen oder chirurgischen Behandlung übertragen, je nachdem der der Medicin beflissene Practikant sich entweder blos für die medicinische oder für die operative Chirurgie geeignete Kranke zur Besorgung erbetten hat. Die Chirurgen unter den Klinikern müssen ohne Unterschied sich zur ärztlichen sowohl, als zur chirurgischen Behandlung der ihnen anvertrauten Kranken verstehen, so oft der Lehrer es verlangt.

§. 79.

Jeder Practikant muss, wenn er verbinden will und soll, ein mit den zum chirurgischen Verbande nöthigsten Instrumenten versehenes *Besteck* oder *Bindzeug* *) besitzen, und solche jedesmal bey sich führen, so oft er den ihm übertragenen Kranken verbindet.

§. 80.

*) Ein solches chirurgisches Besteck oder Bindzeug muss folgende Instrumenten enthalten: 1 Verband-scheere; 1 Pflasterspatel; 1 anatomische und 1 chirurgische Pincette; 1 Behältniss von Elfenbein, in dessen einer Hälfte sich der Höllenstein, und in der andern rother Präcipitat befindet; 1 biegsame silberne Sondirsonde; 1 Hohlsonde; 1 Aderlasslanzette; 1 gerades Bistouri; 1 krummes geknüpftes Bistouri; 1 Unterbindungshacken und 2 krumme Häftnadeln. Diese in einem leicht tragbaren Bestecke von rothem oder schwarzem Saffian (in dessen Nebensäcke Charpie, Nadeln, Goldschlägerhäutechen, u. d. m.

§. 80.

Ein Practikant kann und darf in einem Krankenzimmer nicht mehr als *einen* Kranken, der täglich verbunden werden muß, behandeln.

§. 81.

Jeder Practikant hat, nachdem ihm ein Kranker zur Behandlung übergeben und mit diesem das nöthige Krankenexamen vorgenommen worden ist, so bald als möglich eine hinlänglich erschöpfende *Krankheitsgeschichte* schriftlich zu entwerfen, diese so viel möglich schön und fehlerfrey geschrieben dem Lehrer einzuhändigen, und, nachdem sie von diesem öffentlich vorgelesen, so wie etwa ergänzt oder verbessert worden ist, mit jeder Woche und bis zur Entlassung oder bis zum Tode des Kranken mit Bemerkung des Ausgangs der Krankheit fortzusetzen. Wie eine solche Krankheitsgeschichte aufgenommen und abgefaßt werden soll, besagt der §. 124.

§. 82.

Die Practikanten haben auf der hinter dem Bette des Kranken hangenden Schiefertafel mit weißer Kreide den Namen desselben, und seiner Krankheit, so wie ihren eigenen Namen, nebst der angeordneten Diät und den vorgeschriebenen Heilmitteln kurz und gut zu bemerken.

§. 83.

Ohne Vorwissen des Lehrers kann weder eine diätetische, noch eine ärztliche, noch eine chirurgische Verordnung gemacht, noch geändert werden oder unterbleiben.

§. 84.

Die Practikanten, und insbesondere davon derjenige, welcher den Kranken übernommen hat, assistiren dem Lehrer bey chirurgischen Verbänden und Operationen mit größter Aufmerksamkeit, Unverdrossenheit und Thätigkeit.

9 *

§. 85.

gebracht werden können) verwahrten Instrumente sind bey dem geschickten Hof - Universitäts - und Julius-spitalischen Instrumentemacher *Heine* zu Würzburg gegen Vorausbezahlung von 11 Gulden rhein. zu haben. Es versteht sich, daß der Practiker zur Ausübung seiner Kunst in seinem chirurgischen Bestecke mehrere Instrumenten bey sich führen muß, als der clinische Practikant zum Verbande der ihm zur Versorgung übertragenen Kranken nöthig hat.

§. 85.

Practikanten können den ihnen übergebenen Kranken des Tags über einmal oder mehrmals besuchen, wenn er anders wichtig ist, und haben bey etwa bemerkter Gefahr davon sogleich den Lehrer oder dessen Gehülfen in Kenntniß zu setzen. Unnöthige Krankenbesuche sind untersagt.

§. 86.

Bey wichtigen Vorfällen, insbesondere nach größern chirurgischen Operationen, müssen die Practikanten bey dem Kranken in der ihnen angewiesenen und auf einem angehängten Zettel bemerkten Stunde abwechselnd wachen, den Kranken genau beobachten, bey eingetretener Gefahr z. B. Blutung, Ohnmacht, einen der Spitalgehülfen herbeyrufen, und, ehe sie den Kranken verlassen, ihre Bemerkung über dessen Befinden auf einem da liegenden Papier - Bogen mit ihrer Namensunterschrift niederschreiben. Der Practikant, welcher den Kranken übernommen hat, bleibt um denselben so wol in der ersten Stunde nach der Operation, als in der nachfolgenden Nacht in Gesellschaft noch eines andern Practikanten oder Auscultanten. Diese Tag - und Nachtwachen werden so lange fortgesetzt, bis der Kranke sich ausser Gefahr befindet, und während derselben werden von den Wachenden die Bemerkungen über das Befinden des Kranken fortgesetzt, und dem Lehrer übergeben.

§. 87.

Stirbt ein Kranker, so muß der Practikant, welcher ihn behandelt hat, bey der Leichenöffnung gegenwärtig seyn, dem Prosector dabey assistiren, und sogleich bemerken, was sich dabey vorgefunden hat. Die genau abgefaste Sectionsgeschichte wird, nachdem sie der Prosector durchgelesen, so wie etwa ergänzt und verbessert hat, dem Lehrer übergeben, der sie vor den übrigen Klinikern ablieft, die nöthigen Bemerkungen beyfügt, und den vorliegenden Fall durch Vorzeigung etwa in dieser Hinsicht schon vorhandener Präparate erläutert.

§. 88.

Wird durch eine chirurgische Operation ein krankhaftes Glied oder eine Afterorganisation vom Körper eines Kranken getrennt und entfernt, so muß der Practikant, welchem der Kranke übertragen worden ist, der anatomisch - pathologischen Untersuchung beywohnen, und das Resultat davon niederschreiben, damit es von dem Lehrer vor den übrigen Klinikern bekannt gemacht werden kann.

III. Kapitel.

Von der Methode und Ordnung des chirurgisch-clinischen Unterrichts.

§. 89.

Der chirurgisch-clinische Unterricht wird den Klinikern von dem dazu aufgestellten Lehrer theils während des *Krankenbesuchs* im Julius-Spitale, welchen er daselbst als Oberwundarzt täglich mit seinen Gehülften zu machen hat, theils, wenn es anders die Zeit erlaubt, in besonderen sich auf die im chirurgischen Clinicum vorkommende Ereignisse beziehenden *Vorlesungen* ertheilt.

A. Chirurgisch-clinischer Krankenbesuch.

§. 90.

Der chirurgisch-clinische Krankenbesuch wird im Julius-Spitale tagtäglich, selbst während der Oster- und Herbstferien, gewöhnlich einmal frühe zwischen 8 — 9 Uhr gemacht, dauert oft nach Verhältniß zum Umfange und zur Wichtigkeit der Geschäfte noch länger als eine Stunde, und findet ausser dieser bey dringenden Krankheitsfällen des Tags über zweimal, ja mehrmals Statt.

§. 91.

Vor diesem Krankenbesuche versammelt sich der Lehrer der chirurgischen Klinik und Oberwundarzt des Julius-Spitals mit seinen bereits anwesenden Gehülften und den Klinikern in dem sogenannten Verbandzimmer, und nachdem daselbst der nöthige (aus Charpie, Plumaceaux, Bourdonets, Bedeckungs- und Häftpflastern, Compressen, Binden u. s. w. bestehende Apparat zum Verbande zubereitet, eingesehen, und in einen besondern von einem Cliniker beyzutragenden Kasten gebracht worden ist, werden die zu behandelnden Kranke von Zimmer zu Zimmer besucht, so daß mit den weiblichen und männlichen Kuristen angefangen wird, und nachher die Reihe an die erkrankten Handwerksgesellen, Dienstboten u. s. w. kommt. Müssen wichtige chirurgische Operationen verrichtet werden, so wird damit jedesmal der clinische Unterricht eröffnet.

§. 92.

In jedem Krankenzimmer wird mit der *Aufnahme* neu angekommener Kranken zur Kur in das Julius-Spital der Anfang gemacht. In dieser Hinsicht wird der Kranke bey seiner An-

Ankunft zur nähern Bestimmung seiner Krankheit vom Lehrer sogleich kurz und gut examinirt, und sein Uebel eingesehen; hierauf wird der nach §. 12 zur Aufnahme nothwendige Aufnahmezettel ausgefertigt, und endlich werden die vor der Zeit angezeigten diätetisch-ärztlich-chirurgischen Anordnungen festgesetzt, welche nach der vom Administrationsrathe bewilligten Aufnahme des Kranken sogleich vollzogen werden. In dringenden Fällen findet die Krankenaufnahme auch sonst zu jeder Zeit Statt. Der aufgenommene Kranke wird sogleich einem der anwesenden Cliniker zur ärztlich-chirurgischen Behandlung übergeben.

§. 93.

Schon an demselben, oder, wenn keine Gefahr da ist, erst am nachfolgenden Tage des Eintritts zur Kur wird der Kranke von dem Lehrer oder von dem zur Behandlung beauftragten Practikanten entweder in Gegenwart der übrigen Cliniker, oder bey verdächtigen Krankheitszuständen unter vier Augen, so genau *examinirt*, daß der Practikant nachher eine den Leser oder Zuhörer befriedigende Krankheitsgeschichte, über deren Abfassung §. 124. sich erklärt, zu entwerfen im Stande ist.

§. 94.

Zur richtigen Erforschung, Erkenntniß und Bestimmung der Krankheit, so wie zur Festsetzung eines zweckmäßigen Heilplans ist vor allem ein genau, aufmerksam, und vorsichtig anzustellendes *Krankenexamen* höchst nothwendig. In dieser Hinsicht wird vor allem I. die individuelle Beschaffenheit des Kranken, so wie dessen Neigung und Anlage oder Nichtanlage zu der vorhandenen Krankheit hergeleitet oder construirt: 1. aus dessen Geschlechte, 2. aus dem Alter, 3. aus dem Temperamente, 4. aus dem Körperbaue und äufsern Ansehen, 5. aus der vorausgegangenen Lebensweise, 6. aus der bisher gewählten Beschäftigung und dem Gewerbe oder Handtierung, 7. aus der etwa vorhandenen Erbanlage, 8. aus gewissen seiner individuellen Natur besonders angehörenden Eigenthümlichkeiten, und 9. aus den etwa vorhergegangenen Krankheiten mit Rücksicht auf die Lebensperiode. — II. Es werden die Gelegenheitsursachen, durch deren Einwirkung entweder auf den ganzen Organismus, oder auf einen einzelnen Theil die vorhandene Krankheit veranlaßt worden ist, um so sorgfältiger erforscht, als dieselben der Kranke entweder nicht allezeit geradezu anzugeben weiß, oder nicht selten absichtlich verschweigt. — III. Es wird der Verlauf

lauf der Krankheit von ihrem Entstehen bis zum gegenwärtigen Zustand mit ihren Zufällen, besonders in Hinsicht auf die gestörte Function des zunächst leidenden Organs so wie mit der bisher gewählten Heilmethode oder mit den bisher angewendeten Heilmitteln so viel möglich umständlich und klar dargestellt. Nachdem gewöhnlich ein solches Examen bey einer chirurgischen Krankheit nicht hinreicht, so wird dieselbe durch eine nähere Untersuchung mit Hülfe der äussern Sinne und insbesondere des Gesichts und des Gefühls, so wie nicht selten durch mechanische Hilfsmittel z. B. Sonden, Einspritzungen, untersucht. Je einfacher die Form der Krankheit ist, je bestimmter und vollständiger deren Gelegenheitsursachen ausgeforscht worden sind, je vernehmbarer sie von den äussern Sinnen aufgefaßt werden kann, und je rein örtlicher sie ist, oder je weniger sie durch ein allgemeines Leiden mit dem übrigen Organismus zusammenhängt, mit desto wenigern Umständen ist das Krankenexamen verbunden, so wie dann die *Erkenntniß* der Krankheit (diagnosis) mit Hinsicht auf ihre Natur, (worüber blos und allein die Erforschung der Anlage und Geneigtheit des Kranken, der Ursachen und der Symptomen, so wie die Betrachtung des ganzen Umfangs der Krankheit die zuverlässigsten Aufschlüsse geben) auf ihre Form, auf den Zeitraum, (Stadium) worin sie sich bereits befindet, und auf die erreichte Grösse um so gewisser und leichter. Dann hält es nicht mehr schwer, die Krankheit zu bestimmen und zu benennen.

§. 95.

So bald die Krankheit bestimmt und benennt ist, so wird wegen des Ausgangs derselben Rücksprache genommen, nach welcher die *Vorhersagung* (Prognosis) mit der nöthigen Behutsamkeit und Vorsicht, nach Umständen in Gegenwart des Kranken oder zur Seite, entweder rationell oder empirisch gestellt wird, je nachdem die künftigen Ereignisse, wie bey der Diagnosis, aus pathologischen Grundsätzen oder aus beobachteten ähnlichen Krankheitsfällen vorhergesagt werden können. Darnach ist man im Stande, die Prognosis bald als gewiß, bald als ungewiß, bald als wahrscheinlich, bald als gänzlich zweifelhaft zu stellen. Bey jeder Vorhersagung wird vorzüglich reiflich erwägt, ob entweder die Genesung oder ein Uebergang der Krankheit in eine andere oder der Tod zu erwarten sey.

§. 96.

Ist man in Rücksicht der Diagnosis und Prognosis so viel möglich im Reinen, so wird die *ärztlich chirurgische Behandlung* des vorliegenden Krankheitsfalls in Berathung genom-

genommen. Diese Behandlung richtet sich darnach, je nachdem die Krankheit als heilbar oder als unheilbar befunden worden ist. Im erstern Falle bestrebt man sich, die Krankheit zu heilen, im letztern dieselbe dem Kranken wenigstens erträglich zu machen oder zu lindern z. B. im Krebse.

§. 97.

Bey dem festzusetzenden *Heilplan* finden entweder directe *Anzeigen* (indicationes) Statt: 1. wenn die Ursache der Krankheit nicht zweifelhaft ist; 2. wenn die Ursache gehoben oder wenigstens geschwächt werden kann; und 3. wenn sie keine solche schädliche Folge hervorgebracht hat, daß diese eine neue Ursache entweder zur Entstehung einer secundären oder zur Verlängerung der ursprünglichen Krankheit angesehen werden muß. — Oder es finden indirecte *Anzeigen* statt: 1. wenn die Ursache der Krankheit unbekannt oder bloß muthmaßlich ist; 2. wenn die Ursache zwar bekannt ist, aber auf keine Weise gehoben werden kann, z. B. bey einem tief steckenden fremden Körper, wozu ohne Gefahr die Kunst nicht gelangen kann; und 3. wenn die entdeckte Ursache entfernt werden kann, oder auch bereits entfernt worden ist, aber so bleibende Wirkungen hervorgebracht hat, daß daraus abermals neue Ursachen einer secundären, vorzüglich organischen Krankheit entstehen, z. B. eine Flintenkugel, sie mag herausgenommen worden seyn oder nicht, läßt nicht selten bedenkliche Blutungen und Eiterungen zurück, welche sich nicht mehr direct heben lassen. Dergleichen indirecte Anzeigen sind entweder empirisch, in so weit sie aus ähnlichen glücklichen Erfahrungen hergeleitet werden, oder rationell. Diese letztere finden besonders da Statt, wo es auf Verlängerung und Erhaltung des Lebens ankommt (indicationes vitales) oder wo zu diesem Zwecke die Zufälle gelindert werden müssen (indicationes symptomatice). Jedoch muß die empirische Anzeige jederzeit von der rationellen so viel möglich geleitet werden.

§. 98.

Die *Bestimmungsgründe* (indicantia) zur Festsetzung des Plans, nach welchem die Krankheit entweder geheilt, oder wenigstens gelindert werden soll, werden zwar am sichersten aus der Erkenntniß und den Symptomen der Krankheit, (s. §. 94.) geschöpft, nicht selten aber führen ausser dem Körper des Kranken liegende Verhältnisse dahin. — Oft giebt es auch *Gegengründe* (contraindicantia), nach welchen der
ange-

angezeigte Heilplan aus Vorsicht mehr oder weniger geändert werden muß, besonders wenn die Natur und die Ursachen der Krankheit zweifelhaft sind, oder wenn sich der Ausführung des festgesetzten Heilplans Hindernisse entgegensetzen.

§. 99.

So bald sich der Lehrer mit dem Practikanten in Hinsicht der zur Heilung oder zur Linderung der Krankheit nöthigen Behandlung verständigt hat, so werden so wohl die angezeigte *Methode*, als die angezeigten *Heilmittel* festgesetzt, wovon jene, so wie diese (als das *indicatum*) der oder den gefassten Anzeigen so viel möglich entsprechen müssen.

§. 100.

Nur solche *Methoden* werden in Vorschlag und Ausübung gebracht, welche den Heilungsprozeß am sichersten und schnellsten befördern, oder da, wo keine Heilung möglich ist, die Symtome der Krankheit am zuverlässigsten lindern.

§. 101.

Nur solche *Heilmittel* werden vorgeschlagen und gebraucht, welche nach der Erfahrung der Natur, den Ursachen und dem Grade der Krankheit am angemessensten, und in ihrer Anwendung am einfachsten sind, so wie, wo immer möglich, mehreren Indicationen zugleich Genüge leisten.

§. 102.

Nach Umständen müssen bald blos diätetische, bald pharmaceutische, bald chirurgische *Heilmittel* allein oder in gemeinschaftlicher Verbindung angewendet werden. Bey der Anwendung dieser Heilmittel muß nicht blos auf die Krankheit des Kranken, sondern auch auf dessen Alter, Geschlecht, Constitution und Gewohnheit, so wie auf die Jahreszeit, Clima und andere Nebenumstände gesehen werden.

§. 103.

Die Regulirung der dem Kranken angemessenen *diätetischen* Heilmittel verdient um so mehr berücksichtigt zu werden, als sie eigentlich die Verpflegung desselben in sich begreift, welche am meisten, oft mehr als alle Arzneyden Heilungsprozeß bey so genannten chirurgischen Krankheiten befördert. In dieser Hinsicht wird dafür Sorge getragen: 1. daß

den Kranken keine verdorbene, keine zu kalte oder zu warme, und keine zu trockene oder zu feuchte Luft umgiebt; 2. daß er Speisen und Getränke in der nöthigen Qualität und Quantität erhält, welche seinem Krankheitszustande angemessen sind, wonach die in den §. 28. 29 und 30 bemerkten Diätenzettel ausgefertigt werden; 3. daß er nach Umständen entweder ruhet, oder sich bald mehr, bald weniger bewegt; 4. daß keine nachtheiligen Gemüthsaffecte auf ihn wirken, in welcher Hinsicht derselbe in einer der Heilung günstigen Geistes- und Gemüthsstimmung erhalten wird; 5. daß er nicht länger schläft und wacht, als es rathsam ist; 6. daß so wohl die Kleidungsstücke, als das Bett und der etwa angelegte Verband des Kranken, sowie sonst dessen Umgebungen in größter Reinlichkeit erhalten werden, in welcher Hinsicht auch nach Umständen entweder allgemeine oder auch blos Fußbäder angeordnet werden. (Aus den §. 15 — §. 32 gehet hervor, was im Julius-Spitale für die Verpflegung der Kranken geleistet werden kann.)

§. 104.

Arzneyen werden dem Kranken nur dann gereicht, so bald zu dessen Herstellung die Regulirung der diätetischen Einflüsse nicht hinreicht. Dieses ist der Fall: 1. wo sich aus den Erscheinungen der Functionen des irritablen oder des sensiblen Systems eine mehr oder weniger bedeutende Störung des *dynamischen* Verhältnisses des Organismus, welche entweder auf erhöhte oder auf verminderte Lebensthätigkeit schließen läßt, ergibt, in welchen Fällen dann mit Rücksicht auf die Quantität, die Qualität und den Ort dieser Thätigkeit nach Umständen a. die Lebensäußerungen entweder erhöht oder vermindert werden, so wie b. das Wirkungsvermögen entweder gestärkt oder geschwächt wird. — 2. Wo es nothwendig ist, auf das *materielle* Verhältniß des erkrankten Organismus Rücksicht zu nehmen, in welcher Hinsicht nach Umständen die Materie a. entweder, weil die Thätigkeit der reproductiven Function durch Restauration befördert werden muß, vermehrt; oder b. durch Ausleerungen vermindert; oder c. ihre Beschaffenheit durch Austrocknung, Zusammenziehung, Befeuchtung, Erschlaffung, Auflösung u. s. w. verändert wird. In letztrer Hinsicht gehören auch die Fälle hieher, wo die flüssigen und festen Theile eine besondre Verderbnis angenommen haben, welcher der Gebrauch blos dahin (specifisch) wirkender *Arzneyen* entgegengesetzt werden muß, z. B. beym Scorbut, Gicht, Venerie u. d. gl.

§. 105.

§. 105.

Bey der Anordnung und dem Gebrauche der *pharmaceutischen* Heilmittel oder der *Arzneyen* werden jederzeit mit Rücksicht auf den Heilzweck in Erwägung gezogen: 1. die physisch-chemische Beschaffenheit und die Heilkräfte derselben; 2. die Gabe oder Dosis, in welcher sie gereicht werden müssen, 3. der Ort, an dem sie angewendet werden müssen, in welcher Hinsicht die Abtheilung der *Arzneyen* in innere und äußere Statt findet; 4. die Form und Mischung, unter welcher sie verschrieben werden.

§. 106.

Die *Arzneyen* werden vom Lehrer der Klinik oder dessen erstem Gehülfen mit vorher bemerktem Jahrtage in ein Receptenbuch (s. §. 40.) eingetragen, und dem Anfänge eines jeden Receptes wird der Name des Kranken beygefügt. Das Receptenbuch bleibt während des Krankenbesuchs den Klinikern zur Einsicht offen, von welchen der Praktikant, welcher den Kranken besorgt, das Recept mit weißer Kreide auf der hinter dem Krankenbette hangenden Schiefertafel nebst kurzer Bemerkung des Zunamens und der Krankheit des Kranken, so wie seines eignen Zunamens niederschreibt. Nach geschehenem Krankenbesuche wird sogleich das Receptenbuch in die Spitalapotheke gebracht, worauf die *Arzneyen* ohne Aufenthalt zubereitet, mit einer dem Receptenbuche gleichlautenden Signatur versehen, und nachher auf einem kleinen dem Krankenbette zunächst stehenden Tische aufgestellt werden. Die beym Gebrauche der *Arzneyen* zu beobachtende Vorsicht wird theils dem Kranken, theils der Krankenwärterin anempfohlen.

§. 107.

Chirurgische Heilmittel werden nur in solchen Krankheitsfällen verordnet und angewendet, wo zur Heilung oder zur Linderung der Krankheit eine *mechanische* Hülfe angezeigt ist, welche entweder durch die Hand oder durch Anlegung eines Verbandes oder durch eine Operation geleistet werden muß. Entweder werden dergleichen chirurgische Hülfsleistungen einzeln oder mehrere derselben zu gleicher Zeit zum gemeinschaftlichen Zwecke in Anwendung gebracht.

§. 108.

Eine geschickte und vorsichtige Führung der *Hand* oder der *Hände* ist entweder unmittelbar nothwendig, besonders zur Zurückbringung aus ihrer Lage hervorge-

tretenen Theile z. B. bey Verenkungen, Brüchen, Vorfällen, oder mittelbar beym Anlegen chirurgischer Verbände und bey Anwendung chirurgischer Instrumente.

§. 109.

Chirurgische Verbände sind angezeigt: 1. überall, wo dadurch verwundete oder eiternde Theile von äußern schädlichen Einflüssen abgehalten werden müssen; 2. wo getrennte weiche oder feste Theile wieder vereinigt werden müssen; 3. wo zur Vermeidung oder Stillung einer Blutung ein anhaltender Druck angewendet werden muß; 4. wo aus ihrer Lage gewichene Theile und dahin zurückgebrachte Theile in derselben entweder eine Zeit lang oder für allezeit erhalten werden müssen; 5. wo verunreinigende und schädliche Flüssigkeiten abgehalten oder fremdartige Körper allmählig entfernt werden müssen; 6. wo Mißbildungen verhütet oder gehoben werden müssen; und 7. wo verloren gegangene Theile, so viel möglich, künstlich ersetzt werden müssen. — Zuweilen müssen bey einem und demselben Verbande zu gleicher Zeit mehrere dieser Zwecke erreicht werden, und nicht selten ist der angelegte Verband das Vehikel, wodurch Arzneyen unmittelbar an dem leidenden Theile applicirt werden.

§. 110.

Die *chirurgischen Verbände* werden einfach, reinlich, und so zweckmäfsig zubereitet, daß sie dem Körper und insbesondere dem leidenden Theile des Kranken genau und zierlich anpassen. Sie werden zuerst von dem Lehrer, nachher unter dessen Aufsicht und Anleitung von dem Praktikanten, welcher den Kranken zu verbinden hat, jederzeit mit der nöthigen Vorsicht d. i. nicht zu geschwind und nicht zu langsam, so wie nicht zu fest und nicht zu locker angelegt. Sie werden nach Umständen entweder öfters (zuweilen des Tags über zweimal) erneuert, oder bleiben eine bestimmte Zeit lang liegen. Die ersten Verbände bey verwundeten oder operirten Theilen werden mit größter Schonung für den Kranken abgenommen, und vor ihrer Abnahme erweicht. Die abgenommenen Verbände, welche nachher wieder gebraucht werden können, werden zu diesem Zwecke von der Krankenwärterin vorher erst gereinigt, gewaschen, getrocknet, und gebügelt, so daß sie mit dem nächsten Verbande in einer gesäuberten hölzernen Schüssel bereit liegen, in welche die abgenommenen Pflaster, Plumaceaux, und Bourdonets gebracht; und nachher darin entfernt werden. Eben so wird kaltes oder warmes Wasser nebst den Schwämmen zur Blutstillung oder

zur

zur Reinigung eiternder Theile herbeygebracht; desgleichen liegt eine Sprütze nebst der erwärmten Flüssigkeit, womit etwa injicirt werden soll, in Bereitschaft. — Uebrigens sind diejenigen Verbandstücke, welche besonders bey dringenden Fällen z. B. bey Beinbrüchen anwendbar sind, mehrmals vorrätzig, so daß sie nöthigen Falls ohne Verschub sogleich angelegt werden können. Desgleichen ist eine Sammlung von ältern und neuern Verbandarten vorhanden, welche in vorkommenden Fällen zur Erläuterung des clinischen Unterrichts vorgezeigt, so wie am Fantome oder auch am Kranken angelegt werden, wenn sie anders dem Krankheitszustande desselben angemessen sind.

§. III.

Chirurgische Operationen, insbesondere blutige, werden nur dann dem Kranken vorgeschlagen, und gewöhnlich frühe zwischen 8-9 Uhr mit der nöthigen Vorsicht und Rücksicht auf das Alter, auf die Kräfte, auf den Krankheitszustand, auf den Theil, woran operirt werden soll, und auf die Nebenumstände, so wie mit aller Geschicklichkeit, Geschwindigkeit und Schonung vorgenommen, so bald andere Heilmittel entweder zur Herstellung oder zur Erleichterung des Kranken nicht mehr hinreichen, oder so bald einer dieser beyden Zwecke durch die Operation um so geschwinder erreicht werden kann. — Insbesondere finden dergleichen Operationen Statt: 1. wo dadurch einer drohenden Lebensgefahr vorgebeugt, oder diese aufgehoben werden kann; 2. wo dadurch die gehinderte Verrichtung eines Organs ganz oder zum Theil wieder hergestellt werden kann; und 3. wo dadurch Mißbildungen mehr oder weniger gehoben werden können. — Die Gefahr, mit welcher die vorzunehmende Operation etwa verbunden ist, wird dem Kranken nicht jedesmal mit jener Aufrichtigkeit entdeckt, als man dieses dagegen um so ungescheuter bey dessen Angehörigen und den Klinikern zu thun pflegt.

§. II2.

Der Zweck der chirurgischen Operationen ist verschieden und folgender: 1. Vereinigung getrennter Theile; 2. Trennung des widernatürlichen Zusammenhangs; 3. Wiederherstellung der Lage, aus welcher einzelne Organe gewichen sind; 4. Entfernung fremdartiger Stoffe und Körper; 5. Zerstörung mancherley Aftergebilde durch die nachfolgende Entzündung und Eiterung; 6. Beförderung der Aufsaugung widernatürlich erzeugter Gebilde oder Flüssigkeiten; 7. Ersetzung verloren gegangener Theile; 8. Uebertragung eines Krankheits-Stoffes; und 9. Beseitigung krankhafter Affectionen.

§. II3.

§. 113.

Zur Erreichung dieser Zwecke wird mit Rücksicht auf den krankhaften Theil und selbst auf den Krankheitszustand nur der sichersten *Operationsmethode* der Vorzug ertheilt, zu deren schneller Ausführung und Vollendung die einfachsten und durch die Erfahrung bewährtesten Handgriffe, Instrumente und Verbände gewählt werden. Zuweilen ist es nöthig, zur Erreichung eines und desselben Zwecks mehrere und verschiedene Operationsarten mit einander zu verbinden.

§. 114.

Bevor eine Operation vorgenommen wird, werden alle jene Momente, welche *vor, während und nach* derselben berücksichtigt werden müssen, in Erwägung gezogen.

§. 115.

Vor der Operation wird vor allem in Hinsicht des *Zeitpunkts* erwägt: I. ob dieselbe ungesäumt gemacht werden müsse, oder zu einem dem Kranken günstigeren Zeitpunkte verschoben werden könne. — II. Ist zur Operation von Seite des Kranken und des Operateurs der Entschluß gefaßt, so wird die dazu nöthige *Vorbereitung* getroffen. 1) In Hinsicht des Kranken wird überlegt, ob und in wieferne es nothwendig sey, denselben durch eine diätetisch-ärztliche Behandlung vorzubereiten, insbesondere nach Umständen ihn entweder zu stärken, oder zu schwächen. Wenigstens wird jedesmal sein Geist und Gemüth so gestimmt, daß er sich mit Muth, Entschlossenheit und Ruhe der Operation unterwirft. Bei sensiblen und furchtsamen Kranken wird vorher ein Opiat mit Vorsicht gereicht. Desgleichen wird in manchen Fällen vorher der Stuhlgang durch ein Klystier befördert. — 2) In Hinsicht der zur ungehinderten und schnellen Verrichtung der Operation nothwendigen Bedürfnisse ist 1. durch Errichtung eines lichtvollen, geräumigen und heizbaren *Operationssaals* (§. 32. §. 45.) gesorgt, so daß daselbst der Operateur bloß von wenigen Gehülfen und Assistenten umgeben, von den übrigen Klinikern, welche auf den ihnen angewiesenen Plätzen von dem Amphiteater herabschauen, *) abgesondert und bequem operiren kann. 2. dem Kran-

*) Staaroperationen können nicht jedesmal alle Cliniker beywohnen, sondern nur etwa 12 davon, welche dann zunächst zur Seite des Operateurs stehen. Die Cliniker, welche sich der Augenheilkunde widmen, erhalten vor den Uebrigen den Vorzug.

Kranken wird eine *Lage* gegeben, welche der Operation am angemessensten ist, so daß er entweder *steht*, oder auf einem zu erhöhenden oder zu erniedrigenden Stuhle *sitzt*, oder auf einem mit einer Matraze und Leintuche bedeckten Tische, welcher sich erhöhen und erniedrigen läßt, *liegt*. 3. Die zur Operation erforderlichen *Geräthschaften* werden vollständig, gut zubereitet und nach genommener Ein- und Durchsicht auf einem nahen Tische in bester Ordnung aufgestellt, so daß zugleich auch auf unerwartete Fälle Rücksicht genommen wird. Daher werden insbesondere vorher der nöthigen Aufmerksamkeit gewürdigt: a. die *Instrumente*, welche scharf genug seyn müssen, und gewöhnlich vor der Operation mit einem reinen Oele bestrichen, so wie im Winter erwärmt werden; b. die zur Verhütung und Stillung heftiger *Blutungen* nöthigen Werkzeuge, wohin das Turniket oder sonst ein Compressorium, der Arterien - Hacken oder Pincette und die krummen Nadeln sammt den Unterbindungsfäden gehören; c. die Werkzeuge zu der etwa nachher vorzunehmenden *Einigung* der Wunde, wozu hinlänglich breite gekrümmte Häftnadeln sammt Zwirnbändern erfordert werden; und d. der *Verband*, welcher die operirte Stelle bedecken, die Einigung befördern, und durch Druck einer weitem Blutung vorbeugen soll. 4. Es werden die zur *Beleuchtung* etwa nöthigen Wachslichter, die zur *Blutstillung* erforderlichen Mittel, als kaltes Wasser und rectificirter Brantwein nebst Schwämmen, rohe Charpie und eine aus arabischen Gummi, Geigenharz und Alaun bestehende Mischung, womit die Wunde bestreut, oder die aufzulegende Charpie vermischt werden kann, so wie die zur Aufnahme des warmen Wassers, womit nach der Operation der Kranke, der Operateur mit seinen Gehülfen und die Instrumente *gereinigt* werden, und der durch das chirurgische Messer ab- oder ausgeschnittenen Theile oder entleerten Feuchtigkeiten nothwendigen Geschirre. 5. Es werden die zur *Labung* und *Erhohlung* des etwa ermatteten oder ohnmächtig gewordenen Operirten erforderlichen Getränke z. B. kaltes Wasser, nährende Fleischbrühe, Wein, oder Arzneyen z. B. Vitrioläther mit Zucker, Riechmittel, in Bereitschaft gehalten. Und 6. wird so wohl den *Gehülfen*, als den *assistirenden* Klinikern das von ihnen während der Operation zu besorgende Geschäft angewiesen, je nachdem sie den Kranken oder das leidende Glied halten, die Instrumente einhändigen, die Blutung stillen, die Verbandstücke beytragen u. s. w. sollen.

 §. 116.

Während der Operation bemühet sich der Operateur, dieselbe, nachdem er die dazu nöthige Körperstellung genommen, und sich vor möglicher Verunreinigung verwahrt hat, so sicher, geschwind und zierlich (*tuto, cito et jucunde*) als nur immer möglich zu verrichten und zu vollenden, so wie dabey nicht nur mit voller Geistesgegenwart dem Kranken und den Umstehenden beharrlichen Muth einzuflößen, sondern auch als Lehrer die vom Zwecke der Operation hinlänglich unterrichteten Cliniker auf die vorzüglichsten Momente derselben aufmerksam zu machen. Insbesondere wird zur Sicherheit an oder zunächst dem leidenden Theile die zur Operation bequemste und am wenigsten gefahrvolle Stelle gewählt; es wird nur solchen Operationsmethoden und Instrumenten der Vorzug ertheilt, welche sich durch Leichtigkeit und Einfachheit in der Ausführung empfehlen, durch Erfahrung bewährt sind, und worauf der Operateur am meisten geübt ist. Während der Operation wird Sorge getragen, daß theils durch Compression der Hauptgefäße mit Hülfe der Finger oder eines schicklichen Compressoriums, theils durch sichere und geschwinde Unterbindung der blutenden Gefäße ein bedeutender Blutverlust verhütet wird, so wie daß der Wundfläche eine solche Gestalt zu Theil wird, welche um so leichter eine angezeigte Einigung der Wundränder zur Beförderung des nachherigen Heilungsprozesses möglich macht. In dieser Hinsicht werden die Wundränder durch Häftpflaster, so wie auch da, wo es möglich und rathsam ist, durch angelegte Nähte mit einander vereinigt.

§. 117.

Nach der Operation wird 1. vorerst nochmals der etwa fortdauernden *Blutung* alle Aufmerksamkeit gewidmet; es werden daher die noch blutenden wichtigern Gefäße aufgesucht und unterbunden. Dann erst wird 2. der nöthige *Verband* zweckmäßig und zierlich angelegt, daß er die operirte Stelle vor den äußern Einflüssen hinlänglich verwahrt, durch angelegte Binden und Häftpflaster die Einigung befördert, und einer fernern Blutung vorbeugt. 3. Der Operirte wird mit aller Vorsicht entweder in sein vormaliges Krankenzimmer oder in das dem Operationssaale nahe und ruhig gelegene Zimmer gebracht, wo seinem Körper so wohl als dem operirten Theile in oder ausser dem Bette die für ihn zuträgliche *Lage* gegeben wird. 4. Von nun an wird der Operirte, so lange als Gefahr zu befürchten ist, Tag und Nacht abwechselnd von Stunde zu Stunde von den practicirenden Clinikern beobachtet, welche für seine

Ver-

Verpflegung Sorge tragen, bey bevorstehender Gefahr die Gehülfen des clinischen Lehrers oder ihn selbst herbeyrufen, und vor ihrem Abgehen ihre Bemerkungen über das Befinden des Kranken niederschreiben. 5. Bey der Regulirung der *Krankendiät* wird besonders auf Erhaltung einer reinen und gehörig temperirten Luft, auf Abhaltung des grellen Lichts besonders nach Augenoperationen, auf Reinlichkeit, auf eine dem Zustande des Kranken angemessene Nahrung, auf Ruhe, auf Beförderung des Schlafes und Entfernung aller das Gemüth beunruhigenden oder die Geistesthätigkeit aufregenden Einflüsse Rücksicht genommen. 6. Die *ärztliche* Behandlung tritt dann ein, so bald es nothwendig ist, a. entweder dem Heilungsprozesse die nöthige Richtung zur Beförderung und Vollendung zu geben, in welcher Hinsicht durch zweckmäßige äussere und innere pharmaceutische Heilmittel nach Umständen die allgemeine oder örtliche Lebensthätigkeit mit stäter Rücksicht auf die Function der Reproduction bald vermehrt, bald vermindert werden muß; b. oder bedenklichen Nachfolgen, als Blutungen, Nervenaffecten, einer auf Kosten des übrigen Organismus örtlich allzusehr erhöhten Productionskraft u. m. a. energisch zu begegnen. 7. Die ersten *Verbände* werden allezeit mit aller Schonung für den Kranken und mit der Vorsicht vorgenommen, daß weder die angelegten Ligaturen abreißen, noch die geeinigten Theile aus einander weichen. Die Absonderung der Fäden und Bänder wird der heilthätigen Natur überlassen. Der nach der Operation zur Beförderung der Cohäsion angelegte Verband wird in gleicher Absicht bis zur vollendeten Benarbung fortgesetzt, es müßte denn rathsam seyn, die Eiterung an der operirten Stelle eine Zeit lang noch zu unterhalten. 8. Die *Narbe* wird durch einen zweckmäßigen Verband vor den schädlichen äufsern Einflüssen verwahrt, und durch den äufsern Gebrauch zweckmäßiger Arzneyen befestigt. Und 9. wird der durch die Operation verloren gegangene Theil durch die Kunst, wo es möglich und nothwendig ist, *wieder ersetzt*.

§. 118.

Durch chirurgische Operationen abgetrennte Theile werden nachher auf dem anatomischen Theater vom Prosector in Gegenwart des Lehrers der chirurgischen Klinik, seiner Gehülfen und der Cliniker einer *genauen anatomisch - pathologischen* Untersuchung, so wie durch eine Operation entleerte normwidrige Flüssigkeiten, herausgenommene Concremente und herausgeschnittene Steine einer *physisch - chemischen* Untersuchung unterworfen. Das Resultat davon wird von dem Practikanten, welchem

der Kranke übertragen worden ist, sogleich nieder eschrieben, und nach vorausgegangener Durchsicht von dem Lehrer den übrigen Klinikern öffentlich mitgetheilt, so wie nach Umständen der Fund, wenn er lehrreich ist, im anatomischen Cabinet aufbewahrt.

§. 119.

Es mag nun der clinische Krankenbesuch in einem Krankenzimmer mit der Aufnahme eines neuen Kranken, oder mit der Verrichtung einer chirurgischen Operation begonnen haben, oder nicht; so erkundigt sich der Lehrer von Bett zu Bett nach dem Befinden der Kranken, läßt unter seiner Aufsicht und Anleitung von dem dazu beauftragten Practikanten den Verband vorsichtig abnehmen, und wieder zweckmässig und zierlich anlegen, sieht bey dieser Gelegenheit den gegenwärtigen Zustand des Uebels ein, ordnet die nöthige Diät und Arzney an, und nimmt nöthigen Falls sogleich kleine chirurgische Operationen z. B. eine Abscessöffnung, am Krankenbette vor.

§. 120.

Bey dieser Gelegenheit macht der Lehrer die Cliniker auf die Erscheinungen, welche entweder Stillstand oder Besserung oder Verschlimmerung der Krankheit andeuten, aufmerksam, bestimmt darnach den Ausgang derselben, und giebt die Gründe in Betreff der vorgeschlagenen Heilmethode, so wie der ausgewählten Heilmittel und insbesondere der etwa angezeigten chirurgischen Operation an, so daß er dabey zugleich auf seine eigene oder anderer bewährter Aerzte und Wundärzte Beobachtungen und Erfahrungen hinweist. Nebst dem werden an die umstehenden Cliniker, besonders an den, welcher den Kranken besorgt, auf vorliegenden Krankheitsfall sich beziehende Fragen zur Beantwortung gestellt. Jeder Cliniker hat das Recht, seine Zweifel mit Anstand vorzutragen, wogegen der Lehrer nicht säumt, dieselben so viel möglich befriedigend zu lösen.

§. 121.

Gewöhnlich wird der Kranke als geheilt, zuweilen aber auch als gebessert oder als unheilbar *entlassen*. Im ersten Falle wird er mit den nöthigen Vorschriften zur Verhütung eines möglichen Rückfalls der Krankheit, in den zwey letztern Fällen aber mit den erforderlichen Vorschriften zur Verhütung einer Verschlimmerung oder zur Linderung der Krankheit versehen.

§. 122.

Der Lehrer verläßt kein Krankenzimmer, bevor er nicht als Oberwundarzt die etwa erforderliche Aufnahms- und Entlassungszettel, so wie die Todtenscheine ausgefertigt, die Diätenzettel und die Recepte geschrieben, oder wenigstens mit Beysetzung seines Namens unterzeichnet, und in Betreff der sonst nothwendigen Bedürfnisse an die einschlagenden Spitalbehörden die schriftlichen Forderungen gemacht hat.

§. 123.

Stirbt ein Kranker, so wird die *Leichenöffnung* 24 Stunden nach dem Tode oder bey eingetretener Fäulnifs noch eher in dem anatomischen Gebäude, wohin die Leiche gebracht worden ist, von dem Prosector in Gegenwart des clinischen Lehrers und der Cliniker, — von welchen der Practikant, dessen Besorgung der Kranke anvertraut war, bey der Section assistirt, und das Vorgefundene so gleich bemerkt, — mit jener Genauigkeit und Vorsicht verrichtet, daß daraus ein für den clinischen Unterricht belehrendes Resultat hervorgeht. Bey örtlichen Krankheitszuständen vorzüglich werden vor allem die äufsern Theile näher betrachtet, und untersucht, ehe man mit dem Messer zur weitem Erforschung eindringt. Nach Umständen werden entweder alle drey Haupthölen geöffnet, oder die ganze Section beschränkt sich blos auf den Theil, welcher zunächst und vorzüglich von der Krankheit ergriffen war. Dabey werden die Wirkungen der Krankheit von jenen des Todes oder der schon eingetretenen Fäulnifs von einander unterschieden. Während und nach der Leichenöffnung macht der Lehrer die Cliniker auf die vorzüglichsten Momente derselben, in so weit daraus der Zusammenhang der Ursachen der Krankheit mit ihren Folgen dargestellt werden kann, mit Hinweisung auf von ihm oder Anderen beobachtete gleiche oder ähnliche Fälle aufmerksam. Vorgefundene Aftergebilde, ausgeartete oder widernatürlich erzeugte Flüssigkeiten und Concremente werden nöthigen Falls einer *chemischen* Analyse unterworfen, so bald sich daraus über die Natur der Krankheit ein befriedigendes Resultat erwarten läßt. Alles vorgefundene Merkwürdige, welches zur fernern Belehrung dienen kann, wird im anatomisch-pathologischen Cabinet aufbewahrt, wenn nicht etwa ein solches Exemplar ein oder mehrmals vorhanden ist, nachdem es vorher erst zu diesem Eendzwecke nach Umständen entweder als ein im Weingeiste aufzubewahrendes oder als ein zu trocknendes Präparat zubereitet worden ist.

 §. 124.

Jede *Krankheitsgeschichte*, welche der clinische Practikant dem Lehrer übergiebt, muß den Krankheitszustand so viel möglich wahr, einfach und mit Vermeidung aller unnützen Weitläufigkeit genau darstellen. Im Eingange werden der Vor- und Zunahme des Kranken, so wie dessen Geburtsort, Alter, und Gewerbe bemerkt; dann werden die ausgeforschten Thatsachen in Bezug auf die Entstehung, den Verlauf und den gegenwärtigen Zustand der Krankheit in der Ordnung, welche nach §. 94. bey dem Krankenexamen befolgt wurde, mit Uebergang aller hypothetischen Ansichten zusammengestellt. Nur bey der Diagnosis und Prognosis der Krankheit, so wie bey dem festgesetzten Heilplane kann und muß ein wohl überlegtes und richtiges Raisonnement mit eingeschaltet werden. Die Krankheitsgeschichte hat der Practikant in Form eines Tagebuchs bis zum Ausgange der Krankheit fortzusetzen, wobey deren Verlauf, die gewählten Heilmittel nebst deren Wirkungen und die Art des Ausgangs entweder bis zur vollendeten Heilung, oder zur Besserung oder zur unheilbaren Verschlimmerung oder zum Tode bemerkt werden müssen. Gemachte Operationen und Leichenöffnungen müssen umständlich beschrieben werden. Der Practikant unterschreibt die von ihm entweder in deutscher oder in lateinischer Sprache, so wie wo möglich leserlich geschriebene, und fehlerfrey abgefaßte Krankheitsgesichte und deren Fortsetzung mit seinem Namen und Geburtsorte, so wie mit der Bemerkung des Jahrs und Tags der Ankunft des Kranken. Die Krankheitsgeschichte und deren Fortsetzungen werden dem Lehrer eingehändigt, welcher sie öffentlich vor den übrigen Klinikern abliefert, da, wo es nöthig ist, verbessert und ergänzt, so wie nachher den übrigen schon gesammelten Krankheitsgeschichten beylegt und aufbewahrt.

B. Chirurgisch - clinische Vorlesungen.

§. 125.

Chirurgisch-clinische Vorlesungen finden dann Statt, so bald der am Krankenbette ertheilte clinische Unterricht zur Belehrung der Cliniker nicht hinreicht, und für diese Vorlesungen eine sämtlichen Klinikern gemächliche Stunde, welche mit den Vorlesungen der übrigen Lehrer nicht collidirt, ausgemittelt worden ist.

§. 126.

Diese Vorlesungen haben einen doppelten Zweck: erstens den Klinikern vor und mit dem Anfange des clinischen Unterrichtes am Krankenbette eine Ein- und Anleitung zur chirurgischen Klinik zu ertheilen; und zweytens die Cliniker über wichtige in den Krankenzimmern beobachtete und behandelte Krankheitsfälle ausführlich zu belehren.

§. 127.

Die *Ein- und Anleitung zur chirurgischen Klinik* bezieht sich theils auf die zum Studium und zur Ausübung der Chirurgie nothwendigen Eigenschaften des Arztes oder Wundarztes, theils auf die Kunst, am chirurgischen Krankenbette richtige Beobachtungen und Erfahrungen zu machen, theils auf das erforderliche Benehmen bey der Behandlung chirurgischer Krankheiten, in so weit es die Erforschung der Krankheit, und den Geschäftsgang bey der Heilung oder Linderung derselben erleichtert, so wie auf die bey der Festsetzung der Prognosis nothwendige Vorsicht aufmerksam macht.

§. 128.

Eine *ausführliche Belehrung über vorhandene Krankheitsfälle* findet dann Statt, sobald der clinische Unterricht am Krankenbette nicht so viel Zeit gestattet, daß der Lehrer sich über die Natur, Ursachen und Zufälle einer Krankheit, so wie über die angezeigte Heilungsmethode und Heilmittel aller Art umständlich erklären kann. Bey dieser Gelegenheit ist es möglich, die Cliniker mit den literarischen Verdiensten älterer und neuerer Aerzte oder Wundärzte um die Erweiterung der Kenntnisse in der Pathologie und in der Therapie einzelner Krankheitsformen bekannt zu machen, in so ferne dergleichen Practiker entweder interessante Beobachtungen und Erfahrungen mitgetheilt, oder auch bewährte Heilmethoden und Heilmittel aus dem pharmaceutischen oder chirurgischen Vorrathe bekannt gemacht haben. Zu diesem Endzwecke sucht der Lehrer die Lehre von der Pathologie einer solchen Krankheitsform, von welcher die Rede ist, durch Vorzeigung instructiver anatomisch-pathologischer Präparate und Abbildungen in Kupfern oder Handzeichnungen zu erläutern, so wie die An- oder Nichtanwendbarkeit empfohlener Verbände, Instrumente und Operationsmethoden am Fantome oder an Leichnamen zu zeigen.

 §. 129.

Ausser diesen Vorlesungen wird mit den Klinikern auch ein *mündliches Examen* über Gegenstände der praktischen Chirurgie vorgenommen.

§. 130.

Kommen diese besondern Vorlesungen nicht zu Stande, so trägt wenigstens der Lehrer der chirurgischen Klinik als Professor der Chirurgie *) in den ersten Stunden seiner in jedem Semester zu haltenden Vorlesungen über die theoretisch - praktische Chirurgie, welchen sämtliche Cliniker beywohnen können, das, was nach §. 127 zur An- und Einleitung in die chirurgische Klinik dienen kann, vor, und bezieht sich in seinem fernern Vortrage über die Pathologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, so viel es möglich und thunlich ist, auf die gerade in dem chirurgischen Clinicum beobachteten und behandelten Krankheitsfälle.

 Dritter Abschnitt.

Von dem chirurgischen Clinicum in Bezug auf Heilkunde - und Kunst überhaupt, und insbesondere auf Chirurgie.

§. 131.

Clinische Institute können und müssen nicht nur blos als Heil- und als Lehranstalten betrachtet und benützt werden, sondern aus diesen Instituten müssen auch, wo immer möglich, wesentliche Vorthelle unmittelbar zur Beförderung, Berichtigung und Erweiterung der schon bestehenden Kenntnisse in der Heilkunst selbst hervorgehen, so daß dadurch mittelbar sogar die Heilkunde gewinnt. Insbesondere muß in dieser Beziehung ein chirurgisches Clinicum die Kenntnisse in der theoretisch - praktischen Chi-

*) Derselbe hat in jedem Semester die theoretisch - praktische Chirurgie mit Vorzeigung der chirurgischen Operationen an Leichnamen und die chirurgische Verbandlehre vorzutragen, so wie seine Zöglinge in dem chir. Verbands am Fantome und in den chir. Operationen an Leichnamen zu üben.

Chirurgie so viel möglich befördern, berichtigen und erweitern helfen, welches eine Spitalcllinik um so eher zu leisten vermag, als sich daselbst der ruhigen Beobachtung chirurgischer Krankheiten nicht so viele Hindernisse als in einer Polyclinik oder in der Privatpraxis entgegen stellen, und es an den zur Verpflegung und zur ärztlich - chirurgischen Behandlung jener Krankheiten nöthigen Hülfsmitteln nicht mangelt.

§ 132.

In Bezug auf *Chirurgie* kann ein chirurgisches Clinicum vorzüglich der aufmerksamen Beobachtung solcher chirurgischen Krankheiten gewidmet werden, deren Pathologie sich noch in einer zu grossen Ungewissheit befindet, als das sich dagegen ein zuverlässiger rationeller Heilplan einschlagen läßt, oder wo es sich um die Auswahl und Anwendung der angezeigten Heilmittel, besonders in Bezug auf chirurgische Technik, verhandelt.

§. 133.

Die *Pathologie* solcher Krankheiten (§. 132.) gewinnt durch ein chirurgisches Clinicum, indem daselbst am Krankenbette ihre Natur und Ursachen so viel möglich erforscht, und ihre Zufälle von ihrem Anfange und während ihres Verlaufs bis zum Ausgange mit der grössten Aufmerksamkeit beobachtet werden, so das hieraus für die Aetiologie, Semiotik, Diagnostik und Prognostik gleich wichtige Resultate hervorgehen. Insbesondere muß die äussere Ansicht seltener chirurgischer Krankheitszustände, in so weit sie zu einer zuverlässigen Diagnose führt, einer nähern Betrachtung unterworfen, und da wo es nöthig ist, in einer dem Krankheitsfalle angemessenen Manier gezeichnet werden, bevor dagegen eine Operation oder sonst ein zerstörendes Heilmittel angewendet wird. Stirbt der Kranke, so muß die Leichenöffnung mit jener Sorgfalt gemacht werden, welche in Hinsicht des Sitzes und der Folgen der Krankheit, in so ferne dadurch bemerkbare Verderbnisse und Desorganisationen eines oder mehrerer Organe verursacht worden sind, die nöthigen Aufschlüsse giebt. Nachdem sich die Krankheit bloß auf einen Theil beschränkt, oder sich auf mehrere Organe und Systeme des Organismus verbreitet hat, wird entweder bloß der zunächst leidende Theil der anatomisch-pathologischen Untersuchung unterworfen, oder dieselbe dehnt sich noch weiter aus. Mit gleicher Sorgfalt müssen durch eine Operation abgesetzte krankhafte Gliedmassen oder ausgerottete Aftergebilde zergliedert werden. Auch muß die physisch-chemische Analyse in allen solchen Fällen zu Hülfe genommen werden, wo man sich von derselben eine genauere Kenntniss der durch Krankheit qualitativ geänderten Beschaffenheit fester oder flüssiger Theile versprechen kann. Während der

ana-

anatomisch - pathologischen Section oder physisch - chemischen Analyse muß sogleich alles, was man dabey als normwidrig und wie man es vorgefunden hat, schriftlich bemerkt werden. Je seltener für die pathologische Anatomie der Fund ist, desto mehr verdient er, präparirt und in einer Sammlung pathologischer Präparate aufbewahrt, so wie entweder vor oder nach der Präparation gezeichnet zu werden.

§. 134.

Die *Therapie* solcher Krankheiten (§. 132.) erhält durch ein chirurgisches Clinicum bestimmtere Heilungsgrundsätze, so bald daselbst näher erforscht und beobachtet wird, in wie ferne eine solche Krankheit ohne Gefahr blos den Heilkräften der Natur oder einer einfachen Behandlungsart überlassen werden kann, oder wenn es Zeit ist, die höhere Kunst um Hülfe anzusprechen. Ist diese wirklich angezeigt, so verhandelt es sich um die Auswahl der Heilmittel und insbesondere darum, in wie weit die pharmaceutischen unbeschadet für den Kranken den Vorzug vor den chirurgischen verdienen. In Betreff der erstern ist besonders auf die einfache oder zusammengesetzte Zubereitungsart, so wie auf die Form und Dosis der Arznei, welche der Natur und dem Stadium der Krankheit am sichersten entsprechen, Rücksicht zu nehmen. Nachdem aber die Anwendung der chirurgischen Heilmittel nicht selten zur Herstellung des Kranken unbedingt nothwendig ist, so kann in einem chirurgischen Clinicum am Krankenbette die Brauchbarkeit der von erfahrenen Männern empfohlener Handgriffe, Verbänden, Instrumenten und Operationsmethoden geprüft werden, in der Voraussetzung, daß aus der Anwendung derselben für den Kranken kein Nachtheil hervorgehet. Aus dieser Ursache kann man vorher Verbände am Fantome oder an gesunden Lebenden anlegen, so wie chirurgische Operationsmethoden an Leichnamen versuchen, ehe man solche bey Kranken anwendet. Alle diese Versuche, welche das Beste der Heilkunst bezwecken, müssen mit größter Aufmerksamkeit, Vorsicht und Schonung für den Kranken vorgenommen, so wie die über die Wirkung der angewendeten Heilmittel und über den Erfolg der befolgten Heilmethode gemachten Beobachtungen in Form eines Tagebuches so sorgfältig und genau niedergeschrieben werden, daß es leicht ist, daraus die Resultate zur Beförderung, Berichtigung, und Erweiterung der schon bestehenden Beobachtungen und Erfahrungen zu ziehen.

§. 135.

Dergleichen lehrreiche clinische Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen würden blos das Eigenthum des clinischen Lehrers und seiner derzeitigen Schüler werden und bleiben, wenn sie nicht öffentlich bekannt gemacht würden. In dieser Hinsicht kann sich der clinische Lehrer um die leidende Menschheit nicht verdienter machen, als indem er sich die nicht undankbare Mühe giebt, andern in- und ausländischen Aerzten und Wundärzten die wichtigsten Resultate seines Forschens und Handelns am chirurgischen Krankenbette in besondern Werken, oder in akademischen Streitschriften seiner Zöglinge, oder in Journalen zur Belehrung und selbst zur weitem Prüfung mitzutheilen.

§. 136.

In wie ferne das chirurgische Clinicum im Julius-Spitale zu Würzburg seit seiner Gründung bis jetzt zur Beförderung, Berichtigung und Erweiterung der Kenntnisse in der Heilkunde- und Kunst überhaupt, und insbesondere in der Chirurgie beygetragen habe, dafür mögen die Beobachtungen und Erfahrungen bürgen und sprechen, welche so wohl der Gründer dieser chirurgisch-clinischen Anstalt Carl Caspar von Siebold, als dessen Nachfolger, Schüler und Sohn Johann Barthel von Siebold öffentlich mitgetheilt haben. Die meisten dieser literarischen Arbeiten sind zugleich mit nach der Natur treu gezeichneten und schön gestochenen Abbildungen *) von merkwürdigen Krankheitsfällen, so wie von chirurgischen Verbandarten und Instrumenten begleitet. Fast alle anatomisch-pathologische Präparate, welche daselbst abgebildet und beschrieben worden sind, befinden sich in der für chirurgische Pathologie höchst interessanten Sammlung, welche der anatomischen Lehranstalt zu Würzburg angehört.

§. 137.

C. C. v. Siebold, dieser *Chirurgus inter germanos princeps*, **) führte vom Anfange seiner Praxis bis kurz vor seinem Tode ein chirurgisches Tagebuch, worin er alles, was er tagtäglich in und außer dem Julius-Spitale am Krankenbette und bey Leichenöffnungen beobachtet und erfahren hat, niederschrieb. Er übergab dieses Tagebuch, bevor

*) Diese Abbildungen sind fast alle von dem geschickten und unlängst zu frühe verstorbenen Zeichner Veit Carl Laubreis zu Würzburg, dessen Verdienste bereits in der Geschichte des chirurgischen Clinicum's S. 23. und in Meusel's teutschem Künstlerlexicon (2te Ausg. 1808. Bd. I. S. 555.) erwähnt wurden, gefertigt, und nachher von den geschickten Künstlern C. C. Glasbach d. ä. in Berlin, I. Fr. Schröter in Leipzig, P. W. Schwarz in Nürnberg, Chr. J. Stumpf in Würzburg, J. S. Walwert in Nürnberg u. m. a. gestochen worden.

**) Mit dieser Aufschrift erschien im J. 1788 sein von Hefsel wohl getroffenes Bildniss en profil im Kupferstiche. Die literarischen Verdienste des Verstorbenen sind theils in dessen Leben und Verdienste. (Würzburg bey Bonitas 1807. 4.) theils in Meusel's gelehrtem Teutschland. 5te Ausgabe Bd. VII. S. 492-493. X. S. 672. und XV. S. 475-476. umständlich auseinander gesetzt worden.

vor er starb, seinem dritten Sohne, Schüler und Nachfolger theils zu dessen Belehrung, theils in der Absicht, daß dieser daraus alles Merkwürdige öffentlich bekannt machen solle, im Falle es etwa nicht schon geschehen wäre. Denn der Verstorbene hatte bereits während seines thätigen Lebens viele interessante aerztlich-chirurgische Beobachtungen und Erfahrungen dem Drucke übergeben. Sie sind theils in seiner im J. 1769 erschienenen Inaugural - Dissertation sistens fasciculum observationum medico-chirurgicarum (Wirceburgi.) und in seinem chirurgischen Tagebuche (Nürnberg. 1792) enthalten, theils auch zerstreut: 1. in seinen practischen Beobachtungen über die Kastration. (Frankfurt a. M. 1802.) 2. in einem Programm und in den Inaugural-Dissertationen seiner Schüler Bamberger, Becker, Biermann, Brunatti, Hartenkeil, Kast, Leveling, Orth, Scherer, Schmitt, B. v. Siebold, Weidmann und Widmann. 3. in den Abhandlungen zweyer gelehrter Gesellschaften und zwar: a. in dem VI und VIII Bande der novorum actorum phys. med. Academiae caesareae L. C. naturae curiosorum und b. in den actis novis Academiae electoralis Moguntinae scientiarum utilium, quae Pannos Erfurti est ad annos 17801-781; und 4. in verschiedenen Zeitschriften, nämlich a. in den Würzburger gelehrten Anzeigen; b. in Baldinger's neuem Magazin für Aerzte; c. in Blumenbach's medicinischer Bibliothek; d. in Hufeland's Journal der praktischen Arznei- und Wundarzneykunst; e. in Arnemann's Magazin für die Wundarzneywissenschaft; f. in Loder's Journal für die Chirurgie; g. in Himly's und Schmidt's ophthalmologischer Bibliothek; h. in B. v. Siebold's Journal Chiron; und i. in dessen Sammlung seltener und auserlesener chir. Beobachtungen und Erfahrungen, in deren erstem und zweytem Bande der Verstorbene das chirurgische Tagebuch fortgesetzt, und ein Verzeichniß seiner Schriften beygefügt hat.

§. 138.

J. B. v. Siebold *) führt gleich seinem verstorbenen Vater, Lehrer und Vorfahrer über die wichtigsten chirurgischen Vorfälle, die ihm in und außer dem Julius-Spitale vorkommen, ein Tagebuch, woraus er bis jetzt theils jährliche Uebersichten **) in den neuen Würzburger gelehrten Anzeigen und in der medicinisch - chirurgischen Zeitung (s. S. 22 und 34,) theils einzelne merkwürdige Beobachtungen mitgetheilt hat. Letztere befinden sich: 1. in Langenbeck's Abhandlung über eine einfache Methode des Steinschnitts; 2. in den Inaugural-Dissertationen seiner Schüler Leinicker, Maas, Thaut, Voit und Wirth; und 3. in verschiedenen Zeitschriften, nämlich: a. in den vom ihm selbst v. J. 1799 - 1802 redigirten neuen Würzb. gel. Anzeigen; b. in Loder's Journal für die Chirurgie; c. in seinem von ihm herausgegebenen Journale Chiron, wovon drey Bände erschienen sind; d. in der von ihm veranstalteten Sammlung seltener und auserlesener chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen deutscher Aerzte und Wundärzte, wovon kürzlich der dritte Band die Presse verlassen hat; und e. in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung, worin er erst neuerlich seine Erfahrungen über die neue Staaroperationsmethode Keratonyxis, so wie über die wichtigsten Momente, welche von operirenden Militärärzten bey Amputationen und nachher beym Verbande beherzigt werden müssen, bekannt machte.

An-

*) Ein Verzeichniß seiner bis jetzt erschienenen Schriften befindet sich in Meusel's gelehrtem Teutschland. 5te Auflage Bd. VII. S. 492. X. S. 672. und XV. S. 473 - 475.

**) Ein tabellarisch abgefaßter chirurgischer Krankenbericht des Julius-Spitals, so wie ihn (nach S. 61.) der Oberwundarzt desselben mit jedem Vierteljahre an die Behörde abgeben muß, befindet sich in Nro. 4. des Regierungs-Blattes J. 1804 abgedruckt. Dieser Bericht umfaßt das Vierteljahr vom letzten September bis zum letzten December J. 1805.

A n h a n g.

Erklärung der im Julius-Spitale eingeführten Kranken-Diät nebst einem Verzeichnisse der im chirurgischen Clinicum gebräuchlichen zusammengesetzten chirurgischen Arzneyen.*)

I. Erklärung der Kranken-Diät.

A. Von den Speise-Portionen.

Die Speise-Portionen sind (nach S. 51. §. 25.) entweder *ganze*, oder *halbe* oder *drittheils* oder *viertheils* Portionen.

- 1) Die ganze Speise-Portion bestehet: *Mittags*. 1. aus einer Suppe mit eingebrocktem schwarzen Brode; 2. aus einem halben Pfunde Rindfleisch; und 3. aus einem Gemüse ohne Unterschied mit Rücksicht auf die Jahreszeit. — *Abends*. 1. aus einer einfachen Suppe z. B. einer Fleischbrühe, oder Gerstenschleim- oder Gries- oder Habermehl- oder Eysersuppe; und 2. aus einem eingemachten Rindfleische zu einem halben Pfund.
- 2) Die halbe Speise-Portion bestehet: *Mittags*. 1. aus einer Suppe mit eingebrocktem Stollenbrode; 2. aus 12 Loth Kalbfleisch; und 3. aus einem Wurzelgemüse. *Abends*. 1. aus einer einfachen Suppe; und 2. aus einem eingemachten Kalbfleische zu einem halben Pfund.
- 3) Die drittheils Speise-Portion bestehet: *Mittags*. 1. aus einer Suppe mit eingebrocktem Semmelbrode; und 2. aus 8 Loth Kalbfleisch. — *Abends* aus einer einfachen Suppe.
- 4) Die viertheils oder leere oder schmale Speise-Portion wird gewöhnlich sehr entkräfteten oder schwach zu haltenden Kranken, insbesondere fast gewöhnlich nach

Opera-

*) Sollten künftig in Hinsicht der Kranken - Diät Veränderungen eintreten, so wie sich der Vorrath der zusammengesetzten Arzneyen vermehren, oder deren Zubereitung sich verändern, so werden davon die Cliniker nicht nur in Kenntniß gesetzt, sondern es wird auch davon bey Gelegenheit der öffentlichen Mittheilung der jährlichen chirurgischen Krankenberichte Nachricht gegeben.

Operationen, gereicht, und bestehet entweder aus einer Fleischbrühe mit oder ohne Eyer, oder aus einem Gerstenschleime oder aus einer Gallerte.

B. Von den Extra-Speisen und dem Obste.

Zu den Extra-Speisen werden vorzüglich gerechnet: gebratenes oder eingemachtes Kalbfleisch, oder Hühner oder Tauben, welches erstere unter dem Namen: *Braten*, das letztere aber unter dem Namen: *Extra-Eingemachtes* angeordnet wird; Eyer; Weinsuppe; Pfannkuchen; Weckschnitten; verschiedene Breye u. s. w.

Den Kranken wird kein rohes, sondern blos *gekochtes* Obst gereicht. Es werden entweder rohe oder gedörrte Aepfel, so wie gedörrte Zwetschen oder süsse Weichsel gekocht.

C. Von den Brod-Portionen.

Den Kranken wird (nach S. 51. §. 26.) entweder Semmelbrod, oder Stollenbrod oder schwarzes Brod gereicht. In der Julius-Spitälischen Bäckerey finden folgende Zubereitungen Statt:

- 1) Zur Zubereitung des Semmelbrodes werden jedesmahl 48 Pfund Weizenmehl genommen. Das Gewicht eines Semmels richtet sich nach der bald zu - bald abnehmenden Brodtaxe. Gegenwärtig wiegt ein ausgebackenes Stück Semmel $6\frac{1}{2}$ Loth. Ein solches Stück wird die *volle*, und zwey solche Stücke werden die *dritttheils* Brod-Portion genannt.
- 2) Zur Zubereitung des Stollenbrods werden jedesmal 80 Pfund Weizenmehl, $\frac{3}{4}$ Maas Kümmel und $1\frac{1}{2}$ Maas Salz genommen. Ein solches ausgebackenes Stollenbrod wiegt für alle Zeit $1\frac{1}{2}$ Pfund, und der vierte Theil davon wird die *halbe* Brod-Portion genannt.
- 3) Zur Zubereitung des schwarzen oder Leibbrodes werden jedesmal 130 Pfund Rockenmehl, 30 Pfund Weizenmehl, und 2 Maas Salz genommen. Ein solches ausgebackenes ganzes schwarzes oder Leibbrod wiegt für alle Zeit 7 Pfund 12 Loth. Der achte Theil davon wird die *ganze* Brod-Portion genannt.

II. Verzeichniß der zusammengesetzten Arzneyen.

A. Erklärung des Apothekergewichtes und Maases.

1. Vom Gewichte.

Libra	Selibra	Uncia	Semi-Uncia	Drachma	Semi-Drachma	Scrupulus	Semi-Scrupulus	Granum
1	2	12	24	96	192	288	576	5760
	1	6	12	48	96	144	288	2880
		1	2	8	16	24	48	480
			1	4	8	12	24	240
				1	2	3	6	60
					1	1 1/2	3	30
						1	2	20
							1	10

2. Vom Maase.

Das Maas bey *trockenen* Arzneyen ist: 1) Ein Bund (fasciculus) oder so viel, als man mit voller Hand fassen kann, oder beyläufig so viel mehr oder weniger als 1 Unze. - 2) Eine Hand voll (manipulus) oder so viel, als man mit den fünf Fingern fassen kann, oder beyläufig so viel mehr oder weniger als 1/2 Unze. — 3) Ein Pfötchen (pugillus) oder so viel, als man zugleich mit dem Daumen-Zeige- und Mittelfinger fassen kann, oder beyläufig so viel als 1 1/2 oder 2 Drachmen.

Das Maas bey *wässerig-flüssigen* Arzneyen ist: 1) Eine Maas (mensura) oder so viel als 2 Pfund 8 Unzen oder 32 Unzen. — 2) Ein Pfund (libra) oder so viel als 12 Unzen. — 3) ein Tropfen (Gutta) beyläufig so viel etwas mehr oder weniger als 1 Gran.

B.

B. Arzneyen - Verzeichniss. *)

Aqua calcis utrae sive aqua calcariae ustae.

R. Calcis vivae Libr. I

Sensim affunde

Aquae communis Libr. xxx

ebullitione peracta aqua supernatans decantetur, et in lagenis rite obturatis servetur.

Aqua phagedaenica sive liquor Hydrargyri muriatici corrosivi.

R. Mercurii sublimati corrosivi

Salis ammoniaci aa. Gr. xxiv

Solve in

Aquae destil. simplicis Libr. ij

adde

Mellis rosati Unc. j

Misce.

Aqua rosarum.

R. Florum Rosar. recentium Libr. iv

Aquae communis quantum satis.

Destillando elice Libr. xx

Aqua vegeto-mineralis Goulardi sive aqua Saturnina.

R. Aquae fontanae Libr. j

Extracti Saturni

Spiritus vini simplicis aa. Semi-Unc.

Misce.

Aqua vulneraria Thedenii sive mixtura vulneraria acida.

R. Aquae destillatae

Spir. vini simpl. aa. Unc. II Drachm. II

Spiritus vitrioli acidi Drachm. v

Sacchari albi Drachm. vj

Misce.

Balsamus arcae sive Unguentum elemi

R. Gummi Elemi

Terebinthinae venetae

Sevi ovilli

Axungiae porcinae aa.

Misce, Fiat unguentum.

Balsamus viridis medentium.

R. Viridis aeris Drachm. iij

Vitrioli albi Drachm. iß

Olei lini

— olivarum aa. Unc. vi

— laurini Unc. j

Terebinthinae venetae Unc. ij

Pulveris Aloes succotrinae Drachm. ij

Olei juniperi Semi-Unc.

— Caryophyllorum Drachm. j

Misce. Fiat l. a. balsamus.

Balsamus vitae externus Plenckii.

R. Saponis veneti siccati et triti

Libra j

Olei terebinthinae Libra. ij

Salis tartari Unc. iij

Misce.

Balsa.

*) Dieses Verzeichniss bezieht sich durchaus auf *äusserlich* anzuwendende Arzneyen. Ich habe mich dabey blos der ältern Nomenclatur bedient, weil diese von den der Chirurgie beflissenen Klinikern leichter verstanden wird, als die neuere, und weil die practischen Chemiker und Pharmazeuten selbst noch nicht einig sind, ob die neuere Nomenclatur in den Offeinen als einzig brauchbar anzuwenden sey. Doch habe ich zum Besten der der Medicin beflissenen Cliniker den ältern Benennungen der Arzneyen meistens die neuern beygefügt. Einige Arzneyen z. B. verschiedene Oele, gemeine Seife, Tutia praeparata, einfacher Weingeist u. d. m. sind als technische Zubereitungen blos genannt worden. Was die Zubereitung der übrigen hier nicht verzeichneten, insbesondere der *innern* oder *medicinischen* Arzneyen betrifft, so richtet sich diese meistens nach der fast allgemein eingeführten Pharmacopoea Borussica.

Balsamus Opodeldoc sive linimentum saponato - camphoratum.

R. Saponis medicati rasi Unc. ij
Camphorae tritae Drachm. j
Spiritus Sal. ammon. vin. Unc. iß
Olei Roris marini gtt Lx

In vase vitreo vesica tecto, supra arenam tepidam liquescant, ut refrigerata massam gelatinae similem referent.

Balsamus vitae Hoffmanni sive mixtura oleoso - balsamica.

R. Olei Lavendulae

— — Majoranae

— — Caryophyllorum

— — Macis

— — Cinnamomi

— — de Cedro aa Scrup. j

— — Rutae

— — Succini rectificati aa gtt. x

Balsami peruviani Drachm. ß

Spiritus vini rectificatissimi Unc. x

Mixta committantur digestionem frigidam et filtrentur per gossypium.

Butyrum antimonii sive liquor stibii muriatici.

R. Vitri Antimonii Unc. ij

Salis culinaris siccati Unc. vi

Mixtis in retorta vitrea affunde

Olei Vitrioli Unc. iv.

Aquae communis Unc. ij

ante dilutas. Fiat destillatio ex arenae balneo, igne sub finem aucto. Liquorem obtentum serva.

Ceratum Galeni.

R. Olei Olivarum Libr. iij

Cerae albae Unc. xij

Misce. Fiat ceratum.

Ceratum Saturni sive Unquentum Saturninum.

R. Cerae flavae Libr. iij

Olei Olivarum Libr. viij

Aceti Lithargyri Unc. xij

Champhorae Unc. iß

Misce. Fiat ceratum.

Collyrium narcoticum.

R. Extr. Belladonnae Drachm. j — ij

Aquae destillatae Unc. iij — iv
Solve.

Decoctum radices altheae.

R. Rad. Altheae concisae Drachm. ij

Aquae fontanae Libr. j

Post unam s. alteram ebullitionem cola.

Decoctum amyli pro clysmate.

R. Amyli Drachm. i — iß

Aquae fontanae Libr. j

Coque ad remanentiam Unc. viij.

Decoctum florum malvae.

R. Florum Malvae arboreae Manipul. j.

Aquae fontanae Libr. j

Coque ad colaturam Unc. viij.

Decoctum corticis Quercus.

R. Corticis Quercus concisi Unc. j

Aquae fontanae Unc. xvj

Coque ad remanentiam Libr. j.

Emplastrum adhaesivum.

R. Emplastri Diachylon simplicis

Picis Burgundicae

Colophonii aa Unc. j

Misce. Fiat emplastrum.

Emplastrum de Cicuta sive Empl. conii.

R. Cerae flavae Libr. j

Colophonii

Olei Olivarum aa Libr. ß

Liquatis et semirefrigeratis paullatim admisce

Pulveris herbae Cicutae Libr. j

Ut fiat emplastrum.

Emplastrum Diachylon simplex sive Empl. Lithargyri simplex.

R. Lithargyri in subtiliss. pulv. triti
Libr. v

13

Olei

Olei Olivarum Libr. ix

Coque moderato igne, spathula semper agitando et pauxillum aquae calidae subinde instillando, ad justam emplastri spissitudinem.

Emplastrum Diachylon compositum sive Empl. Lithargyri compositum.

R. Emplastri Litharg. simpl. Libr. iv

Cerae flavae Libr. β

Ammoniacy

Galbani

Terebinthinae aa Unc. iv

Emplastro et cera liquatis et aliquantulum refrigeratis admisceantur ammoniacum et galbanum, cum terebinthina liquata.

Emplastrum ad fonticulos.

R. Cerae flavae Unc. vi

Sebi cervini Unc. ij

Terebinthinae

Olei Olivarum aa Unc. iβ

Minii Unc. iv

Colliquatis super igne intingantur sub continua commotione lintea, quae frigefacta pistillo vitreo poliantur et in frusta quadrata scissa servantur usui

Emplastrum de Gummi ammoniaco.

R. Gummi Ammoniacy Libr. j

Colophonii pulverisati Unc. j

Aceti communis qu. s.

Misce. Fiat emplastrum.

Emplastrum de hyosciamo.

Eodem modo paratur quoniam empl. de cicuta.

Emplastrum matris.

R. Axungiae porcinae Unc. xvj

Cerae flavae

Sebi arietini aa Unc. viij

Olei Olivarum Libr. j

Lithargyri praeparati Unc. viij

Coque cum aqua, quantum sufficit, ad solutionem, donec ex fusco nigrescat.

Emplastrum mercuriale sive Empl. Hydrargyri.

R. Empl Diachylon simpl. Unc. xxiv

Cerae flavae Unc. vj

Liquentur leni calore; dein ab igne remotis adde

Mercurii puri Unc. viij

Terebinthinae Unc. iv

Antea diligenti agitatione extinctas. Misce exacte.

Emplastrum vesicatorium ordinarium sive Empl. cantharidum ordinarium.

R. Cerae flavae Unc. xij

Terebinthinae

Olei Olivarum aa Unc. iij

Liquatis et semirefrigeratis immisce

Cantharidum grossiuscule tritarum

Unc. vj

Ut fiat emplastrum.

Emplastrum vesicatorium perpetuum sive Empl. Cantharidum perpetuum.

R. Terebinthinae

Pulveris Mastiches aa. Unc. vi

Leni calore liquatis immisce

Pulveris Cantharidum Unc. ij

— Euphorbii Unc. j

Fiat emplastrum.

Infusum herbae salviae.

R. Herbae Salviae concisae Unc. j.

Aquae fontanae fervidae Unc. x

Infunde: Cola Unc. viij

Lapis causticus sive Kali causticum siccum sive Alkali causticum.

Lixivium saponariorum evaporet in vase ferreo, donec gutta, in metallum frigidum demissa, perfecte concreseat; dum effunde et frustula diffracta statim in vase rite obturato serva.

Lapis divinus Beerii.

R. Nitri depurati

Viridis aeris

Aluminis crudi aa Unc. ij

Liquelactis in balneo areno

Cam-

oleum vitrioli fumans redolet. Residuo tunc affundatur.

Spiritus Vini rectificatissimi Libr. j

Fiat destillatio uti antea; quae operatio, cum simili Spiritus Vini quantitate, bis abhuc potest repeti liquoris aetherei, destillationibus his repetitis obtenti, partibus duodecim addantur

Aquae communis partes iij

Lixivii saponariorum pars j

Aether supernatans a reliquo fluido separatur et rectificetur calore blandissimo, quamdiu purissimus et fragrantissimus transit.

Oleum Amygdalarum.

Ex Amygdalis recentibus contusis et cilio inclusis, preli laminis, in Aqua fervente tepefactis, exprime Oleum.

Oleum Hyosciami expressum.

Oleum Olivarum.

Oleum Terebinthinae.

Pulvis causticus Bernhardi.

R. Cinnabaris factitiae Drachm. β

Cinerum lignorum Gr. iv.

Sanquinis draconis Gr. viij

Arsenici albi Scrup. j

Misce. Fiat pulvis subtilissimus.

Pulvis stypticus Plenckii.

R. Pulveris Boli armenae Unc. vj

— — Crepitus lupi Unc. ij

Misce.

Pulvis stypticus B. de Siebold.

R. Pulveris Gummi arabici

— — Colophonii aa Unc. j

— — Aluminis usti Unc. β

Misce.

Sapo communis.

Sinapismus.

R. Fermenti panis Unc. iv

Farinae seminum Sinapis Unc. ij
Aceti vini, quantum satis ad consistentiam.

Species aromaticae sive cephalicae.

R. Herbae Anthos

— — Majoranae

— — Menthae crispae

— — melissae

— — Salviae

— — Serpylli

Florum Lavendulae aa Unc. j

— — Chamomillae vulg. Unc. ij

— — Rosarum Unc. iβ

Misce.

Species demulcentes pro potu ordinario.

R. Hordei crudi Libr. vi

Radicis Graminis Libr. iv

— — Altheae Libr. ij

— — Liquiritiae Libr. j

Misce.

*Species emollientes. *)*

R. Florum chamomillae vulgaris

Radicis Altheae aa Libr. j

Herbae Malvae

— — Altheae

— — Meliloti aa Libra β

Seminum Lini

— — Foenu graeci Unc. v

Misce.

Species ad fomentationes frigidas.

R. Salis ammoniaci Unc. j

Nitri puri Unc. ij

Misce et solve ante usum in

Aquae communis frigidissimae

Libr. vj

Aceti Vini Libr. β

Species Lignorum.

R. Ligni guajaci Libr. ij

Radi-

*) Der Oekonomie wegen wird diesen erweichenden Kräutern, sobald solche als Breiumschläge angewendet werden sollen, zur Hälfte Waizenkleie (farfures triticeae) beygesetzt oder auch diese allein gebraucht.

Radiciſ Bardanae
 — — Saponariae aa Libr. *j*
 — — Liquiritiae
 Ligni Sassafras aa Libr. β
 Concisa misceantur.

Species pectorales.

R. Siliquae dulcis
 Jujubarum aa Drachm. vi
 Dactylorum Unc. ij
 Caricarum pinquium
 Hordei mundati aa Unc. *j*
 Radiciſ Liquiritiae
 Capillorum Veneris aa Unc. β
 Herbae Hysopi Drachm. ij
 Misce.

Spiritus lavendulae.

R. Florum Lavendulae siccatorum
 Libr. *i*
 Spiritus Vini rectificati Libr. iv
 Aqua communis, quantum satis
 Post macerationem per viginti quatuor ho-
 ras destillando eiiciatur Spiritus.
Spiritus Salis ammoniaci aquosus sive Liquor
ammonii carbonici aquosus.

R. Salis culinaris Libr. *j*
 Cinerum clavilator. depurator.
 Libr. *j* β
 In retorta vitrea mixtis adde
 Aquae communis Libr. iv
 Fiat destillatio leni calore, donec Aqua
 prodiens crustam salinam, in excipulo
 antea obtentam, solverit.

Spiritus Salis ammoniaci causticus sive
Liquor ammonii caustici.

R. Calcis vivae Libr. jss
 Conspargantur Unciis circiter novem aquae
 calidae, ut per extinctionem perfectam
 fatiscant in pulverem. Huic in retor-
 tam vitream immisso adde
 Salis culinaris contriti Libr. *j*
 Aquae communis Libr. iij
 Applicetur statim excipulum amplum
 Aquae destillatae Libr. β

Continens. Destillent leniter librae duae
 cum dimidia ut sint liquoris librae tres,
 in lagenis vitreis, epistomio vitreo ob-
 turatis, servandae.

Spiritus Salis ammoniaci vinosus sive Liquor
ammonii vinosus.

R. Spiritus Vini rectificatissimi Par-
 tes duas,
 Salis ammoniaci caustici Partem
 unam.

Misce et in vitro probe clauso serva.

Spiritus Saponis sive saponatus.

R. Saponis veneti rasi Libr. *j*
 Spiritus Vini rectificati Libr. iij
 Aquae Rosarum Libr. *j*
 Digere et filtra.

Spiritus Serpylli.

Eodem modo paratur ut Spiritus lavendulae.
Spiritus Vini camphoratus.

R. Camphorae Unc. *j*
 Spiritus Vini rectificati Libr. *j*
 Stent in loco frigido, donec camphorae fue-
 rit soluta.

Spiritus Vini rectificatus.

Spiritus Vini, uti prostat, bonae tamen
 notae, fermentationae vinosa et subse-
 quente destillatione, e frumento, succo
 uvarum, aut quocunque vegetabili alio
 obtentus, rectificetur, tam diu, quam
 aquae expers prodit.

Spiritus Vini rectificatissimus.

Spiritus Vini rectificatissimus iterum ex
 aquae balneo tam diu destillet, quam ges-
 sypium, spiritu stillante madefactum et
 accensum, post Spiritus deflagrationem
 in cinerem vertatur.

Spiritus Vini simplex.

Spongia cerata.

Spongiae marinae tenues mundatae
 et exsiccatae immergantur cerae fla-
 vae liquefactae, ac prelo fortiter ex-
 primantur, et ubi refrixerint, serventur.

Tinctura Cantharidum.

R. Pulverisat. Cantharidum Unc. β
 14 * Spiri-

Spiritus Vini rectificati Libr. j
Macera per triduum, atque filtra.

Tinctura thebaica sive Tinctura opii simplex.

R. Opii *) Unc. ij
Spiritus vini rectificati
Aquae cinnamomi simplicis aa
Unc. vi
Post digestionem per triduum, cola et
serva.

Troschisci de Minio.

R. Micae panis Unc. ij
Minii
Mercurii sublimati corrosivi aa
Unc. β
Misce. Fiant trochisci.

Tutia praeparata.

Unguentum album simplex sive Cerussae.

R. Adipis suillae lotae Libr. ij
Sevi ovilli Libr. j
Colliquatis admisce
Cerussae subtiliss. tritae Libr. ij

Unguentum altheae.

R. Radicis altheae Unc. iv
Seminis foeni graeci Unc. xij
Concisis et contusis affunde
Aquae fervidae Libr. iv
Post unam alteramve ebullitionem adde
Adipis suillae Libr. viij
Radicis curcumae pulver. Unc. ij
Coquantur lente ad consumptionem humi-
ditatis. Tunc exprime et adde
Cerae flavae
Resinae pini aa Libr. β
Liquefacta cola.

Unguentum balsamicum.

R. Balsami arcaei Libr. viij
Unquenti de Styrace Libr. iv

Emplastri Styptici Libr. ij β
Balsami peruviani Libr. j
Mercurii praecipitati rubri Unc. vi
Aluminis usti Unc. ij
Olei Olivarum Libr. ij
Misce. Fiat unguentum.

Unguentum basiliconis.

R. Cerae flavae
Sebi
Resinae
Picis navalis
Terebinthinae communis aa Libr. j
Olei Olivarum Libr. ij
Solve et cola. Misce. Fiat unguentum.

Unguentum digestivum.

R. Terebinthinae venetae Libr. j
Vitelli ovorum Nro. xij
Mellis Rosarum Libr. β
Misce.

Unguentum florum Zinci.

R. Florum Zinci puri Unc. j
Olei Olivarum Unc. v Drachm. v
Cerae albae Unc. ij Drachm. iij
Misce. Fiat l. a. unguentum.

*Unguentum mercuriale sive neapolitanum
sive Hydrargyri cinereum.*

R. Mercurii puri Unc. xij
Sevilli ovilli Unc. viij
Tere in mortario lapideo ad perfectum hy-
drargyri extinctionem; tunc admisce
Adipis suillae Unc. xvi
Serva.

Unguentum nervinum.

R. Unguenti Populeum Unc. xxxij
— de Althaea Unc. xvj
Olei Laurini Unc. viij
— — Olivarum Unc. ij

Olei

*) Eine Drachme enthält 10 Gran Opium.

Olei-Terebinthinae Unc. v
 — — Philosophorum Unc. i β
 Cerae citrinae Unc. xij
 Misce. Fiat unguentum.

Unguentum nitricum.

R. Axungiae porcinae Unc. j
 Spiritus Nitri fumantis Scrup. j
 Misce. Fiat unguentum.

Unguentum ophthalmicum rubrum Beerii.

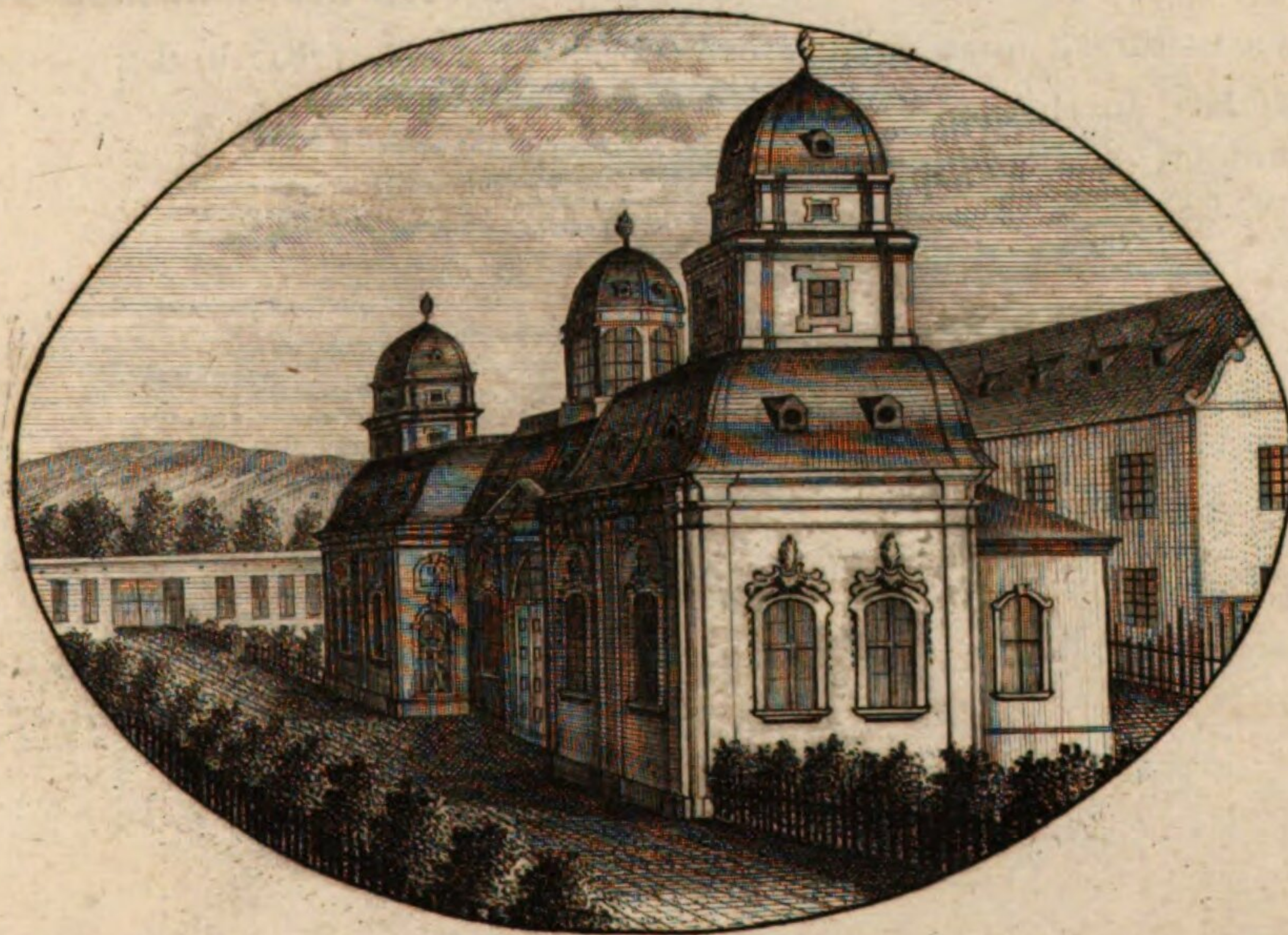
R. Butyri recentis insulsi Unc. β
 Mercurii praec. rubri Gran. vi
 Tutiae praeparatae Gran. viij
 Camphorae Gran. iv
 Vitrioli de Cypro Gran. x.
 Misce. Fiat unguentum.

*Unguentum ophthalmicum rubrum B.
 de Siebold.*

R. Mercurii praec. rubri Scrup. viij
 Tutiae praeparatae Scrup. iv
 Nitri puri
 Camphorae aa Scrup. ij
 Axungiae porcinae. Unc. viij
 Misce. Fiat unguentum.

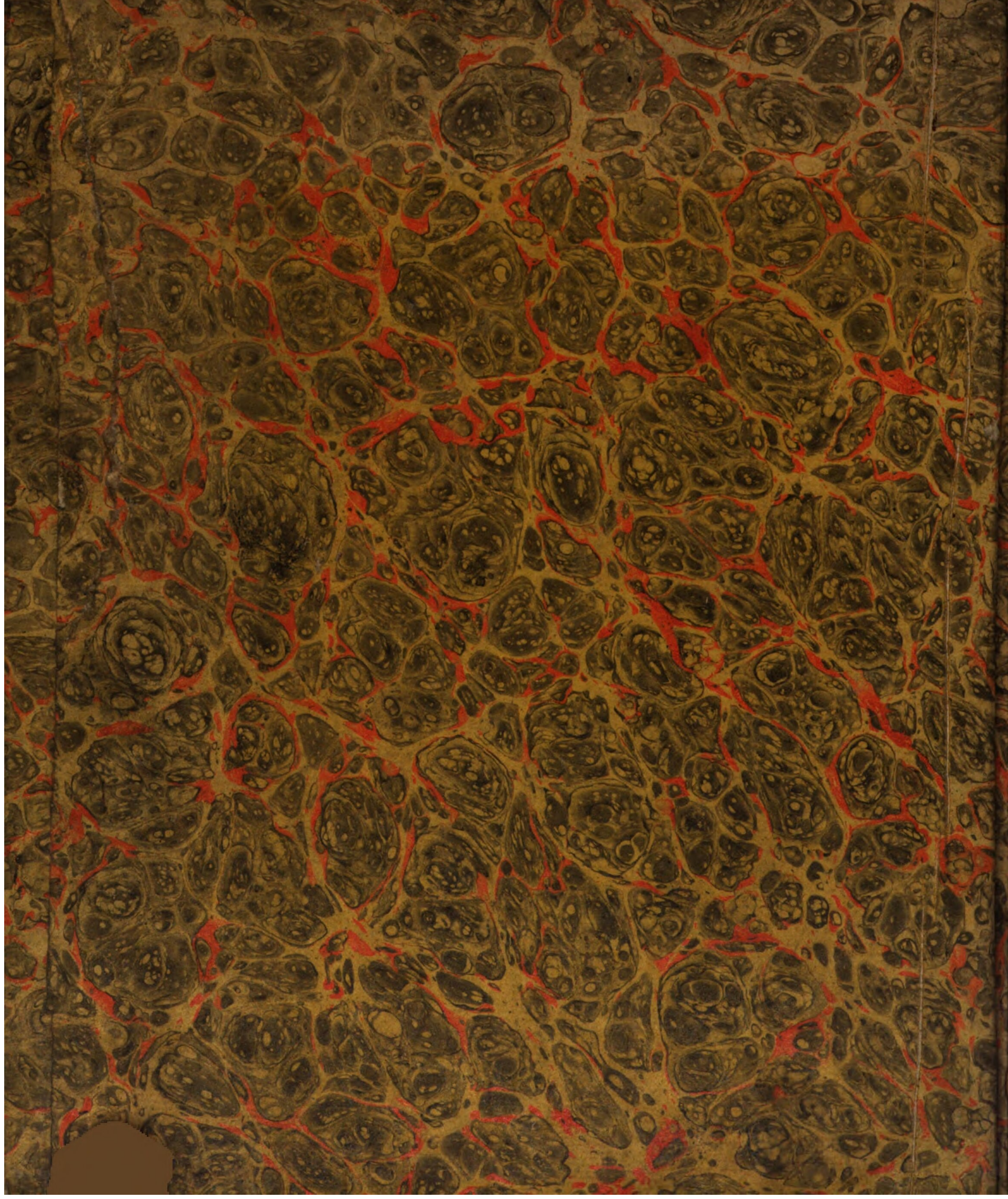
Unguentum de Styrace.

R. Olei Olivarum Libr. iv
 Colophonii Libr. β
 Cerae flavae Libr. i β
 Gummi Elemi
 Styracis liquidae aa Libr. i β
 Misce. Fiat unguentum.



Verbesserungen einiger Druckfehler.

Seite 3 Zeile 2 von unten lies: Schneidtii — S. 4 Z. 10 von oben lies: eines
Vesal's — S. 8 Z. 4 von unten lies: Dr. Siver — S. 12 Z. 12 so fand er doch —
S. 31 Z. 3 von unten lies: Nro. 121 — S. 42 Z. 13 von oben lies: Policlinik — S. 90 Z.
15 von oben lies: utilium, quae Erfurti est, ad annos 1780-1781, und 4. — S. 96 Z.
9 von unten lies: fast durchaus.



Siebold, Johann Barthel <<von>>,

Geschichte und gegenwärtige Einrichtung des Chirurgischen Clinicums im
Julius-Spitale zu Würzburg

Würzburg 1814

Bibl.Mont. 3859

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10723847-7